Volkswille

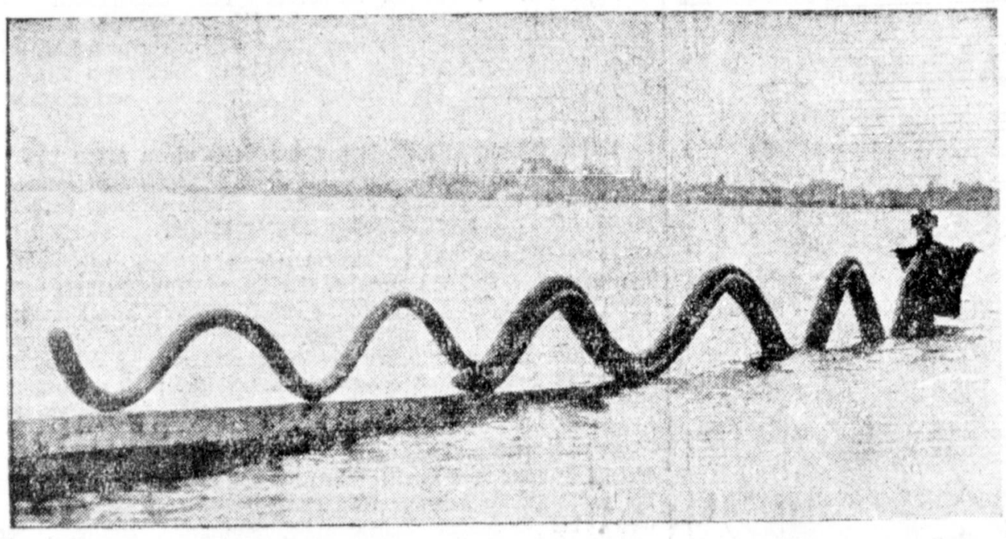
ORGAN FÜR DAS ARBEITENDE VOLK

MITTEILUNGSBLATT DER FREIEN GEWERKSCHAFTEN UND DER ARBEITER-SPORTVEREINE

Bezugspreis: Durch Boten halbmonatlich 1.20 RM., durch die Post monatlich 2.40 RM., Bestellgeld extra, im voraus zahlbar. Erscheint jeden Werktag vormittags. Preis der Einzelnummer 10 Rpf. Bankkonto: Städtische Sparkasse Gelsenkirchen. Postscheckkonto: 5405 Dortmund. Hauptgeschäftsstelle, Verlag und Schriftleitung: Gelsenkirchen, Ringstraße 33. Fernruf Sammelnummer 25841

Anzeigenpreis im Verbreitungsgebiet 8 Rpf., außerhalb 12 Rpf., für 1 mm Raumhöhe bei 27 mm Breite. Reklamen 1 mm Raumhöhe bei 90 mm Breite 50 Rpf. Kleine Anzeigen 5 Rpf. Inseratenannahme bis 19 Uhr. Bei gerichtlichen Klagen, Zwangsvergleichen und Konkursen erlischt jeder Rabattanspruch. Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Gelsenkirchen

Nr. 278 | Gelsenkirchen, Freitag, den 28. November 1930 | 12. Jahrgang



Die Seeschlange von Düsseldorf

Durch die Ueberschwemmungen der letzten Tage ist die sogenannte Seeschlange von Düsseldorf, ein bronzenes Ufergeländer, das sonst zwei Meter über dem Wasserspiegel des Rheins liegt, zu einer richtigen Seeschlange geworden.

Barrikaden im Rathaus

Kommunistischer Tumult in der Berliner Stadtverordnetenversammlung

Berlin, 27. Nov. (Drahtmeldung.) In der Berliner Stadtverordnetenversammlung kam es heute wieder zu Tumultszenen, die sich derartig ausdehnten, daß gegen 6,30 Uhr die Zuschauertribüne von der Polizei geräumt wurde. Nachdem der Vorsteher Haß den Brief des Oberpräsidenten verlesen hatte, in welchem die Einsetzung zweier Staatskommissare mitgeteilt wird, brachte er weiter zur Kenntnis, daß ein nationalsozialistischer Dringlichkeitsantrag vorläge, der sich gegen die Tributlasten aus dem Youngplan richtete. Er gab hierzu bekannt, der Aeltestenausschuß habe beschlossen, diesen Dringlichkeitsantrag am nächsten Donnerstag auf die Tagesordnung zu setzen. Hiergegen erhob der Kommunist Kasper lauten Widerspruch und verlangte sofortige Beratung. Er versuchte ferner, einen kommunistischen Dringlichkeitsantrag zu verlesen, wurde hieran jedoch vom Vorsteher gehindert, der ihn darauf aufmerksam machte, daß dieser Dringlichkeitsantrag gegen die Staatsgesetze verstoße. Der Antrag fordert die städtischen Beamten, Angestellten und Arbeiter zum Streik auf. Der Kommunist Kasper verlangte, daß das Haus sofort in eine Erwerbslosendebatte eintrete und den auf der Tagesordnung stehenden sozialdemokratischen Antrag betreffs Belieferung aller Unterstützungsempfänger, Kriegsbeschädigten und Hinterbliebenen mit Winterfeuerung sofort berate. Die Tribüne unterstützte dieses Verlangen durch laute Zurufe. Der Lärm auf der Tribüne nahm schließlich eine derartige Ausdehnung an, daß der Vorsteher die Räumung der Tribüne anordnete. Die Tribünenbesucher tobten, lärmten und begannen mit den nichtkommunistischen Tribünenbesuchern Streit. Endlich erschien ein Polizeiaufgebot und unter großem Tumult, in den sich auch verschiedene auf die Tribüne geeilte kommunistische Stadtverordnete einmischten, gelang es, die Tribünenbesucher zu entfernen. Aber auch hiermit war die Ruhe und Ordnung nicht hergestellt. Die Kommunisten verursachten neue Lärmszenen, so daß eine zweite Pause eintreten mußte.

Unter gesteigertem Tumult wurde schließlich die gesamte kommunistische Stadtverordnetenfraktion von der Polizei aus dem Sitzungssaal entfernt. Im Vorsaal des Sitzungssaales hatten sich Erwerbslose, die im Rathaus vorsprechen wollten, eingefunden und auf Tischen und Stühlen eine Barrikade errichtet, die von der Polizei auseinandergeschoben werden mußte. Bei der Entfernung der kommunistischen Stadtverordneten, die teilweise erheblichen Widerstand leisteten, wurden fünf Polizeibeamte leicht verletzt. Als die Kommunisten hinausgebracht waren, betrat der Sprecher der Nationalsozialisten, der Fraktionsvorsitzende Dr. Lippert, die Rednertribüne und kündigte den Auszug seiner Fraktion für den heutigen Abend an.

Nachdem die hinausgewiesenen Kommunisten in den Vorräumen des Rathauses noch längere Zeit gelärmt hatten, erledigte die Stadtverordnetenversammlung mehrere Vorlagen.

Gegen 20,30 Uhr kam es zu einem neuen lärmenden Zwischenfall. Der kommunistische Stadtverordnete Wille war bei der Entfernung seiner Fraktionsgenossen nicht anwesend und erschien erst später zur Sitzung. Er betrat den Versammlungsraum und erhielt das Wort zur Geschäftsordnung. Er hielt eine aufreizende Rede und wurde schließlich, da er nicht gutwillig ging, mit Hilfe der neuherbeigeholten Polizei aus dem Saal entfernt.

Worte und Taten

Wenn Nazis regieren, sträuben sie sich gegen die Kürzung der Ministergehälter

Braunschweig, 27. Nov. (Eig. Drahtbericht.) **Die Nationalsozialisten des Braunschweiger Landtages hatten vor und nach der Wahl die Herabsetzung der Ministergehälter um 12 000 RM. herausposaunt. Doch ein Antrag, der von ihrer Regierung eine entsprechende Vorlage verlangte, wurde von dem Nazipräsidenten Zörner an den Haushaltsausschuß überwiesen. Hier setzte die Sabotage der Nazis ein. Immer wieder haben sie die Regelung hinauszuschieben versucht. Ihre betrogenen Wähler vertrösteten sie damit, daß täglich eine Regierungsvorlage kommen müsse. In der letzten Sitzung aber erklärte der zuständige Regierungsvertreter, daß er keine Ahnung habe, wie die Vorlage aussehen werde. Dabei regieren die Nazis in Braunschweig schon seit dem 1. Oktober.**

Vor der Entscheidung

Verhandlungen zwischen Sozialdemokratie und Reichsregierung über die Notverordnungen

Berlin, 27. November. (Eig. Drahtbericht.) Der Vorstand der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion nahm am Donnerstag nachmittag einen Bericht der Fraktionsführer über die mit der Reichsregierung geführten Besprechungen über die Abänderungen der Notverordnung vom Juli und des Finanzprogrammes entgegen. Die Aussprache des Fraktionsvorstandes ergab völlige Uebereinstimmung, daß die in den Besprechungen mit der Regierung gewünschten Abänderungen der Notverordnung bezgl. der Bestimmungen für die Krankenversorgung, die Arbeitslosenversicherung und die Kopfsteuer absolut notwendig seien. Die Haltung der Unterhändler wurde gebilligt. Die nächste Sitzung der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion dürfte am Mittwoch, den 3. Dezember, stattfinden.

*

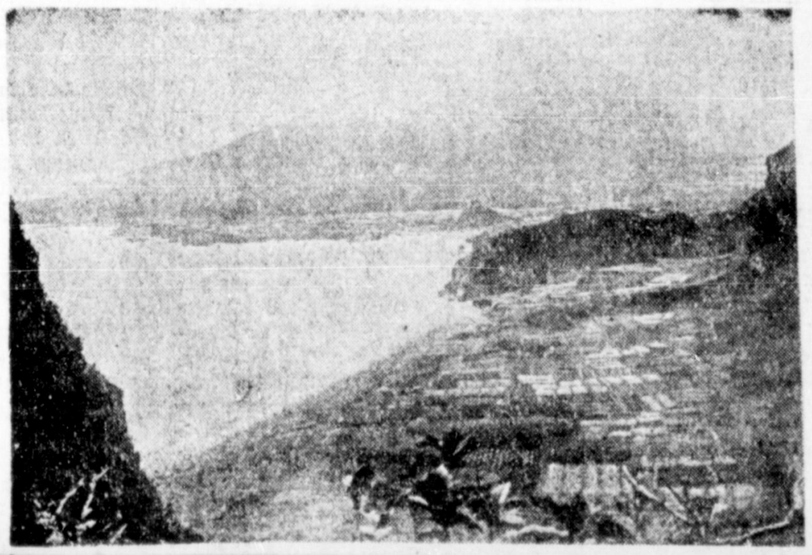
Wie das Continental-Büro erfährt, handelt es sich bei den Besprechungen des Reichsarbeitsministers Dr. Stegerwald mit den Führern der Sozialdemokratie am Donnerstag darum, in der Frage der 50-Pfennig-Gebühr für Kranken[illegible] und Rezept eine Verständigung herbeizuführen. Die Sozialdemokraten verlangen die restlose Aufhebung der Gebühr. Der Reichsarbeitsminister hat ihnen einen Gegenvorschlag gemacht, demzufolge nicht nur, wie schon in den gestrigen Verhandlungen vorgesehen, die langfristig Erwerbslosen und die Tuberkulosekranken von der Gebühr befreit werden sollen, sondern alle ausgesteuerten Erwerbslosen und die Kategorien der unteren Unterstützungssätze. Dieser Vorschlag würde etwa der Hälfte der Erwerbslosen zugute kommen. Die sozialdemokratischen Unterhändler haben sich für ihre Entschließung Bedenkzeit ausgebeten. Ihre Entscheidung wird der Regierung aber bis Freitag abend mitgeteilt werden, da die Regelung dieser Frage ein wichtiger Teil der Gesamthaltung der Sozialdemokratie zur Politik des Reichskabinetts ist. Der Reichskanzler hat die Führung der Sozialdemokratie gebeten, ihm bis zu diesem Zeitpunkt schriftlich mitzuteilen, ob die sozialdemokratische Fraktion bereit ist, im Reichstag für das Finanz- und Wirtschaftsprogramm zu stimmen. Sollte die Antwort negativ ausfallen, so beabsichtigt das Kabinett Freitag abend den Beschluß zu fassen, das Programm durch Notverordnung in Kraft zu setzen. In politischen Kreisen würde man aber auch, wenn dieser Weg eingeschlagen würde, keine wesentliche Zuspitzung des Verhältnisses zwischen dem Reichskabinett und der Sozialdemokratie sehen, da der Sozialdemokratie ja Gelegenheit gegeben werden könnte, die neue Notverordnung nachträglich noch im Hauptausschuß zu beraten, wie es jetzt mit der Juli-Verordnung geschieht. Der Reichskanzler hat übrigens nicht die Absicht, auch den Reichsetat durch Notverordnung in Kraft zu setzen.

*

Berlin, 27. November. (Eig. Drahtber.) Die Sitzung des Reichskabinetts, in der Reichskanzler Brüning über die Parteiführerbesprechungen berichten und die Regierung sich darüber schlüssig werden wird, ob ihr Finanzplan parlamentarisch oder auf dem Wege der Notverordnung durchgeführt werden soll, wird nicht vor Freitag abend bezw. Sonnabend stattfinden. Am Freitag vormittag werden zunächst die Verhandlungen der Regierung mit der Sozialdemokratie fortgesetzt.

Neues Unheil über Japan

Ein Landschaftsbild von der Halbinsel Izu, die von dem neuen Erdbeben am schwersten betroffen wurde. Mehr als 200 Tote und über 1000 Verwundete wurden bereits gezählt.



Morddrohung

gegen Paul Löbe

München, 27. November. (Eig. Drahtbericht.) Unmittelbar vor einer Massenkundgebung der Augsburger Sozialdemokratie erhielt der als Referent bestimmte Reichstagspräsident Löbe im Versammlungslokal einen Brief ausgehändigt, dessen Inhalt eine ungeschminkte Morddrohung war, dazu bestimmt, ihn in seinem Kampf gegen die Nazis einzuschüchtern. Der anonyme Brief beginnt mit Schmähungen auf die Sozialdemokratie und schließt mit den Worten:

„Wir warnen Herrn Löbe vor großen Phrasen, dann könnte es möglich sein, daß er in Augsburg nicht mehr sprechen wird. Wir sind gerüstet und schlagfertig in dem Wort und in der Tat. Deutschland erwache! Juda verrecke!"

Am Schlusse seiner zweistündigen Kampfesrede gegen die Nationalsozialisten antwortete Löbe den Briefschreibern:

„Glaubt Herr Hitler, uns mit solchen Drohungen schrecken zu können? Die Leute, die seit Jahrzehnten an der Spitze der Arbeiterbewegung stehen, die im alten Deutschland durch die Gefängnisse geschleppt wurden, glauben Sie, daß diese Leute in der Stunde der Gefahr nicht an der Seite ihrer Freunde stehen? Ich werde nicht, wie Herr Hitler, in die Villa „Hanfstängel" flüchten und werde auch nicht in die Schweiz gehen, wohin andere ihr Geld vorausgeschickt haben."

Stürmische Begeisterung der überfüllten Massenversammlung dankte dem Redner für seinen Kampfesmut.

Zur Situation

In einem Teil der bürgerlichen Presse wird seit Tagen ein Feldzug mit dem Ziel geführt, die Reichsregierung zur Inkraftsetzung ihres Finanzprogramms durch eine Notverordnung mit dem Artikel 48 zu veranlassen und damit den Reichstag vor vollendete Tatsachen zu stellen. Die Propaganda für eine solche Haltung der Regierung geht von denjenigen Kreisen aus, die dem Parlament ablehnend gegenüber stehen und es als ihre Aufgabe betrachten, die politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse weiterhin zu erschweren. Zu diesem Zweck wird auch behauptet, daß die Regierung bereits zu einer solchen Maßnahme fest entschlossen sei.

Die Verhandlungen, die in den letzten zehn Tagen zwischen der Reichsregierung und den Parteien geführt worden sind, dienten dem Zweck, die parlamentarische Erledigung des Finanzprogramms zu ermöglichen. Wenn auch nicht sicher ist, ob das erreicht werden wird, und ob eine Mehrheit für die Vorlage der Reichsregierung im Reichstag gefunden werden kann, so hat doch die Reichsregierung bisher keine Entscheidung nach der einen oder der anderen Richtung hin getroffen. Sie beharrt zunächst lediglich darauf, daß noch vor Weihnachten diejenigen Gesetzentwürfe erledigt werden müssen, die der Ausgleichung des Haushaltes für 1931 dienen. Das schließt allerdings nicht die Erledigung des Reichsetats für 1931 ein. Sie ist erst zum 31. März 1931 notwendig. Auch will die Regierung die Verabschiedung des Finanzausgleiches und der damit im Zusammenhang stehenden Steuervereinfachungsgesetze nur bis Ende März gesichert wissen.

Die Verhandlungen zwischen Sozialdemokratie und Regierung betrafen in erster Linie die Abänderung der Notverordnungen vom Juli. Da der Widerstand der Sozialdemokratie gegen die Notverordnung vor allen Dingen sich gegen den Kranken- und Arzneischein, gegen die Verschlechterungen bei der Arbeitslosenversicherung und gegen die Kopfsteuer richtet, so stehen natürlich bei den Verhandlungen in erster Linie diese Fragen zur Diskussion. Daß die Verhandlungen nur langsam vorwärts gehen und sich überaus schwierig gestalten, ist bei den großen Gegensätzen gerade bei diesen Fragen zwischen Sozialdemokratie und einigen an der Regierung beteiligten Parteien nicht verwunderlich.

26 bis 27 Milliarden

Deutschlands Auslandsschulden

(VRB. **Berlin**, 27. November. (Eigene Meldung.) Die gegenwärtige Höhe der deutschen kurzfristigen Auslandsverschuldung ist nach Berechnung des Statistischen Reichsamts auf mindestens 10,8 bis 11,8 Milliarden Reichsmark zu schätzen. Für Ende September 1930 ist die kurzfristige Auslandsverschuldung der gesamten deutschen Banken mit rund 8,3 Milliarden Reichsmark anzunehmen. Der Umlauf an langfristigen Auslandsobligationen (langfristige Auslandsverschuldung) belief sich am 30. September 1930 auf 8520 Millionen Reichsmark.

Für die ausländischen Anlagen in Deutschland Ende September 1930 kann man nach Schätzungen des Statistischen Reichsamts etwa folgende Beträge annehmen: kurzfristige deutsche Verschuldung 10,8 bis 11,8 Milliarden RM., langfristige deutsche Verschuldung 9,3 Milliarden Reichsmark, ausländische Anlagen in Beteiligungen und Filialen 4,0 Milliarden Reichsmark, ausländische Anlagen in Grundstücken 2,0 Milliarden Reichsmark, insgesamt 26,1 bis 27,1 Milliarden Reichsmark.

Der Regierungspräsident diktiert

Inkraftsetzung der Frankfurter Deckungsvorlagen

WTB. **Frankfurt a. Main**, 27. November. (Drahtmeldung.) Nachdem die Stadtverordnetenversammlung die Zustimmung zur Deckung des zusätzlichen Bedarfs des Wohlfahrtsetats wiederholt abgelehnt hat, hat sich der Regierungspräsident in Wiesbaden veranlaßt gesehen, durch einen Beauftragten die Genehmigung der Stadtverordnetenversammlung zu den Deckungsvorlagen des Frankfurter Magistrats zu ersetzen. Von dem Regierungspräsidenten sind die Vertreter der öffentlichen Wirtschaftskorporationen zuvor gehört worden. Sämtliche Vorschläge des Magistrats sind nun Gemeindebeschluß geworden. Das bedeutet eine Erhöhung der Gewerbeertragssteuer mit rückwirkender Kraft vom 1. 4. der Filialsteuer, der Grundvermögenssteuer und der Gewerbe-Lohnsummensteuer. Ferner wird die Gemeindegetränkesteuer sowie die Erhöhung des Elektrizitätstarifes eingeführt.

Paritätische Sicherheit

als Gegenleistung für die deutsche Abrüstung in Genf gefordert

Genf, 27. Nov. (Drahtmeldung.) Im vorbereitenden Abrüstungsausschuß begann heute vormittag die Aussprache über den in erster Lesung angenommenen Artikel, wonach die Abrüstungskonvention „nicht die früheren Entscheidungen berühre, durch die gewissen vertragschließenden Staaten eine Begrenzung ihrer Land-, Flotten- und Luftrüstungen angenommen" haben. Zu diesem Antrag lag ein französischer Zusatzantrag vor, der den in erster Lesung angenommenen Artikel noch verschärft und davon spricht, daß die Aufrechterhaltung der früheren Verträge die Vorbedingung für das Inkraftbleiben der Konvention bilde.

Der deutsche Vertreter, Graf Bernstorff, führte dazu u. a. aus:

Der jetzige Konventionsentwurf hat mit Abrüstung, soweit es sich um die Landstreitkräfte handelt, nichts mehr gemeinsam als die Ueberschrift.

Gäbe unsere Kommission sich von diesem kläglichen Ende ihrer fünfjährigen Arbeit Rechenschaft, dann würde sie nicht auch durch den Artikel Ea dieses jetzt entstehende Scheinwerk den früheren Verträgen gegenüberstellen. Nimmt die Majorität den Artikel Ea an, so werden dadurch freilich nur die Staaten betroffen, die einen solchen Konventionsentwurf unterzeichnen wollen. Ich jedenfalls gehöre nicht zu ihnen. Im Gegenteil, ich werde die Gelegenheit des Artikels Ea benutzen, um gegen den Konventionsentwurf in seiner Totalität zu stimmen.

Vielleicht gibt es Delegierte in unserer Kommission, die in dem Glauben leben, man könne meiner Regierung einen Vertrag zur Mitzeichnung anbieten, der, statt eine wirkliche Abrüstung zu bringen, den wirklichen Rüstungsstand zu Lande verschleiert oder gar seine Erhöhung gestattet und der für mich gleichzeitig eine Erneuerung der deutschen Unterschrift unter die Abrüstungsbestimmungen des Versailler Vertrages bedeuten würde. Ich muß Sie bitten, einer solchen Illusion endgültig zu entsagen.

Was das Amendement betrifft, das die französische Delegation vorgelegt hat, so möchte ich erklären, daß die Voraussetzungen, unter denen die deutsche Regierung den allgemeinen Abrüstungsvertrag als eine vertragsmäßige Gegenleistung anerkennen kann, allgemein bekannt sind. Seit Jahr und Tag sind diese Voraussetzungen von den amtlichen Vertretern Deutschlands bei jeder sich bietenden Gelegenheit ausgesprochen worden.

Unser Standpunkt ist, daß Deutschland einen ersten Abrüstungsvertrag nur dann als solchen anerkennen kann, wenn er eine gerechte, der Sicherheit aller Staaten Rechnung tragende Lösung bringt.

Diese Auffassung hat erst vor wenigen Wochen der Reichsaußenminister Dr. Curtius hier in Genf wiederholt. Ich selbst habe mich stets im gleichen Sinne ausgesprochen. Deutschland wird die Abrüstungskonvention danach beurteilen, ob sie als Gegenleistung für die deutsche Abrüstung endlich den Grundsatz paritätischer Sicherheit verwirklicht; der Entwurf, den Sie in den letzten fünf Jahren ausgearbeitet haben, tut das nicht.

Bei der Abstimmung wurde der deutsche Antrag, den Artikel Artikel Ea mit dem vorliegenden Zusatzantrag zu streichen und die ganze Frage bis zur Abrüstungskonferenz offen zu lassen, gegen die Stimmen Deutschlands, Rußlands, Italiens, der Türkei und Bulgariens abgelehnt. Die Formulierung des betreffenden Artikels unter Berücksichtigung des französischen Zusatzantrages und eines ähnlichen Antrages Lord Cecils, wurden einem Redaktionskomitee überwiesen.

Bredt-Abbau



Wirtschaftspartei: „Was, Preisabbau? — Nee, Männeken, da — bauen wir ab!"

Im Kampf um den Staat

Eine Rede des preußischen Ministerpräsidenten

Bielefeld, 28. Nov. (Drahtmeldung.) Der preußische Ministerpräsident Dr. Braun sprach gestern abend auf Einladung der Sozialdemokratischen Partei in der überfüllten Ausstellungshalle in Bielefeld über das Thema „Kampf um den neuen Staat". Es lasse sich, so führte der Ministerpräsident u. a. etwa aus, heute den notleidenden großen Volksmassen nur wenig Befriedigendes sagen. Wenn das Volk heute den Staat verantwortlich mache für das wirtschaftliche Ungemach, so vergesse es, daß unser neues Staatswesen eine so schwere Belastungsprobe habe aushalten müssen, wie kaum ein anderer Staat vorher. Bei dem Kampf um den Young-Plan werde jetzt draußen der Eindruck erweckt, als ob die Sozialdemokratie geradezu versessen darauf gewesen wäre, dem Gegner soviel wie möglich zu zahlen.

Die Sozialdemokratische Partei habe aber den Young-Plan als das kleinere Uebel angesehen. Das forsche Neinsagen bürgerlicher Regierungen habe Deutschland nur die Ruhrbesetzung gebracht. Nicht der Marxismus habe die Misere verursacht denn Deutschland habe doch gar kein marxistisches Wirtschaftssystem, sondern der Privatkapitalismus habe völlig versagt. Die Sozialdemokratie könne mit den Erfolgen ihrer konstituierlichen zehnjährigen Politik ruhig vor das deutsche Volk treten.

Wenn im Reichstage, so schloß Dr. Braun, die berufenen Vertreter des deutschen Volkes in diesen schwierigen Zeiten versagten, dann dürften sie sich nicht wundern, wenn eine Regierung pflichtgemäß handele und auch die Grenzen ihrer verfassungsmäßigen Zuständigkeit sehr weit ausdehne. Sie sei dann in eine Lage versetzt, daß sie entweder zurückzutreten oder verantwortungsbewußt diejenigen Maßnahmen treffen müsse, die notwendig seien.

*

Bürger-, Getränke- und Biersteuer in Breslau abgelehnt

WTB. **Breslau**, 27. November. (Drahtmeldung.) Die Bürgersteuer, die Getränkesteuer und die Erhöhung der Biersteuer wurden von den Stadtverordneten mit großer Mehrheit abgelehnt.

Neue polnische Ausschreitungen

Warschau, 27. Nov. (Drahtmeldung.) In das Deutsche Heim in Thorn drangen gestern gegen 5,30 Uhr abends drei Polen ein und überfielen dort sitzende Deutsche. Einer der Gäste wurde niedergeschlagen und verletzt, während die beiden anderen sich zur Wehr setzten. Unterdessen drangen von der Straße weitere Polen in das Lokal und demolierten die Inneneinrichtung: Stühle, Tische und Kronleuchter. Die Polizei machte dem wüsten Treiben ein Ende und verhaftete 1 Person.

Bemerkenswert ist, daß sich schon vor acht Tagen etliche Personen vor dem Deutschen Heim einfanden und die Außenbeleuchtung zertrümmerten, damals jedoch von einem Ueberfall absahen, da, wie sie erklärten, es sich diesmal nicht lohne, weil nur ein Deutscher im Lokal anwesend sei.

Politischer Zusammenstoß in Köln

Köln, 28. Nov. Hier kam es Donnerstag abend an der Unterführung zur Hohenzollernbrücke zu einer Schießerei zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten, in deren Verlauf ein Nationalsozialist durch einen Lungenschuß lebensgefährlich verletzt wurde. Vier Personen erlitten leichtere Verletzungen, darunter auch der kommunistische Parteisekretär Sommer. Die Leichtverletzten konnten nach Anlegung von Notverbänden im Krankenhaus wieder entlassen werden. Acht Kommunisten wurden festgenommen.

Der Arbeitszeitkampf

im englischen Bergbau

London, 27. November. (Eig. Drahtber.) Die Regierung ist mit allen Kräften bemüht, die für Montag angedrohte Bergarbeiteraussperrung zu verhindern, die in allen Kreisen unter den gegebenen wirtschaftlichen Verhältnissen als ein Unglück betrachtet wird. Die Vertreter der Bergarbeiter sind am Donnerstag zu Verhandlungen mit dem Generalrat der Bergbauindustrie in London zusammengetreten. Auch der Bergarbeiterführer Cook tritt für einen Ausgleich ein. Das Verlangen der Grubenbesitzer an die Regierung, das Inkrafttreten des neuen Bergwerksgesetzes hinauszuschieben, ist vom Bergbauminister abgelehnt worden.

Der konservative Mißtrauensantrag abgelehnt

London, 27. Nov. (Drahtmeldung.) Das Unterhaus lehnte das von den Konservativen gegen die Regierung Mac Donald eingebrachte Mißtrauensvotum mit 299 gegen 234 Stimmen ab.

Polizeihunde gegen Arbeitslose

Amsterdam, 27. November. (Drahtmeldung.) Bei den Arbeitslosenunruhen in Harlem, die sich gestern abend und heute mittag vor dem dortigen Rathause bei Behandlung und späteren Ablehnung eines kommunistischen Antrages ereigneten, hatte die Harlemer Polizei, wie die Blätter melden, zur Zurücktreibung der mit allen möglichen Waffen gegen sie vorgehenden Arbeitslosen einen Trupp Polizeihunde benutzt. Dieses Vorgehen hat in der Oeffentlichkeit großes Aufsehen erregt. Der Niewe Rotterdamsche Courant weist heute abend in einem Leitartikel darauf hin, daß das Verwenden von Hunden zu solchen polizeilichen Zwecken menschenentehrend sei, und daß vor allem zu befürchten sei, daß die Hunde auf Unbeteiligte losgehen. Es sei zu hoffen, daß dies das erste und letzte Mal gewesen sei, daß die Harlemer Polizei bei Bekämpfung von Unruhen Hunde zur Unterstützung herangezogen habe.

Nr. 278. 12. Jhrag.
Zweites Blatt.

Volkswille

Gelsenkirchen, Freitag, den 28. November 1930.

STADT GELSENKIRCHEN

Ist das notwendig?

Ruhe bewahren!

Die Tageszeitungen melden, daß ein Werk unserer Stadt nach dem anderen bei der Regierung in Münster die Stillegung beantragt. Und wenn die Arbeiterschaft und die Geschäftswelt diese Notizen liest, dann beschäftigen sich die Gedanken unwillkürlich mit dem, was eine Massenstillegung und die damit verbundene Entlassung der Arbeiterschaft aus Lohn und Brot für Folgen das deutsche Wirtschaftsleben hat. Die Arbeiter haben schon, wenn sie beschäftigt sind, kaum genug zum Leben. In den vielen Fällen sind Lebensmittel schon vom Händler „auf Buch" bezogen und wartet der Händler sehnsüchtig auf die Bezahlung. Infolge der Kurzarbeit sind die Hoffnungen der Händler schon um ein beträchtliches gesunken. Sie wissen ganz genau, daß, wenn die Arbeiterschaft nichts hat, sie auch ihren Verpflichtungen nicht nachkommen kann. Die Arbeiter selbst müssen jetzt, kurz vor Weihnachten, feststellen, daß die ganz geringe Hoffnung auf eine „fröhliche Weihnacht" vollständig zuschanden geworden ist.

In diesem Zustand der Hoffnungslosigkeit platzt wie eine Bombe ein Artikel der „Gelsenkirchener Zeitung", daß der Schalker Verein der „Vestag" angeblich beabsichtigt, seine Betriebe ab 15. Dezember für einige Wochen zu schließen (direkt beabsichtigt ist die Schließung nicht, sondern sie hängt nach Mitteilung aus den Kreisen der Werksleitung, vom Auftragseingang in nächster Zeit ab). Ein derartiger Artikel ist begreiflicherweise ganz dazu geeignet, in Arbeiterkreisen eine gewisse Panikstimmung hervorzurufen. Sie, die so schon nicht wissen, wovon sie in nächster Zeit leben sollen, machen sich große Kopfschmerzen darüber, was dann werden soll.

Wie die Dinge, von der politischen Seite gesehen, liegen, lassen sie allerhand Schlüsse zu. Darum ist heute mehr denn je die Mahnung angebracht:

Ruhe bewahren!

Nur Ruhe und starke Nerven können die Arbeiterschaft und mit ihr das ganze deutsche Volk, vor größtem Schaden bewahren. Es ist ganz gut denkbar, daß das Unternehmertum sich heute in die Situation eines „va-banque-Spielers" hineinmanöveriert hat und nun die Zeit für gekommen glaubt, die Trumpfkarte ausspielen zu können. Wenn wir uns kurz vor Augen führen, was alles auf dieser einen Karte „Massenarbeitslosigkeit" steht, wird obige Mahnung verständlich.

Das deutsche Unternehmertum führt in erster Linie einen außerordentlich erbitterten Kampf gegen die Gewerkschaften, die neben der Wahrung der Arbeiterinteressen im Wirtschaftsprozeß auch noch die Unterstützung der erwerbslosen Mitglieder durchführt und zu diesem Zweck jährlich Millionen Unterstützungsgelder zahlt. Weiter bekämpfen die Unternehmer das Gesetz über Arbeitslosenvermittlung und Arbeitslosenversicherung, weil es die Arbeiterschaft davor bewahrt, im Falle der Erwerbslosigkeit den noch tätigen Arbeitern als Lohndrücker gegenüberzustehen. Nicht zu vergessen in dieser Sammlung ist die von den Unternehmern soviel geschmähte und tief gehaßte „Sozialversicherung". Anscheinend hat die Notverordnung Brünings ihren Forderungen noch nicht genügt. Als viertes sei hier genannt die Steuer, über die die Klagelieder seit 1918 nie verstummt sind. Dazu kommt noch, daß die Unternehmer zeit seines Bestehens den Youngplan befehdet haben. Alle die aufgezeigten Momente wirken sich auf die Wirtschaft aus. Die „Leidtragenden" sind die **armen, armen deutschen Unternehmer.** Deshalb suchten sie schon lange eine passende Gelegenheit, diese Lasten von ihren Schultern zu wälzen. Sie scheint ihnen jetzt gekommen. Ihre Millionen liegen sicher im Ausland, und sind weder dem Finanzminister, noch dem übrigen deutschen Volke erreichbar. Wie sie behaupten, bringt die Arbeit der anderen ihnen sowieso „keinen" Profit, und so können sie ohne Gefahr für sich und die Ihrigen getrost das Arbeitsvolk ihres Vaterlandes mit Kind und Kegel zur Winterszeit dem Hunger überantworten

Wir fragen: Ist das notwendig?

Nein und abermals nein! Der deutsche Boden hat im Verein mit der deutschen Industrie jahrzehntelang ein 70-Millionen-Volk ernähren können und wird wohl noch in der Lage sein, die etwa 60 Millionen Deutsche zu ernähren, wenn jeder dabei mithelfen will. Wenn aber der geringe Bruchteil dieses Volkes, der die Mittel besitzt, sich seiner Verantwortung zu entziehen versucht, kann allerdings der Hunger überhand nehmen.

Vielleicht ist das beabsichtigt. Die Erfahrung lehrt, daß eine hungrige Arbeiterschaft politisch zu Extremen neigt; daß sie glaubt, sie sei berechtigt, sich das zum Leben Notwendige mit Gewalt holen zu dürfen, wenn es ihr vorenthalten wird. **Das aber ist die Hungerrevolte.**

Nachdem die Nationalsozialisten in letzter Zeit einen derartigen Stimmenzuwachs zu verzeichnen haben, scheint das Unternehmertum seine Hoffnung darauf gesetzt zu haben, mit Hilfe dieser Radaumacher in Deutschland den Zustand wieder herbeizuführen, der vor dem Kriege bestand. Die Gewerkschaften zerschlagen, die Arbeitslosenversicherung beseitigt, die Sozialversicherung auf die unzulängliche Höhe der Vorkriegszeit herabgedrückt und das Maß der steuerlichen Abgaben vom Gewinn selbst bestimmen, das ist der Idealzustand, den die Unternehmer sich wünschen, den sie mit dieser Massenarbeitslosigkeit herbeizuführen gedenken.

Darum: Ruhe bewahren! Custos.

Wahlerfolg des Zentralverbandes der Angestellten

bei den Betriebsratswahlen des Arbeitsamtes Gelsenkirchen.

Bei den Wahlen zum Betriebsrat des Arbeitsamtes Gelsenkirchen, die gestern (Donnerstag) stattfanden, erzielte der Z. d. A. einen schönen Erfolg. Von 6 zur Verteilung gelangenden Sitzen vereinigte er allein vier auf sich. Das Ergebnis der Wahl sieht im einzelnen wie folgt aus:

Zentralverband der Angestellten	65 Stimmen (4 Sitze)
G. d. A.	26 Stimmen (1 Sitz)
Christliche	26 Stimmen (1 Sitz)

Auch das Ergebnis dieser Wahl zeigt den wachsenden Einfluß, den der Z. d. A., die freie Gewerkschaft der kaufmännischen Angestellten, auch in unserer Stadt gewonnen hat. An Stelle der bisherigen 3 Sitze hat der Z. d. A. nun im Betriebsrat des Gelsenkirchener Arbeitsamtes die volle Zweidrittel-Mehrheit errungen. Dieser Erfolg mag allen Mitgliedern Ansporn zu weiterer, ernster gewerkschaftlicher Arbeit sein

Geschäftemacher bei den Erwerbslosen

Wie noch erinnerlich sein wird, berichtete der „Volkswille" am 8. September d. J. über Unregelmäßigkeiten im Erwerbslosenausschuß in Buer. Dieser Ausschuß bestand aus lauter Kommunisten, mit Ausnahme eines Sozialdemokraten, des Genossen Knopp. Die Unregelmäßigkeiten konnten nur dadurch begangen werden, daß man immer wieder versuchte, bei allen Handlungen den Genossen Knopp auszuschalten, da man fürchtete, er würde diesen Sumpf aufdecken und so allerhand, den Weltrevoluzzern unangenehme kleine Sachen, ans Tageslicht bringen. Das ist nunmehr geschehen.

Die letzte Leistung war eine Sammlung, die die Kommunisten des Ausschusses veranstaltet hatten, um eine Delegation zur Beisetzung der Alsdorfer Opfer entsenden zu können. Der Vorsitzende, der Kommunist Britsch, hatte die Sammlung unter den Erwerbslosen veranstaltet, ohne Wissen unseres Genossen, der als Kassierer davon wissen mußte. Man hatte mit dem Gelde, um mit dem kommunistischen Stadtverordneten und Betriebsrat von Hugo 3 zu sprechen, eine „Spazierfahrt nach Alsdorf" unternommen. Wieviel Geld gesammelt, wieviel verbraucht worden ist, das wissen nur die Leute, die die Sammlung veranstaltet haben. Eine Rechnung oder Quittung liegt unserem Genossen nicht vor, denn dieser müßte doch Belege davon haben. Um nun eine Kontrolle zu hintergehen, hatte der Kommunist Britsch als Vorsitzender eine Erwerbslosenversammlung einberufen, um einen neuen Ausschuß zu wählen und unseren Genossen, dem nichts von dieser Versammlung bekannt war, einfach abzusägen.

In diesen neuen Ausschuß wurde der uns bekannte Siepert, der wegen Unterschlagungen aus der Kommunistischen Partei ausgeschlossen ist, hineingewählt, mit Wissen des Kommunisten Britsch. „Eine Hand wäscht die andere" heißt es, und wir brauchen uns selbst nicht zu wundern, wenn es hier der Fall sein sollte. Das war selbst den Parteigewaltigen der KPD. in Buer zuviel. Es kam zu einer neuen Versammlung der Erwerbslosen. Diese war, wie man später erfuhr, von der KPD. selbst einberufen. Der erste, der darin das Wort ergriff, war der KPD.-Mann, Stadtverordnete Schivon. Hatte schon vorher ein Kommunist gesagt, daß ihre Genossen die Bewegung in den Sumpf gefahren hätten, so bezeichnete Schivon den Ausschuß als einen „Saustall" und erklärte ihn für abgesetzt. Ueberhaupt war seine ganze Rede eine Anklage gegen seine eigenen Genossen. Das ist die bekannte Reinigung von ihren unangenehmen Elementen in der Partei, wobei die Reinigung kein Ende zu nehmen scheint. Familienverhältnisse wurden den eigenen Genossen zusammen mit anderen schönen Sachen vorgehalten und zuletzt kam dann die Ueberraschung: Der Redner erinnerte seinen Genossen Britsch, den ehemaligen Leiter des verbotenen Rotfrontkämpferbundes, daran, daß er schon vor einigen Jahren wegen Spitzelei zugunsten der Polizei vor dem Parteigericht gestanden habe. Ein anderer meinte nun, der Ausschuß habe bisher nicht arbeiten können, weil sich darin ein SPD.-Mann befunden habe. Danach sprach unser Genosse Knopp. Er sagte:

Zu Beginn dieses Jahres hatte man den Lebenswandel des Kommunisten und Vorsitzenden des Erwerbslosenausschusses, Siepert, beanstandet. Man vermutete Unterschlagungen, Siepert wurde abgesetzt, eine oberflächliche Kontrolle der Bücher ergab zuerst einen Fehlbetrag von 8,37 RM. Bei genauer Kontrolle durch den Genossen Knopp stellte sich heraus, daß sich der Fehlbetrag auf 23,16 RM beläuft. Und das hatten drei kommunistische Vorstandsmitglieder für richtig befunden. Aber das ist noch nicht alles. Siepert ließ sich von dem Geld der Erwerbslosen Fahrradbereifung und Schuhsohlen bezahlen und hielt sogar auf Kosten der Erwerbslosen die „Buersche Zeitung". Aber Siepert machte auch noch andere Sachen. Er hatte den Zeitungsvertrieb unter sich und ließ sich vom Peuvag 16 500 Erwerbslosenzeitungen liefern. Die Zeitungsverkäufer bezahlte er sehr schlecht oder gar nicht. Sein Arbeitsgebiet erstreckte sich bis Wanne und Marl, so daß eine genaue Kontrolle über ihn nicht geführt werden konnte. Aber trotzdem hat man errechnet, daß fast kein Erlös aus dem Zeitungsverkauf an die Kasse abging und Siepert an den Zeitungen rund 600 RM verdient hat. Dazu hat er noch heute bei der Peuvag eine Schuldenlast von 198,98 RM, wie Vertreter des Verlages selbst bekundeten. Es wird vermutet, daß auch in den vergangenen Jahren dauernd Veruntreuungen von Erwerbslosengeldern vorgekommen sind, und alles das geschah unter Ausschüssen, die ausnahmslos mit Kommunisten oder sogenannten Sympathisierenden besetzt waren. Man ließ sich in den Ausschußsitzungen von den gesammelten Erwerbslosengeldern Bier und Zigaretten bezahlen.

Siepert war auch seinerzeit Revisor im Bezirks-Erwerbslosenausschuß. Er wurde da plötzlich abgesetzt. Auch dort war die Kassierergeschichte faul. Mit zwei anderen KPD-Leuten ist er dann geschaßt worden.

Siepert machte auch in Gerichtssachen. Er vertrat am Arbeitsgericht Klagen von Erwerbslosen gegen ihre Arbeitgeber. Die Zahl der monatlichen Klagen wird auf ungefähr 30 geschätzt, und da er sich 10 Prozent der eingeklagten Summen auszahlen ließ, wird sein damaliger Verdienst hieraus auf 3000 RM im Jahr geschätzt. Es wurde auch ausgesprochen, daß er die 10 Prozent von den Klägern verlangt habe, und derselbe Siepert brachte es fertig, an den Erwerbslosenausschuß Forderungen von über 17 RM zu stellen. Wofür?

Es ist nun klar, daß unter diesen Umständen der Lebenswandel eines solchen Mannes auffallen mußte. Siepert wurde abgesägt, aber er sitzt nun wieder im Erwerbslosenausschuß. Man wählt eben diesen Ausschuß, um die Bücher an sich zu reißen, weil die letzten Sammlungen und Abrechnungen nicht stimmen. Es wird vielleicht ein neuer Ausschuß gewählt werden. Wir hoffen, daß diese Elemente nicht mehr hineinkommen. Im Gegensatz dazu hört man, daß auch Siepert eine Erwerbslosenversammlung einberufen wird, um so allerhand kleine Sachen ans Tageslicht zu bringen. Wir sind sehr gespannt darauf, wie sich diese „Genossen" gegenseitig in die „Panne" hauen.

Die Erwerbslosen wissen jetzt aber, woran sie sind.

Fort mit den wilden Erwerbslosenausschüssen! Wenn welche gebildet werden, dann nur aus freien Gewerkschaftlern.

Arbeiterwohlfahrt Gelsenkirchen

Am Sonntag, dem 30. November, nicht um 17 Uhr, sondern um **19 Uhr,** in der Gewerbeschule, Industriestraße:

Filmvorführung: Der Immenhof

Vortrag des Genossen Stuhr, Dortmund. Lieder des Volkschors. Zum Eintritt berechtigt das Los der Arbeiterwohlfahrtslotterie, sonst Eintrittspreis 30 Pfennig. Lose sind an der Kasse zu haben.

Der Faschist Brüntink bei den Mietern

Unter dieser Ueberschrift erscheint in Sperrdruck im „Ruhr-Echo" ein Artikel, der behauptet, daß Brüntink in einer Versammlung der Mieter in Hüllen von den Kommunisten schwer vermöbelt worden ist. Trotz des kalten Wetters müssen die Schreiber des „Ruhr-Echo" an Sonnenstich leiden.

Brüntink hat seit Jahren nicht mehr in einer Mieterversammlung gesprochen und konnte deshalb von Kommunisten auch nicht vermöbelt werden. Ob die Berichterstatter des „Ruhr-Echo" Brüntink mit einem anderen verwechseln oder sich in der Versammlung irren, entzieht sich unserer Kenntnis.

Zur Belustigung unserer Leser wollen wir den ersten Teil des Artikels hier wiedergeben:

„In der am Samstag in Hüllen stattgefundenen Bezirksversammlung des Deutschen Mietervereins sprach der Sozialfaschist Brüntink über das Thema: „Die Gefahren des Faschismus." Ausgerechnet der Mann, der den Faschisten in Deutschland den Weg ebnet, der prominentes Mitglied jener Partei ist, die auf faschistische Art die Arbeiter niederknüppelt, der wagt es, zu diesem Thema zu sprechen."

Warnung vor einem taubs'ummen Betrüger

Der 24jährige taubstumme Dachdecker Paul Ernst, dessen letzter Wohnort Koblenz-Lützel war, zieht von Ort zu Ort und meldet sich polizeilich an bzw. ab als „Josef Ernst aus Essen-Borbeck". Er nimmt für kurze Zeit in einer bestimmten Stadt Wohnung und reist von hier aus zu Wohlfahrtsämtern der umliegenden Kommunen, um von diesen Unterstützungen zu ergaunern. Er hat seit 1928 gleichzeitig von den Wohlfahrtsämtern Bottrop, Hohr (Westerwald), Koblenz und Ehrenbreitstein Unterstützungen bezogen. Ab 1. Oktober 1930 hat er sich in Bottrop „auf Wanderschaft" abgemeldet. Vor dem Betrüger wird hiermit gewarnt. Sollte er auftreten, so wolle man die nächste Polizeidienststelle benachrichtigen, damit die Festnahme erfolgen kann.

Viehzählung am 1. Dezember dieses Jahres

Von Reichs wegen findet am 1. Dezember dieses Jahres eine Viehzählung statt, die sich auf Pferde, Maultiere, Maulesel, Esel, Rindvieh, Schafe, Schweine, Ziegen, Federvieh, Kaninchen, Bienenstöcke, Silberfüchse und sonstige Edelpelztiere erstreckt.

Mit der Durchführung der Zählung sind die einzelnen Polizeibehörden beauftragt worden. Gleichzeitig werden in den Kreisen, in denen die Hausschlachtungen der Fleischbeschauer und Trichinenbeschauer nicht unterliegen, die in der Zeit vom 1. September bis einschließlich 30. November 1930 vorgenommenen Hausschlachtungen von Schweinen und Ferkeln gezählt. Das geschieht also auch im Landkreise Recklinghausen. Da das Ergebnis einer Zählung die einzige amtliche Quelle ist, nach der der Stand der Viehzucht im Zusammenhang mit der allgemeinen wirtschaftlichen Lage auch von der Oeffentlichkeit richtig beurteilt werden kann, so wird von den Behörden mit besonderem Nachdruck auf die sorgfältige Ausführung der Zählung hingewirkt werden.

Zwecklose Demonstrationen. Gestern nachmittag tagte der sogenannte kleine Ausschuß des Wohlfahrtsausschusses. Die Kommunisten, die ja heute bei allen Stadtverordnetenversammlungen vor dem Rathaus demonstrieren, scheinen nun dazu übergehen zu wollen, auch bei Ausschußsitzungen von der Straße aus „Einfluß üben" zu wollen. Sie hatten daher zu einer Demonstration aufgerufen. Auf der Wiese hatten sie ihre Anhänger versammelt, außer diesen hatten sich, wie das ja so üblich ist, auch viele Neugierige eingefunden. Ein Redner sprach, anscheinend recht lebhaft, dann bewegte sich der Zug durch die Straßen. Zu irgendwelchen Zwischenfällen ist es nicht gekommen.

STADTTEIL BUER

Beisetzungsfeier des Genossen Drest

Die Urne mit den Aschenresten des Genossen Drest wird am Montag, dem 1. Dezember 1930, um 16 Uhr, vom Trauerhause Buer-Hassel, Krummer Weg 2, aus beigesetzt.

Ein Unfall ereignete sich am Dienstag gegen 14.15 Uhr auf der Dorstener Straße, etwa 8 Meter nördlich der Uhlenbrockstraße. Der Bergmann B. aus der Mühlenstraße befuhr mit seinem Fahrrade die Dorstener Straße in Richtung Buer, und zwar fuhr er hinter einem Lastkraftwagen her. Als B. nun mit seinem Rade in die Uhlenbrockstraße einbiegen wollte, kam aus entgegengesetzter Richtung der Dorstener Straße ein Personenauto. B. wurde von diesem angefahren und zu Boden geschleudert. Er erlitt eine schwere Kopfverletzung und mußte Aufnahme im Krankenhaus finden.

Auto gestohlen. Ein Kaufmann K. aus der Goldbergstraße hatte am 27. dieses Monats sein Auto vor einem Cafe D. in der Marienstraße stehen und wurde ihm dieses in der Zeit von 2 bis 2.30 Uhr entwendet. Es handelt sich um eine dunkelblaue Limousine, 4sitzig, mit dem Kennzeichen I X 95972, Fabrik-Nr. 8682, und Fahrgestell NSU. Der Eigentümer des Wagens ist eine Firma R. aus Recklinghausen. Sachdienliche Angaben bezgl. der Täterschaft nehmen alle Polizeidienststellen entgegen.

STADTTEIL HORST

Vandalen! Im Stadtteil Horst wurde am 17. November an der Friedweide, in der Nähe des Marktplatzes Horst Nord, eine Straßenlaterne (Glaskuppel) mutwillig zertrümmert. Solche Fälle mutwilliger Zerstörung sind in letzter Zeit im ganzen Stadtgebiet zu verzeichnen. Es wird gebeten, sachdienliche Mitteilungen aus dem Publikum an die Polizeidienststellen gelangen zu lassen. Vertrauliche Behandlung der Mitteilungen wird gewährleistet.

Ein notwendiges Nachwort zum Paim-Prozeß

Die Verteidigung hat mit ihrem Vorstoß Erfolg gehabt: Der Prozeß ist vertagt und wird völlig neu aufgerollt. Es muß in aller Offenheit gesagt werden, daß diese Vertagung nicht nötig gewesen wäre, wenn die Voruntersuchung mit der gleichen Präzision gearbeitet hätte, wie zuvor die Kriminalpolizei. Als die letztere das Material ihrer ersten Ermittlungen an die Justizbehörde abgab, stand der Fall im großen und ganzen klar. Das Urteil des Medizinal-Sachverständigen bestätigte aus dem Befund des Tatortes heraus die Auffassung, daß es sich um einen kaltblütig überlegten Mord handele. Allerdings ist der Gutachter bei der Verhandlung weniger präzise in seinen Ausführungen gewesen als vorher. Während der Voruntersuchung ist die Frage: Mord oder Totschlag?, eher verdunkelt als weiter aufgeklärt worden. Vor allen Dingen hat man den großen Fehler begangen, die Geliebte des Paim, die Tochter der Toten, allzu gutgläubig anzusehen und ihr bei ihren zahlreichen Besuchen im Untersuchungsgefängnis erwünschte Möglichkeit zu geben, den Tatbestand zu verdunkeln. Es ist auch die Frage aufzuwerfen, ob Agnes Kleine-Lasthues, wenn nicht mit auf die Anklagebank, zum mindesten aber mit in Haft gehörte, um dieser Verdunkelung endlich einen Riegel vorzuschieben. Weiterhin. Warum hat man den Sohn der Agnes, den 10jährigen Anton, nicht von seiner Mutter getrennt? Die Hämmerfrage, so wesentlich zur Beantwortung der Frage, ob Mord vorliege, ist durch Agnes — inwieweit die Verteidigung dazu beigetragen hat, soll nicht untersucht werden — glatt verschleiert worden, und zwar weil sie die Möglichkeit hatte, auf ihr Kind einen Einfluß auszuüben, der bestimmt nicht im Interesse der Aufklärung der dunklen Vorgänge gelegen hat. Bei der Wiederaufrollung des Prozesses wird man diesen Dingen eine ganz andere Beachtung schenken müssen, als es diesmal geschehen ist. Die Versicherungsfrage schiebt sich immer mehr in den Vordergrund, und es ist interessant, daß, während sonst seitens der Verteidigung großer Wert darauf gelegt wird, den Schwerpunkt der Ermittlungen in die Hauptverhandlung zu verlegen, hier, wo sich ein schweres Gewitter drohend über dem Kopfe des Angeklagten zusammenballte, die Verteidigung die offensichtlich klaffende Lücke sehr geschickt ausgenutzt hat, der drohenden Schlinge zu entgehen und, da das Gericht zweifellos eine Revision vermeiden wollte, auch damit Erfolg hatte. Als der Antrag des Verteidigers vorlag, da erwartete man zum mindesten den Antrag des Vertreters der Anklagebehörde, Agnes Kleine-Lasthues in Haft zu nehmen. Er ist ausgeblieben, und wenn nicht noch jetzt notwendige Schritte geschehen, um eine weitere Verdunkelung der an und für sich geradezu nach weiterer Aufklärung schreienden Materie zu verhindern, dann steht zu befürchten, daß die Wiederholung des Prozesses die Vertretung der Anklage in eine noch weniger glückliche Lage bringen wird, als es diesmal der Fall war. Rein gefühlsmäßig mußte der unbefangene Beobachter der Abwicklung des Dramas zu der Auffassung kommen, daß der Angeklagte alle Ursache hat, um seinen Kopf zu fürchten. Angesichts der Mittel, mit denen er und seine Helfershelfer um seinen Kopf kämpfen, wird auch die Frage eine Rolle spielen, ob bei der neuen Verhandlung schon bei der Vernehmung des Angeklagten das Kreuzverhör in ganz anderen Formen zu führen ist, als es diesmal durch den Gerichtsvorsitzenden, der auch wohl erst im Verlaufe der Verhandlung gemerkt hat, wie vorsichtig und bis ins Kleinste überlegt Paim seine Rolle als Angeklagter spielen wird, geschehen ist.

Aufhebung einer Banknotenfälscherwerkstatt

Den Beamten der Essener Falschgeldstelle gelang es jetzt, den seit Juli dieses Jahres in Essen auftretenden Verbreiter falscher Banknoten zu 20 RM festzunehmen und das gesamte Herstellungsmaterial zu beschlagnahmen. Der Täter, der 36 Jahre alte Maschineningenieur Edgar L., gab unter dem Druck des Beweismaterials schließlich zu, der alleinige Hersteller und Verbreiter dieser Banknoten zu sein. Die Nachforschungen hatten sich insofern besonders schwierig gestaltet, weil L. über zwei in verschiedenen Stadtteilen liegende Wohnungen verfügte und in beiden sein Material verbarg.

Schwerbestrafte Schmuggler

Schwunghafter Handel mit Zigarettenpapier.

Vor dem Duisburger Schöffengericht hatten sich verschiedene Personen, in der Hauptsache Erwerbslose, wegen Zollhinterziehung zu verantworten. Die Verhandlung ergab, daß von jungen Burschen aus Köln, Aachen und Eschweiler ein umfangreicher Schmuggel mit ausländischem Zigarettenpapier betrieben worden war. Die geschmuggelte Ware, die zum Preise von 4,5 Pfennig je Päckchen eingekauft worden war, wurde mit Motorrädern über die Grenze geschafft und zum größten Teil nach Hamborn gebracht, wo von den Hamborner Erwerbslosen ein schwunghafter Handel mit dem Papier betrieben wurde. Der Kriminalpolizei gelang es, eines der Hauptverstecke für die Ware herauszubekommen und rund 1900 Päckchen zu beschlagnahmen, die zu 10 Pfennig das Päckchen verkauft werden sollten. Insgesamt sollen in Hamborn an 6000 Päckchen unverzolltes Zigarettenpapier verkauft worden sein. Das Gericht sprach zwei der Angeklagten frei, während sechs Angeklagte zu Geldstrafen von insgesamt rund 85 000 RM oder entsprechender Freiheitsstrafe verurteilt wurden. Außerdem wurden sie zur Leistung eines Wertersatzes von 3300 RM verurteilt.

Schmuggler erwischt

50 000 Zigaretten, 2½ Zentner Kaffee und ¾ Zentner Kakao beschlagnahmt.

Am Dienstag wurde auf der Homberger Brücke ein Auto angehalten, in dem sich 2¾ Zentner Kaffee und über ein halber Zentner Kakao befanden. Es stellte sich heraus, daß die Ware geschmuggelt war. Sie wurde darauf beschlagnahmt, und die Insassen des Wagens zur Anzeige gebracht.

Beamte der Düsseldorfer Zollfahndungsstelle verhafteten zwei Belgier, die im Besitze von 50 000 geschmuggelten Zigaretten waren. Die beiden Schmuggler wurden dem Gefängnis in Ruhrort zugeführt und Zigaretten und Auto beschlagnahmt.

Berufstod eines jugendlichen Knappen

Auf der Zeche „Jacobi" in Oberhausen kam der 17 Jahre alte Schlepper Johann Leving dadurch zu Tode, daß er sich zu weit in den Stapelschacht beugte und dabei von einem nach unten gehenden Korb getroffen wurde. Der junge Mann erlitt einen schweren Schädelbruch und starb schon auf dem Transport zum Hauptschacht. Verschulden eines Dritten liegt nicht vor.

Grubenbrand auf Hannover 1-2

In der zweiten östlichen Abteilung der Grube Hannover 1-2 in Hordel entstand auf der neunten Sohle ein schnell um sich greifender Grubenbrand. Wegen der großen Rauchentwicklung mußten die Bergleute aus dem Revier 3 zurückgezogen werden. Die Löscharbeiten wurden sofort in Angriff genommen. Vertreter der Bergbehörde waren schnell anwesend. Die Bergleute sind vorerst in anderen Flözen beschäftigt worden. Personen sind nicht mehr gefährdet.

Gräßlicher Tod eines Elektrikers

Sein Kollege schwer verbrannt.

Der Elektriker Albert Schürmann und der Vorarbeiter Karl Krämer waren im Schalthause der Hütte Ruhrort-Meiderich mit Reparaturarbeiten an einem Oelschalter beschäftigt. Plötzlich setzte eine große Stichflamme, hervorgerufen durch einen Kurzschluß, die Kleider der beiden Elektriker in Brand. Während Krämer in Erkenntnis seiner schwierigen Lage sofort in einen mit Wasser gefüllten Bottich sprang, so daß die Flammen sofort erstickten, er hatte aber trotzdem schon schwere Brandwunden an den Händen und im Gesicht erlitten, so daß er dem Krankenhaus zugeführt werden mußte, lief Schürmann, einer Feuersäule gleichend, durch das Werk. Ehe seine Kollegen mit Decken die Flammen ersticken konnten, hatte er schon so schwere Verletzungen davongetragen, daß er in hoffnungslosem Zustande ins Krankenhaus gebracht werden mußte. Dort wurde er nach einigen Stunden von seinen Qualen durch den Tod erlöst.

2 Verkäuferinnen suchten den Gastod

In der Nacht zum Mittwoch suchten zwei Verkäuferinnen in Hamborn aus unbekannten Gründen den Gastod. Sie hatten in ihrer Wohnung in der Simrockstraße den Gashahn des Gasherdes geöffnet. Hausbewohner, die den Gasgeruch bemerkt hatten, fanden die beiden Mädchen bewußtlos auf. Sie wurden ins Krankenhaus gebracht, wo man hofft, sie dem Leben zu erhalten.

Um die Notsteuern

Der Preußische Landtag hat vor einigen Tagen das Gesetz zur Durchführung der Gemeindebiersteuer, Gemeindegetränkesteuer und Bürgersteuer verabschiedet.

Im Artikel 1, § 3, dieses Durchführungsgesetzes wird die Aufsichtsbehörde ermächtigt, mit Zustimmung der Beschlußbehörde, diese Steuern in den Gemeinden einzuführen, deren Realsteuerbeschluß (Umlage) die Einführung dieser Steuern zur Folge hat. Weiter kann die Aufsichtsbehörde, wenn es zum Ausgleich des Haushalts erforderlich ist, mit Zustimmung der Beschlußbehörde die Gemeindebiersteuer und die Bürgersteuer oder eine dieser Steuern einführen, wenn in der Gemeinde mehr als 350 Prozent Zuschlag zur Grundvermögensteuer oder mehr als 600 Prozent der Gewerbesteuer nach dem Ertrage oder mehr als 1200 Prozent der Gewerbesteuer nach dem Kapital oder mehr als 1800 Prozent der Gewerbesteuer nach der Lohnsumme erhoben werden. Außerdem kann auch die Einführung der Gemeindegetränkesteuern durch die Aufsichtsbehörde erfolgen, wenn die in der Notverordnung vorgeschriebenen Voraussetzungen (hohe Wohlfahrtsaufwendungen) gegeben sind.

Zwangsetat in Wattenscheid

Wie die Regierung in Arnsberg mitgeteilt hat, ist in der vergangenen Woche durch den Bezirksausschuß endgültig der Zwangsetat für Wattenscheid festgesetzt worden. Zur endgültigen Erhebung kommen:

375 Prozent Zuschlag zur Grundvermögensteuer,
750 Prozent Zuschlag zur Gewerbeertragssteuer,
3000 Prozent Zuschlag zur Lohnsummensteuer.

Außerdem gelangen die in der Notverordnung des Reichspräsidenten vom 26. Juli vorgesehenen Steuerarten zur Erhebung, nämlich Bürgersteuer, die erhöhte Biersteuer und die Gemeindegetränkesteuer.

Ein Staatskommissar in Hagen

Zum Staatskommissar für die Stadt Hagen ist Regierungsrat Fuchs aus Arnsberg ernannt worden. Der Staatskommissar ist bereits damit beschäftigt, für die Deckung des Fehlbetrages zu sorgen. Der Bezirksausschuß hat die Zustimmung für Einführung der Notverordnungssteuern auf seinen Antrag hin bereits vorweggenommen, da diese nur zum Monatsersten eingeführt werden können, und die Notverordnungssteuern bereits am 1. Dezember 1930 in Kraft treten sollen. Wegen der Zuschläge zu den Realsteuern wird ebenfalls in Kürze die Entscheidung des Staatskommissars erfolgen.

Die Förderung der deutschen Milchwirtschaft

Uns wird geschrieben:

Die deutsche Milchwirtschaft befindet sich zur Zeit in einer besonders schwierigen Lage. Schwer lastet auf ihr die enorme Einfuhr ausländischer Butter und des ausländischen Käses.

Die Erstarkung der einheimischen Milchwirtschaft wird davon abhängig sein, ob es der Landwirtschaft gelingt, ihr Erzeugnis so zu veredeln, daß sie mit den Ländern, die wie die Schweiz, Holland und Dänemark speziell auf die Produktion hochwertiger Milcherzeugnisse spezialisiert sind, erfolgreich konkurrieren kann. Eine ebenso wichtige Frage ist die beste und vollkommenste Ausnützung der Milch.

Der größte Teil der Milch, soweit sie nicht als Frischmilch Verwendung findet, wird zu Käse verarbeitet. Nun konnten bisher bei der Käse-Erzeugung nur die Fettstoffe und das Kasein aus der Milch gewonnen werden, während der größte Teil der löslichen Albumine, Phosphate und mineralischen Nährsalze sowie der Vitamine, also alles Bestandteile, die für die menschliche Ernährung besonders wertvoll sind, bei dem Fabrikationsprozeß verlorenginaen.

Dem bekannten schweizerischen Milchwirtschaftler Dr. Arelrod ist es nach jahrelangen Versuchen gelungen, einen nevartigen Käse herzustellen, der alle die erwähnten Bestandteile der Milch enthält. Außerdem werden diese Bestandteile in eine Form übergeführt, die weit leichter verdaulich und auch leichter assimilierbar sind, als das gewöhnliche Milcheiweiß. Diese Erfindung wird nun auch den deutschen Milchverarbeitungsbetrieben zugänglich gemacht werden.

Diese neue Art der Käseherstellung bringt für die Landwirtschaft eine bessere Verwertungsmöglichkeit für die Milch mit sich und unsere Nahrung, die ohnehin an einem Mangel an Vitaminen und mineralischen Salzen leidet, erfährt eine unerwartete und ungeahnte Bereicherung.

Hannah Spohr, die Tänzerin:

(In dieser kurzen Betrachtung setzt sich die Tanzregisseurin und Tänzerin Hannah Spohr (Dortmund), die am 2. Dezember mit großer Gruppe in neuem Programm (darunter eine Uraufführung) in der Gelsenkirchener Stadthalle gastiert, mit ihrer Kunst, also des Tanzes, auseinander. Wir geben diese Ausführungen wieder, weil sie ja von einer Künstlerin stammen, die im Kunstleben unserer Stadt durchaus in bestem Sinne bekannt ist, so daß wohl einige Zeilen über ihre künstlerische Auffassung allenthalben mit Interesse gelesen werden dürften. — Die Red.)

Wenn man mich fragen würde: Was für eine Kunst brauchen wir heute? so würde ich nur eine einzige, primitive Antwort darauf haben; was ich auch erwägen würde, es zöge mich immer wieder zu der einen Antwort hin:

Heute brauchen wir sie nicht mehr, die zeitgemäße Kunst, nicht unbedingt mehr den Spiegel dieser Zeit! Heute brauchen wir etwas Wichtigeres: die zeitnotwendige Kunst! — Wir müssen jetzt zunächst einmal seelisch vorwärts. Das können wir aber nicht, wenn wir dauernd uns allzu vertraute und bis zum Ueberdruß durchlebte Zeitbilder vorgesetzt bekommen, die meistenfalls nur Zeitschilderung sind, selten aber irgendwelche Lösung bieten. Man verwechsle nicht Temperamentsauspeitschung mit seelisch fördernder Auslösung. — — Wir sind ja im Grunde alles dessen so müde —, keiner kann ja mehr weinen, keiner mehr unbekümmert lachen, wir sind glücklich mitten drin im Zeitalter der Intelligenz und — der Blasiertheit! Man addiere diese beiden Begriffe, und das Resultat wird sein: Dummheit im naturhaften Sinne. — Oder ist man etwa je hilfloser gewesen, als heute, im Zeitalter der sogenannten Klugheit, der Geistigkeit, der Technik? — — Nichts ist wichtig jetzt von alledem, gar nichts! Wichtig ist einzig und allein heute, die unfruchtbare Schwere abschütteln zu können. Das Maß der Sorgen hat damit fast nichts zu tun. Es handelt sich darum, die Fähigkeit zu erlangen, alles nicht so wichtig zu nehmen, es geht zuviel Aufbau- und Zielkraft verloren mit all der Aufregung. — Man sage mir nicht, daß ich den Kampf nicht kenne —, ich kenne ihn in harter Form, viel zu genau für eine Tänzerin, und meine Erfolge habe ich — zur Ehre unserer „fortgeschrittenen" Zeit sei es erwähnt — nur mir ganz allein zu verdanken. Praktische Förderung war mir einzig und allein mein Publikum, aber keiner von denen, die sich im Kunstberufsleben der Kunstförderung rühmen, oder denen die Pflicht dazu obliegt. — Aber je härter der Kampf war, desto leichter wurden mir die Füße, und als er am schwersten war, da fing ich an zu lächeln und sah die beglückende Wirkung meiner leichten Kunst in den Gesichtern meines Publikums.

Es muß weit gekommen sein mit einem Volk, das schwere Kunst flieht. Ich erkenne das und will solche in dieser Zeit nicht aus mir heraus lassen zu euch. — Wenn viele von denen, die den Geist wirklich besitzen, diesen heute in eine leichtere Kunstform gießen könnten — ohne soviel Aufschürung und mit etwas weniger egozentrischer Weltanschauung — — —, welch ein Schritt! —

Meine Kunst für mein Publikum soll sein ein einziges, linderndes Lächeln, aus dem vielleicht doch manchem eine Erkenntnis fürs Leben erwachsen könnte — und wenn es noch so wenig wären —, diese Erkenntnis lohnt sich.

Theater / Musik

Konzerte des Städtischen Musikvereins am 1. und 4. Dezember.

Unter der Leitung des Städtischen Musikdirektors Paul Belker und solistischer Mitwirkung von Professor Hans Bachem, des berühmten Kölner-Dom-Organisten, gibt der Städtische Musikverein am kommenden Montag, dem 1. Dezember, sein erstes Konzert dieses Winters im Hans-Sachs-Haus. Am 4. Dezember werden die gleichen A-cappella-Chöre in der Schauburg Buer gesungen. An diesem Abend wirkt solistisch der Konzertsänger Ewald Kaldeweier (Bariton) mit, der, am Klavier von Musikdirektor Belker begleitet, eine Reihe der schönsten, aus dem 16. Jahrhundert stammenden Volkslieder zu Gehör bringen wird. Konzertbeginn an beiden Abenden 20 Uhr. Das Konzert im Hans-Sachs-Haus ist das dritte Konzert in Vormiete. Die in Buer wohnenden, für die Konzerte in Gelsenkirchen abonnierten Vormieter können statt des Konzertes am 1. Dezember das Konzert am 4. Dezember in Buer besuchen. Die zum Besuch dieses Konzertes in Buer berechtigten Karten können im Rathaus Buer, Zimmer 17, gegen Vorzeigung der Vormietekarte entnommen werden. Dort erfolgt gleichzeitig die Entwertung der Vormietekarte für das Gelsenkirchener Konzert. Für Nichtvormieter betragen die Eintrittspreise 2 RM, 1,50 RM, 1 RM und 0,50 RM.

Karten sind im Hans-Sachs-Haus (Zimmer 228), Rathaus Buer (Zimmer 17); ferner in Gelsenkirchen bei Alsberg, Müller, Sinn, Rating, Reddemann, Dieckhöner, Verkehrsverein; in Buer bei der Vestischen Urbanusbuchhandlung; außerdem bei den Verkehrsvereinen Buer, Horst, Wattenscheid, Wanne-Eickel; bei den Buchhandlungen Volmar und Przylutzki in Herten, sowie jeweils eine Stunde vor Beginn an der Abendkasse zu haben.

In der Stadthalle

tanzt am Dienstag, dem 2. Dezember, mit großer Gruppe die hervorragende Dortmunder Tanzregisseurin und Tänzerin Hannah Spohr. Neues Programm, darunter eine Uraufführung. Eintrittspreise: 3,30, 2,20 und 1,10 RM. Kartenvorverkauf: Hans-Sachs-Haus, Zimmer 228, in den Verkaufsnebenstellen und an der Abendkasse.

Filmschau

Capitol-Theater.

Heute (Freitag) bringt das Theater den großen, lustigen Sprech- und Dialogtonfilm „Lumpenball", der die bekannten Abenteuer des Gutsbesitzers Amadeus Krause in Berlin in höchst origineller Weise darstellt. Eine humoristische Gesangsfilm-Posse, wie sie in der Tat bis heute noch nicht über eine weiße Wand gelaufen ist. Karl Heinz Wolffs Regie hat Bilder von höchster Komik geschaffen, die das Publikum zu wahren Lachstürmen hinreißen, ohne daß dabei Musik und Dialog zu kurz kommen. Berlins populärster Komiker, Kurt Lilien, spielt die Hauptrolle des Krause mit einem geradezu hinreißenden Temperament und hat dabei als Partnerin die bekannte Anna Müller Linke gefunden, die als getäuschte Gattin und lustige Schwiegermutter eine köstliche Type darstellt. Entzückend im Spiel und Gesang bewährt sich die graziöse Irene Ambrus. Ihr Lied: „Im Frühling, da blüht die Liebe" im Slow-Fox-Takt, wird sicherlich der Schlager der Saison werden. Bernhard Homola, der komponist der zum Stück gehörenden Musik, hat es meisterhaft verstanden, die lustige Handlung meisterhaft und geschickt zu illustrieren. Noch erwähnt müssen die beiden lustigen musikalischen Vagabunden des Fritz Kampers und des Paul Kemp werden, sowie die feschen Tänzerinnen der Georgia Lind und Annh Ann, die übermütigen Genossinnen des Krause und seines Begleiters im Chambre Separee. Alles in allem ist das ganze ein Lacherfolg, der nicht überboten werden dürfte.

Hierzu sehen sie weiter noch den größten Erfolgsfilm „Andreas Hofer", der jetzt zum zweiten Male in Gelsenkirchen läuft. Den Freiheitskampf des Tiroler Volkes kennt jedes Kind, und wie wuchtig derselbe geschildert ist, zeigt in packenden Bildern der Film. Außerdem noch ein Lustspiel, die neueste Wochenschau und ein hochinteressanter Kulturfilm.

Die Vorstellungen beginnen täglich ab 3 Uhr, Sonntags ab 2 Uhr und die letzte Vorstellung abends 8 Uhr.

Nr. 278. 12. Jahrg.
Drittes Blatt.

Volkswille

Gelsenkirchen, Freitag, den 28. November 1930.

ARBEITER-SPORT

Weitere Spiele vom Sonntag

Vereine, die auswärts waren.

Fußball.

Herne-Baukau — Freiheit Gelsenkirchen 3:2.

Freiheit Gelsenkirchen verpflichtet sich nach Herne-Baukau und mußte dort eine knappe Niederlage entgegennehmen. Der Platzverein legte sofort nach Anstoß munter los und das Spiel steht 1:0. Bis zur Pause werden noch zwei Tore geholt. In der zweiten Spielzeit hat sich Freiheit gefunden. Zwei Tore können geholt werden, davon ein Selbsttor. Der Ausgleich kam aber nicht, obwohl er verdient war.

Vorwärts Duisburg-Meiderich — Herten 3:2 (3:0).

Herten war am vergangenen Sonntag im Duisburger Bezirk, um dort den 13. Bezirk zu vertreten. Doch lag der Sieg auf des Messers Schneide. Sofort nach Anstoß sieht man die Platzherren in Front. Halbzeit 3:0. Die zweite Spielhälfte zeigte uns etwas anderes. Herten geht ganz aus sich heraus. Die Abwehr der Platzleute hatte schwer zu tun, um das Tor reinzuhalten. Ein unvermutet aufs Tor gegebener Ball passiert die Torlinie. 3:1. Der Platzverein sucht jetzt wieder vorzukommen, aber die Läuferreihe weiß den Angriff abzustoppen. Die Fünferreihe ist auf dem Posten. Es geht geschlossen vor und ein weiteres Tor wird geholt. Man kämpft jetzt um den Ausgleich, aber die Spielzeit ist zu Ende. Herten mußte eine unverdiente Niederlage entgegennehmen.

Aus dem Lager der Handballer

Freie Turnerschaft Recklinghausen — Freiheit Harpen 1:3.

Ein selten schönes und flottes Spiel wurde hier vorgeführt. Bis zur Pause gleichwertig (1:1). Nach der Halbzeit war die bessere Technik der Harpener ausschlaggebend. Der Gast siegte verdient.

Freie Turnerschaft Recklinghausen (Ref.) — Harpen (Ref.) 0.0.

Die zweite Elf der Recklinghäuser konnte einen vollen Erfolg erringen. Es will schon was heißen, gegen eine eingespielte Elf ein Unentschieden herauszuholen.

ATV. Gladbeck — Buer 25 4:0 (2:0).

Wir bitten die Vereinsleitung der Gladbecker dringend, über Serienspiele, die sie noch auszutragen haben, immer erst die Leitung des Bezirks zu benachrichtigen, daß gehört zu einem ordentlichen Geschäftsgang. Zum Spielverlauf folgendes: Nach den beiderseits erzielten Leistungen der letzten Zeit hatte man allgemein angenommen, daß dieses Zusammentreffen äußerst spannend werden würde, zumindest aber hatte man mit einem knappen Sieg einer Partei gerechnet. Das Spiel war aber eine Enttäuschung, besonders hinsichtlich des Könnens der Bueraner, wohingegen die Turner die an sie gestellten Erwartungen vollauf erfüllten. Die Turner waren technisch besser und vergaßen auch nicht das Torewerfen. Buer konnte sich vor dem Tore nicht durchsetzen. Der Schiedsrichter leitete das schnellbewegte Spiel sehr gut.

Handball

Stand der Tabelle der ersten Halbserie 1930-31.

1. Gruppe.

Vereine	Spiele	Gewonnen	Unentschieden	Verloren	Punkte	Torzahl
Bottrop-Boy	6	6	—	—	12:0	29:10
Eickel	6	5	—	1	10:2	34:14
Wanne	6	3	—	3	6:6	17:12
Fr. T. Recklinghausen	6	3	—	3	6:6	13:29
Erkenschwick	6	2	—	4	4:8	20:31
Eintracht Recklinghausen	6	2	—	4	4:8	10:32
Fr. Schwimmer Reckl.	6	—	—	6	0:12	20:14
2. Gruppe.						
Gelsenkirchen Neustadt	4	3	1	—	7:1	12:10
Erkenschwick	4	3	1	—	7:1	8:4
Eintracht	5	2	2	1	6:4	9:7
Wanne West	5	1	—	3	4:6	10:5
Schwimmer Recklingh.	5	1	—	4	2:8	8:6
Wattenscheid	5	1	—	4	2:8	7:12
3. Gruppe.						
Gladbeck-Zweckel	5	4	1	—	9:1	11:7
Gladbeck	4	3	—	1	6:2	14:8
Schwimmer Bottrop	5	3	—	2	6:4	15:8
Buer 25	4	1	2	1	4:4	10:5
Bottrop-Boy	5	1	1	3	3:7	13:9
Marl	5	—	—	5	0:10	2:28

Spiele der Turnerinnen.

1. Gruppe.

Eickel	4	4	—	—	8:0	16:0
Datteln	3	3	—	—	6:0	0:1
Wanne West	5	1	2	2	4:6	0:4
Eintracht	4	1	1	2	3:5	1:3
Wanne	5	1	1	3	3:7	8:3
Heßler	2	—	—	2	0:4	0:14
2. Gruppe.						
Marl	5	4	—	1	8:2	18:1
Gladbeck-Zweckel	5	3	2	—	8:2	17:0
Dorsten	5	2	2	1	6:4	1.7
Bottrop-Boy	5	1	2	2	4:6	5:3
Bertlich	5	2	—	3	4:6	0:9
Wattenscheid	5	—	—	5	0:10	0:17

Bezirksnachrichten und sonstige Mitteilungen

13. Fußballbezirk.

Achtung! Endspiel um die Bezirksmeisterschaft auf dem Ludwig-Jahn-Platz, Heßler.

Sonntag, den 30. November, findet auf dem Jahnplatz, Heßler, Kanzlerstraße, das Entscheidungsspiel um die Bezirksmeisterschaft statt zwischen

Gladbeck-Zweckel und Vorwärts Marl.

Schiedsrichter: Genosse Rauschner. Aufsicht: Genosse Buschor. Anstoß um 14.30 Uhr. Wir erwarten, daß sämtliche Vereine, zumal an diesem Tage Spielverbot herrscht, dieses Spiel besuchen.

Der Bezirksausschuß. J. A.: Rauschner.

13. Fußballbezirk.

Sonntag, den 30. November, vormittags 10 Uhr, findet in Gelsenkirchen, im Gewerkschaftshaus, Essener Straße, die diesjährige Jahres-Generalversammlung der Schiedsrichter statt. Die Vereine werden gebeten, ihre Schiedsrichter dorthin zu entsenden. Säumige Vereine werden mit 2 RM bestraft.

Sametinger, Schiedsrichterobmann.

*

Eintracht, Recklinghausen.

Wir haben jeden Freitag, abends 8 Uhr: Spielersitzung im Vereinslokal Kohnke. Wir bitten die Sportgenossen, alle zu erscheinen, da wichtige Sachen zu erledigen sind.

Der Spielleiter.

*

TV. Vorwärts, Hervest-Dorsten (Abt. Fußball).

Unsere Spieler der 1. und 2. Mannschaft werden darauf aufmerksam gemacht, daß wir von jetzt ab jeden Freitag, ab 6 Uhr, unsere Spielersitzung in der Turnhalle haben. Wir glauben, daß wir dadurch unseren Genossen in der schlechten wirtschaftlichen Lage entgegenkommen.

Der technische Ausschuß.

*

Sportfreunde, Bottrop.

Wir suchen für unsere Jugendmannschaft für den 7. Dezember ein Spiel auf eigenem Platz. Angebote gehen an den Jugendleiter Fritz Rahn, Bottrop, Fischedickstraße 41.

*

Arbeiter-Rad- und -Kraftfahrer-Bund „Solidarität", Gau 12, Bezirk 7.

Die Ortsgruppen werden aufgefordert, sämtliche Zuverlässigkeitsfahrten für Motor- und Radfahrer, die im Jahre 1931 stattfinden, bis spätestens Samstag, den 29. November, dem Bezirkssportleiter zu melden. Spätere Meldungen werden nicht mehr berücksichtigt. Die Meldung muß enthalten: Name des Veranstalters, Tag der Veranstaltung, Startort, Startzeit, Ziel, Ankunft am Ziel, genaue Streckenangabe, Name und Adresse des verantwortlichen Genossen, die Behörde, die für die Genehmigung in Frage kommt.

Der Bezirkssportleiter.

*

Arbeiter-Turn- und -Sportverein „Eintracht", Reckl. Süd.

Sonntag, den 30. dieses Monats, 19 Uhr, findet im Vereinslokal Kohnke, Feldstraße, unsere Monatsversammlung statt. Soweit die Mitgliedsbücher noch nicht abgegeben sind, müssen diese mitgebracht werden. Wichtiges steht auf der Tagesordnung. Auch wird unser ältester Sportgenosse, Weißflog, einen Vortrag über die Entstehung des Arbeitersportes in Recklinghausen halten. Restloses Erscheinen ist erforderlich. Um 17 Uhr tritt der gesamte Vorstand zusammen.

Erich Kuttner spricht

am Sonntag, dem 30. November 1930, nachmittags 3.30 Uhr, im Saale der Ausstellungshalle in einer

allgemeinen Mitgliederversammlung der SPD.

Thema: „Was wird bei der Reichstagseröffnung am 3. Dezember?" Der Parteileitung ist es in letzter Stunde gelungen, Erich Kuttner für unsere Mitgliederversammlung zu gewinnen, da er am 29. und 30. November in Dortmund einen Parteikursus leitet. Die Mitgliedsausweise sind mitzubringen. Einführung von Freunden der der Partei ist gestattet. Sorgt für guten Besuch der Versammlung, da wir nicht oft Gelegenheit haben, einen so bedeutenden Mann und guten Kenner der politischen Verhältnisse Deutschlands zu hören.

Der Vorstand: J. A.: Brüntink.

Rundfunk-Programm

Freitag, 28. November.

11.20: Schulfunk: Französische Unterhaltung.
15.00: Kinderstunde: Weihnachtsbastelei.
16.05: Mitteilungen aus dem Schulfunk.
16.20: Grundsätze der Montessori-Erziehung.
16.45: Jugendfunk. Die klugen Bauern von Hörnum. — lernen Schachspielen.
18.30: Dr. Alfons Paquet: Gedanken über das Senden.
19.15: Englische Unterhaltung.
19.40: Dr. Hans Stein: Ein Wirtschaftsmuseum in Bildern.
20.00: Volt musiziert. Wiener Schrammel, Singender Orgelsmann, Bandontumspieler, Singende Bergarbeiter, Bauernkapelle.
21.05: Das Dorf. Sprecher: Hans Mühlhofer, Wilhelm Wahl und Mitglieder des Theaters der Stadt Münster. Gesang: Ewald Kaldeweier (Bariton), Tönne Vormann (Lieder zur Laute). Leifhelm: Gesang von den Dörfern und Aeckern. — Bauer und Gesinde. (Dichtungen). — Ansorge: Erntelied für Bariton. — Feldpredigt. Dramatische Dichtung von Regina Ullmann. — Ludwig: O wunderbare Zeit. — Das lachende Dorf. (Heiteres und Lieder zur Laute).
Anschl.: Konzertübertragung.

Deutsche Welle. Freitag, 28. November.

10.00: Schulfunk: Bei den Indianern in Mexiko.
11.30: Landw. Rat von Hunnius: Der Braugerstenanbau.
14.30: Kinderstunde: Kind und Schallplatte.
15.00: Elly Heuß-Knapp und Klara Maria Schuch: Das junge Mädchen als Staatsbürgerin.
15.40: Sonette aus dem Portugiesischen von Elisabeth Barret Browning.
16.00: Stud.-Rat Brüls: Auswahl und Pflege der Schulfunkanlage.
16.30: Leipzig: Nachmittagskonzert.
17.30: Prof. Dr. Mersmann: Hausmusik.
18.00: Dr. Tänzler: Die Arbeitsdienstpflicht.
18.30: Prof. Dr. Wegener: Vulkanismus und Erdbeben.
19.00: Wissenschaftlicher Vortrag für Tierärzte.
19.25: Zwiegespräch über „Verminderung der Arbeitslosigkeit durch Verkürzung der Arbeitszeit?
20.00: Die Schwätzerin von Saragossa. Operette von Offenbach. Danach: Tanzmusik. Ben Berlin-Orchester.

Rote Hände oder brennend rotes Gesicht wirken unfein. Ein wirksames Mittel dagegen ist die kühlende, reizmildernde und schneeig-weiße **Creme Leodor,** auch als herrlich duftende Pudergrundlage vorzüglich geeignet. Ueberraschender Erfolg, Tube 1 Mk., wirksam unterstützt durch Leodor-Edelseife, Stück 50 Pf. In allen Chlorodont-Verkaufsstellen zu haben.

Buerscher Gerichtstag

Folgen des Alkohols.

Am 27. September v. J. wurde die hiesige Polizeiwache alarmiert, einen Kranken von der Dorstener Straße vor der Wirtschaft M. wegzuholen. Der Polizeioberwachtmeister Z. begab sich mit seinem Rade nach der angegebenen Stelle, dort mußte er feststellen, daß er es nicht mit einem Kranken, sondern mit einem schwer Angetrunkenen zu tun hatte. Der Bergmann P. M. aus Buer-Hassel hatte mit seinem Vater und noch einigen Zechkumpanen in der Wirtschaft M., Dorstener Straße, reichlich gezecht. P. M. ging aus der Wirtschaft heraus und legte sich in den Straßengraben, wo er öffentliche Straßenpassanten belästigte, beschimpfte und bedrohte. Der Aufforderung des Polizeioberwachtmeisters Z., sich ruhig zu verhalten, kam M. nicht nach, sondern ging nunmehr auf den Polizeibeamten los, stieß ihn vor die Brust und bedrohte ihn. Als der Beamte nunmehr von seinem Gummiknüppel Gebrauch machte, um seinen Angreifer abzuwehren, wurde M. auf einmal nüchtern. Er schwang sich auf sein Rad, das auf dem Hofe von der Wirtschaft M. stand, mit den Worten: „Jetzt hole ich meine Kollegen, da könnt ihr etwas erleben!" M. hatte sich in Abwesenheit, weil er sich in Aachen in Untersuchungshaft befindet, wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt zu verantworten. In einem Schreiben, das er dem hiesigen Gericht zugesandt hatte, gab er an, sinnlos betrunken gewesen zu sein. Auch will er von seinem Vater immer zum Trinken verleitet worden sein. Der Untersuchungsrichter von Aachen teilte dem hiesigen Gericht mit, daß er den Angeklagten in Düren auf seinen Geisteszustand untersuchen lassen will. Trotz seiner vielen Vorstrafen billigte das Gericht dem Angeklagten mildernde Umstände zu und bestrafte ihn kostenpflichtig zu einer Woche Gefängnis.

VERANSTALTUNGEN UND VEREINE

Trabrennen zu Gelsenkirchen

Nach Schluß der Galoppsaison finden auf der Gelsenkirchener Trabrennbahn noch zwei Renntage statt, und zwar

am Sonntag, dem 30. November, und 7. Dezember 1930, mittags 12 Uhr.

An den beiden Tagen, die auch hier den Abschluß eines in sportlicher Beziehung glanzvollen Jahres bedeuten, kommen je sieben Rennen zur Entscheidung. Gerade den Ställen, die in letzter Zeit mit ihren Pfleglingen nicht allzu glücklich abschnitten, bietet der Verein eine Chance, den Winterhafer vor Toresschluß noch hereinzuholen.

Der Nennungsschluß ist in Anbetracht der vorgeschrittenen Jahreszeit sehr gut ausgefallen, es werden in jedem Rennen Pferde zur Genüge an den Start kommen. Es wird sehr schöne, schnelle Rennen und interessante, harte Entscheidungen zu sehen geben.

Die Härte und Ausdauer des Trabers überwindet jede Schwierigkeit, die ein klebriges, nasses oder sogar gefrorenes Gelauf bietet, so daß die Rennen bei jeder Witterung stattfinden können. Allzu ängstlichen Gemütern sei aber noch gesagt, daß der Verein für sein Publikum in jeder Hinsicht gesorgt hat.

*

Kameradschaftliche Vereinigung ehemaliger Kriegsgefangener, Gelsenkirchen, E. V.

Am Sonntag, dem 23. November 1930, abends 6 Uhr, fand im Vereinslokal Kamp, Schalker Straße Nr. 43, die monatliche Versammlung obiger Vereinigung statt. Eine große Anzahl Kameraden mit ihren Frauen hatten sich zu dieser Versammlung eingefunden. Vor Erledigung der eigentlichen Tagesordnung fand eine schlichte, aber erhebende Totengedächtnisfeier für unsere gefallenen und in der Gefangenschaft verstorbenen Kameraden statt. Nach Verlesung des Protokolls, das gutgeheißen wurde, wurde der Eingang an geschäftlichen Briefen bekanntgegeben. Im Anschluß daran gaben die Kameraden Reichmann und Fliß einen Bericht von der Kriegsgefangenentagung in Unna. Zur Weihnachtsfeier wurde beschlossen, selbige am 27. und 28. Dezember 1930 im Vereinslokal abzuhalten. Ein Eintrittsgeld wird in Anbetracht der wirtschaftlichen Notlage nicht erhoben, ferner für jedes Kind und Tüte wird ein Betrag von 25 Pfennig einkassiert, den Restbetrag von 75 Pfennig pro Kind und Tüte wurde von der Versammlung aus der Kasse bewilligt. Außerdem erhält jedes Kind in diesem Jahre eine wundervolle Porzellantasse, die von den Ersparnissen der ehem. Frauengruppe angeschafft werden soll. Für die Neubildung einer Frauengruppe war kein Interesse vorhanden, daher übernahm die Vereinigung die Pflicht, allvierteljährlich das Kaffeetrinken für die Frauen abzuhalten. Gegen 9 Uhr wurde die anregend verlaufene Versammlung geschlossen.

Diejenigen Kameraden, die sich der Spargruppe anzuschließen gedenken, werden gebeten, am Sonntag, dem 30. November vormittags 10 Uhr im Vereinslokal erscheinen zu wollen, woselbst der Sparschrank aufgebaut wurde.

*

Der Deutsche Freidenker-Verband, Ortsgruppe Buer-Hassel,

veranstaltet am 30. November 1930, 17 Uhr, im Zechengasthaus J. Wigardt einen Unterhaltungsabend mit Vortrag des Genossen Stöcker, Dortmund, und Kaffeetrinken. Tassen mitbringen. Mitwirkende: Kapelle Hentschel und Mitglieder der Freien Bühne Hassel mit humoristischen Vorträgen.

Parteigenossen, Gewerkschaftler sowie Interessenten sind willkommen.

*

Touristenverein „Die Naturfreunde", Ortsgruppe Gelsenkirchen.

Sonntag, den 30. November: Wanderung nach Linden-Dahlhausen. Treffen 6.30 Uhr am Hbf.

Achtung! Die Probe für den Bewegungschor findet am Freitag, dem 28. November, 20 Uhr, im Gewerkschaftshaus statt. Alles muß pünktlich zur Stelle sein.

Die Generalprobe zur Sportkartellfeier ist am Montag, dem 1. Dezember, 20 Uhr, in der Stadthalle. Die Mitglieder des Bewegungschors treffen sich um 20 Uhr im Gewerkschaftshaus.

*

Gartenbauverein, Buer-Hassel E. V.

Am Sonntag, dem 30. November, findet im Lokale Nachbar-Schulte ein großer öffentlicher Lichtbildervortrag statt, über das Thema: „Stalldunglose Gartenwirtschaft und rationelle Bodenbewirtschaftung". Der Vortrag wird gehalten von Herrn W. Weber (Mülheim-Ruhr). Herr Weber, welcher noch allen Gartenfreunden von dem Vortrag im Frühjahr über „Blumen zu jeder Jahreszeit" und „Blumenschmuck in Häusern" in bester Erinnerung ist, weiß durch allgemein verständliche und packende Vortragsweise die Zuhörer zu fesseln. Der Besuch der Veranstaltung ist allen Gartenfreunden bestens zu empfehlen. Der Eintritt ist frei.

Aus dem Reich der Technik

Höhenforschung mit dem Freiballon

Ist die Erreichung der Stratosphäre möglich?

Die Pläne des belgischen Professors Piccard, der von Augsburg aus eine Freiballonfahrt in bisher nicht erreichte Höhen ausführen will, lassen die Frage auftauchen, welche Zwecke mit einem derartigen Unternehmen verfolgt werden.

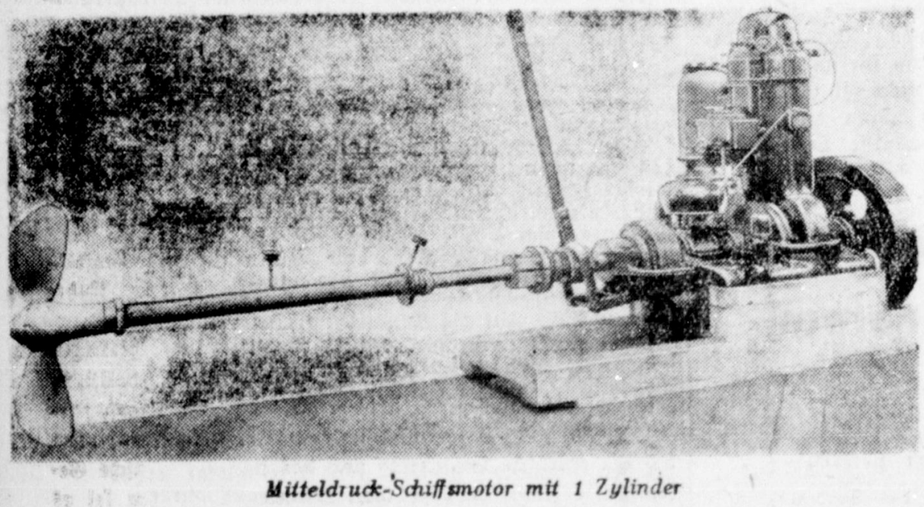
Es ist nicht allein der faustische Drang nach unbekannten Regionen und Erweiterung seines Machtbereiches, es ist nicht allein die Rekordsucht, die den Menschen nach der Stratosphäre, wie man die Höhen über 12 Kilometer nennt, lockt. Der Aufstieg in die Höhen sehr geringer Luftdichte hat außerordentliches wissenschaftliches und in vielleicht nicht allzu ferner Zukunft auch wirtschaftliches Interesse. Wir wissen über die elektrischen, magnetischen, atmosphärischen und ärologischen Verhältnisse in diesen Höhen noch so gut wie nichts. Wir wissen nichts über den Einfluß der Strahlung in der freien Atmosphäre. Die merkwürdigen Ergebnisse der neuesten Forschungen auf dem Gebiet der Höhenstrahlen, die zu der Annahme führten, daß diese ganz kurzwelligen, aus dem Weltraum dauernd auf die Erde einfallenden Strahlen die Begleiterscheinung eines auf den Fixsternen sich vollziehenden Zerfallprozesses der Materie sind, lassen eine Messung dieser Strahlung in größeren Höhen als wertvolles Hilfsmittel für die genauere Erkenntnis dieser geheimnisvollen Vorgänge erscheinen. Unmittelbaren Nutzen könnte von der Erweiterung unserer Kenntnisse über die Stratosphäre die Wetterkunde ziehen. Von praktischer Bedeutung wäre sie weiterhin für die Bestrebungen in der Flugtechnik, einen Höhenluftverkehr mit Flugzeugen zu verwirklichen. In den Höhenschichten mit geringer Luftdichte tritt nämlich eine Geschwindigkeitszunahme von rund 50 Proz. auf, und die Reichweite steigt auf das Dreifache, weil in diesen Höhen zugleich die Zustände besten Fliegens und bestens Gleitens erreichbar sind. Es kommt hinzu, daß der Flug in der Stratosphäre von allen Wettereinflüssen befreit ist und daß dem zu einer Notlandung gezwungenen Flugzeug ein Umkreis von 200 bis 400 Kilometer Durchmesser zur Verfügung steht, innerhalb dessen er immer einen Notlandeplatz finden kann.

Allerdings stehen der Höhenforschung bedeutende Schwierigkeiten im Wege und es ist bezeichnend, daß die vielbesprochene Stratosphäre erst ein einziges Mal knapp erreicht worden ist, nämlich vor nahezu 30 Jahren von Berson und Süring, die mit dem Ballon „Preußen" (8400 Kubikmeter) einen heute noch ungebrochenen Höhenrekord von 10,8 Kilometer Höhe aufstellten. Die größte im Flugzeug erzielte Höhe beträgt 9,6 Kilometer; sie wurde 1919 von Diemer erreicht. Im Gegensatz zu den Dauer- und Langflugrekorden ist also der Höhenflugrekord Jahre und Jahrzehnte hinaus unverändert geblieben. Das hat seinen Grund vor allem in den Grenzen, die der körperlichen Widerstandsfähigkeit des Menschen gesetzt sind. Der Höhenforscher hat mit drei Schwierigkeiten zu kämpfen: mit der Abnahme des Sauerstoffgehaltes der Atmungsluft, mit der Luftverdünnung, die sich als starker Unterdruck bemerkbar macht, und mit der Kälte. Ohne künstliche Sauerstoffzufuhr ist eine Höhe von 7 Kilometer die obere für den Menschen erreichbare Grenze. Die Druckeinwirkung kann bis etwa 11 Kilometer Höhe ertragen werden. Will man darüber hinaus, und das wird erforderlich, wenn man den Höhenflug richtig auswerten will, so wird es erforderlich, die Insassen in eine völlig dichte und druckfeste Kammer einzuschließen und die Luft darin zu verdichten.

Diese „Höhenkammer", die bisher nur in Plänen und Projekten existierte, hat durch Piccard erstmalig greifbare Gestalt gewonnen. Die Gondel des Piccardschen Ballons, eines normalen Freiballons mit 30 Meter Durchmesser, der 8200 Kubikmeter Wasserstoff faßt, ein Eigengewicht von 800 Kilogramm besitzt und eine Nutzlast von 16 000 Kilogramm hebt, besteht aus einer völlig luftdicht verschließbaren und auf einen Ueberdruck von 7 Atmosphären geprüften Aluminiumkugel, die nebst Zubehör 800 Kilogramm wiegt. Sie hat einen Durchmesser von 2,10 Meter und besteht aus geschweißtem Aluminiumblech von 3½ Millimeter Stärke. Man rechnet in größeren Höhen — Piccard will bis 16 Kilometer Höhe erreichen — mit einem Ueberdruck von ½ bis ¾ Atmosphären, so daß eine starke Sicherheit geboten ist. Die Gondel ist außen zur Hälfte schwarz, zur Hälfte weiß gestrichen und kann durch einen außen angeordneten Propeller so gedreht werden, daß sie viel oder wenig Sonnenwärme aufnimmt. Man rechnet mit einer Temperatur von 20 bis 25 Grad Kälte im Gondelinnern; die Temperatur der Atmosphäre wird in 12 Kilometer Höhe auf 60 Grad Kälte geschätzt.

Neuer Mitteldruck-Schiffsmotor

Schiffsmotoren müssen, soll deren Betriebshaltung nicht zu sehr verteuert werden, möglichst einfach und übersichtlich gebaut sein, damit sie nicht zu große Ansprüche an das bedienende Personal stellen, die diese nicht immer im gleichen Maße erfüllen können. In dieser Richtung ist der neue Mitteldruck-Schiffsmotor der AEG. als unbedingter Fortschritt zu buchen, denn bei ihm fällt die konsequente Einfachheit im ganzen Aufbau des Motors dem Beschauer auf. Sein Arbeitsgang ist ohne Beeinträchtigung der Betriebssicherheit derart vereinfacht, daß er auch von weniger geübten Arbeitskräften bedient werden kann. Hierzu trägt nicht wenig bei, daß er weder Ventile noch Vergaser, noch elektrische Zündvorrichtung besitzt, die bei allen anderen Maschinen die Hauptquellen der Störungen bilden. Der Motor ist als Zweitaktmaschine mit Kurbelkammerspülung gebaut. Beim Aufwärtsgang saugt der Kolben frische Luft in das Kurbelgehäuse und verdichtet sie beim Abwärtsgang auf mehrere Zehntel Atmosphären Ueberdruck. Diese Luft dient zum Ausspülen und Laden des Arbeitszylinders. Die Zündung erfolgt bei jedem Abwärtsgang des in der oberen Totlage des Kolbens in den Zylinderkopf eingespritzten Trieböls. Mit Ausnahme von Steinkohlenteeröl und ähnlichen Brennstoffen kann als Betriebsstoff Gasöl, Paraffinöl, Solaröl, Petroleum usw benutzt werden. Durch die Grundplatte, die muldenartig ausgebildet ist, wird sicheres Lagern und Verschrauben des Motors mit dem Schiffskörper gewährleistet. Der Zylinder ist direkt auf die Grundplatte aufgesetzt und besteht mit dem Oberteil der Kurbelkammer aus einem Stück. Der Zylinder enthält die für die Steuerung des Arbeitsverfahrens nötigen sich gegenüberliegenden Spül- und Auspuffschlitze. An der Rückseite des Zylinders befindet sich der bei Einzylindermaschinen wahlweise stehend oder liegend befestigte Auspufftopf. Der mit Wasserkühlung versehene Zylinderdeckel bildet den oberen Abschluß des wassergekühlten Zylinders, er enthält den Kompressions- und Verbrennungsraum und ist auf der der Brennstoffdüse gegenüberliegenden Seite mit einer eingelassenen kleinen Zündkugel versehen. Die von außen zugängliche Zündkugel, durch einen an die Außenform des Zylinderdeckels sich anschließenden Klappdeckel geschützt, nimmt die Zündpatrone in sich auf. Das Kurbelkammeroberteil enthält beiderseits ein Spülluftventil, dessen noch immer sich öffnende Luftklappen als Metallzungen ausgebildet sind. Da die Kurbelkammer während des Kolbenabwärtsganges unter Ueberdruck steht, muß der Wellendurchtritt durch die Kurbelkammer luftdicht abgeschlossen sein.



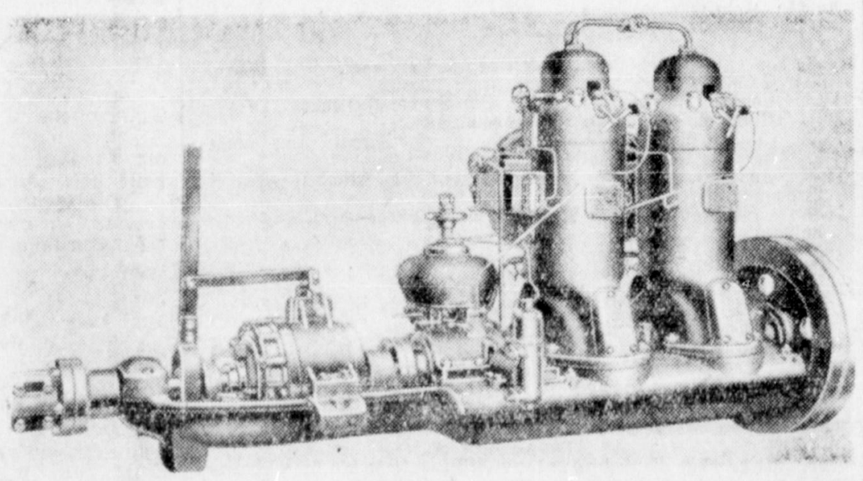
Mitteldruck-Schiffsmotor mit 1 Zylinder

Dieses wird durch zwei geteilte, von außen an das Kurbelgehäuse und gegen die Kurbelwelle federnd angedrückte Dichtungsringe erzielt. Die aus bestem Siemens-Martin-Stahl geschmiedete Kurbelwelle ist bei Einzylindermaschinen in zwei, bei Zweizylindermaschinen in drei mit Weißmetall ausgegossene Lagerschalen gelagert. Die unteren Lagerschalenhälften können zwecks Kontrolle ohne Ausbau der Kurbelwelle herausgenommen werden. An der mit Gegengewichten versehenen Kurbel greift die im Gesenk geschmiedete Schubstange an, sie ist mit dem Kolben im Kolbenboden gelenkig verbunden. Fünf resp. sechs nach außen federnde gußeiserne Kolbenringe bewirken die Abdichtung zwischen Verbrennungsraum und Kolben. Das am vorderen Maschinenende angebrachte Schwungrad ist mit zwei im Schwungradkranz angebrachten Handgriffen versehen zum Anlassen der Maschine von Hand. Nach Loslassen schnellen sie in den Schwungradkranz zurück. Die mit einer Zentrierung versehene Nabe des Schwungrades gestattet das Anbringen einer Riemenscheibe zum Antrieb einer Netzwinde usw. Die jeweils erforderliche Brennstoffmenge wird dem Verbrennungsraum durch die Brennstoffpumpe zugemessen, die unter Vermittlung eines Kegelradpaares von einer kurzen senkrechten Welle aus durch geeignet geformte Nocken betätigt wird. Durch einen Filter fließt der Brennstoff unter geringem Ueberdruck der Pumpe zu, daher muß der Boden des Brennstoffbehälters etwa 200 Millimeter über Mitte der Brennstoffpumpe liegen. Die mit kegelförmigem Saug- und Druckventil versehene Brennstoffpumpe fördert den Brennstoff nach Passieren des Filters durch eine Kupferleitung in die Brennstoffdüse, die derart am Zylinderdeckel angebracht ist, daß sie in wenigen Sekunden herausgenommen und kontrolliert werden kann. Der Antrieb der Brennstoffpumpe mittels Nocken unterliegt der Einwirkung eines Fliehkraftreglers, der am oberen Ende der eingangs erwähnten senkrechten Welle angebracht ist. Die für jede Fahrtgeschwindigkeit erforderliche Brennstoffmenge wird selbsttätig dadurch geregelt, daß die Zündkugel bei allen Belastungen gerade nur so warm bleibt, wie die sichere Zündung des eingespritzten Brennstoffs erfordert. Daher ist ein Ueberhitzen der Zündkugel ausgeschlossen. Sogar bei ausgekuppeltem Motor und herabgesetzter Drehzahl werden infolge noch genügender Wärme der Zündkugel Zündungsaussetzer völlig vermieden. Durch Drehen des am Regler angebrachten Handrades (auch von Deck aus) kann die Drehzahl um 40 bis 50 Proz. herabgesetzt werden. Durch Umsetzen des auf der Kurbelwelle aufgekeilten, den Regler antreibenden Kegelrades kann ohne Umbau ein anderer als der normale linksgängige Drehsinn erzielt werden. Kühl- und Lenzpumpe sind jede für sich getrennt auf der Grundplatte befestigt und untereinander gleich. Ein mit der Kurbelwelle fest verbundener Exzenter besorgt den Antrieb der Pumpen. Pumpenkolben und -ventile sind in seewasserbeständiger Bronze gehalten derart angeordnet, daß die Ventile zwecks Kontrolle nach Lösen der Muttern leicht ausgebaut werden können. Durch einen vom Pumpenexzenter aus angetriebenen Bolchöler werden sämtliche Schmierstellen selbsttätig mit Frischöl versorgt.

Das aus den Lagerstellen stammende Lecköl wird restlos in der Grundplatte gesammelt und kann nach Reinigung wieder verwendet werden.

Die hintere Fläche des Kurbelgehäuses ist mit einem zum Anschluß des Umsteuerorgans geeigneten Flansch versehen an den nach Wahl ein Umsteuerblock für eine Drehflügelschraube oder ein Wendegetriebe für einen festen Propeller angeschlossen werden kann. Der Umsteuerblock wird mit der Reibungskupplung, die eine sogenannte Lamellenkupplung ist, und dem Drucklager in einer gemeinsamen Lagermulle untergebracht, die mit der Grundplatte fest verschraubt wird. Umsteuerorgan und Kupplung sind mit Deckübertragungen nach dem Führerstand versehen, das Wendegetriebe kann ebenfalls von Deck betätigt werden.

Der bei Drehflügelschrauben erforderliche Umsteuerblock ist in völlig eingekapselten und mit Filzringen abgedichteten Kugellagern gelagert. Die ganze Wartung des Umsteuerblocks beschränkt sich auf Erneuerung (ein- bis zweimal jährlich) der Vaselineschmierung der Kugellager. Das von einer Spezialfirma gebaute Wendegetriebe ist ebenfalls mit der Grundplatte fest verschraubt und außerdem im Bootskörper gelagert. Der Motor kann in kürzester Zeit mit Patrone in einer Minute ohne Vorwärmung oder mittels Anheizlampe in drei bis vier Minuten betriebsklar gemacht und angelassen werden. Die nicht allzu hohe Kompression erlaubt Anwerfen von Hand auch bei größeren Typen, die Schwierigkeiten, die sich bei sogenannten kompressorlosen Dieselmotoren bezüglich Anwerfens bei Preßluftmangel einstellen, fallen fort, da nur die größten Typen mit einer äußerst einfachen Druckluft-Lade- und -Anlaßvorrichtung versehen sind.



Mitteldruck-Schiffsmotor mit 2 Zylindern

Ein selbsttätiger Seilmotorpflug

In England wurde kürzlich ein selbsttätiger Motorpflug vorgeführt. Es handelt sich um einen einscharigen Seilpflug von Wills und Ford. Der Antriebmotor befindet sich auf dem dreirädrigen Fahrgestell des Pfluges, der durch besondere Winden am Seil fortbewegt wird. Die Steuerung des Pfluges übernehmen zwei in der letzten Furche laufende Hilfsräder. Das Laufseil ist an den Feldenden verankert, und zwar auf zweierlei Art. Einmal ist senkrecht zum Laufseil ein Führungsseil gespannt und an den Enden fest verankert; das Laufseil ist an einem Räderwerk am Führungsseil befestigt. In der zweiten Ausführung ist das Führungsseil nur an dem einen Ende verankert, und das andere Ende läuft über die Trommel eines schweren Ankerwagens, an dem das Laufseil angebracht ist. Kommt der Seilpflug an dem Räderwerk des Führungsseiles oder am Ankerwagen an, so werden Motor und Pflugkörper selbsttätig umgeschaltet, und durch diese Umschaltung wird gleichzeitig ein Vorrücken des Räderwerkes oder des Ankerwagens am Führungsseil bewirkt.

Der Pflug hat bei der Vorführung ausgezeichnet gearbeitet. Nicht ganz leicht zu lösen scheint die Fortbewegung des Pfluges und der Anker von einer Arbeitsstätte zur anderen zu sein, zumal sich der Pflug nicht selbst fortbewegen kann. Aber auch hierfür soll eine Lösung gefunden sein. Wesentlich bei dieser Erfindung ist, wie bei allen Seilpflügen, daß der bei Schleppern oft recht erhebliche Schlupf ausgeschaltet ist und daß der Bodendruck der Bearbeitungsmaschinen beträchtlich vermindert wird.

Die erste Stahlstrasse

Eine erste Versuchsstraße, bei der Stahl als Baustoff verwendet wird, ist zur Zeit in Sangamon County, Illinois, im Bau. Auf den gewalzten Untergrund wird eine Stahlunterlage und -einfassung aufgelegt. Darauf wird eine Schicht aus einer Mastixasphalt-Sandmischung gebracht, auf die eine Lage dreizölliger Ziegel folgt; die Fugen der Ziegel werden mit Asphalt ausgegossen. Die Stahllage muß aus einem ausreichend rostbeständigen Werkstoff hergestellt werden und erhält verschiedenartige Rippen und Versteifungen. Man glaubt, so eine Straßendecke herstellen zu können, die außerordentlich fest, immer eben bleiben, schmiegsam, temperaturbeständig und sicher gegen Risse sein wird, ohne gegenüber anderen hochwertigen Staßendecken allzu teuer zu werden.

Wirtschaft und Gewerkschaft

Der tägliche Unsinn / Nationalsozialistische Wirtschaftskenntnisse

Wie dumm darf eine politische Partei sein, wenn sie dennoch Anhänger gewinnen will — das ist jetzt die Preisfrage. Das nationalistische Zentralorgan (!) berichtet unter der Ueberschrift: „Wie das deutsche Volk amtlich getäuscht wird" über unsere nach seiner Meinung falsche Handelsbilanz:

„Schon lange ist in weiten Kreisen, namentlich der Wirtschaft, beanstandet worden, daß die monatliche Verlautbarung über die Außenhandelsziffern falsch sei, da bei Errechnung der aktiven, bzw. passiven Handelsbilanzziffern die Reparationssachlieferungen, für die bekanntlich kein Gegenwert eingeht, der sonstigen Ausfuhr zugezählt werden. Zwar hat ein Teil der Presse diese Ziffern stets richtig gestellt, in dem größeren Teil der Presse aber hat man sich eng an die Verlautbarung gehalten. Die Folge ist, daß sich in weiten Kreisen der Oeffentlichkeit ein falsches Bild von der Aktivität der deutschen Handelsbilanz gestaltet hat. Erst bei Veröffentlichung der Oktoberziffern ist endlich das richtige Verfahren angewandt worden, indem man die Reparationssachlieferungen von der Gesamtsumme der Ausfuhr abgesetzt hat.

Mit solchen Verzweiflungsmethoden hat bisher dies Tributsystem dem Volke die Wahrheit verschleiern wollen! Offenbar hat erst der Vormarsch des Nationalsozialismus bewiesen, daß den Herrschaften bei ihren Täuschungsmanövern (bei denen die judenhörige Presse natürlich Beistand leistete) angst und bange geworden ist."

Jedermann muß angesichts dieser Behauptungen annehmen, daß dann, wenn die Sachlieferungen von der allgemeinen Ausfuhr ehrlich abgezogen werden, unsere Handelsbilanz sich als passiv ergibt, daß also in Wirklichkeit die Einfuhr jetzt größer ist als die Ausfuhr.

Wie sehen die Zahlen aber in Wirklichkeit aus?

Unsere Wareneinfuhr und -ausfuhr verhielt sich im September und Oktober wie folgt:

	Einfuhr	Ausfuhr	Ausfuhrüberschuß	Dazu Sachlieferungen
	in Millionen Mark			
September . . .	736,5	939,3	202,8	61,8
Oktober	833,6	1011,6	178,0	61,4

Die amtlichen Ziffern besagen also klipp und klar, daß wir sowohl im September wie im Oktober in erheblichem Umfange eine aktive Handelsbilanz hatten, in dem einen Monat um bald 28 Proz., im anderen um rund 21 Proz. In beiden Fällen handelt es sich um Ziffern ohne die Sachlieferungen. Dennoch soll erst „der Vormarsch des Nationalsozialismus bewiesen" haben, „daß den Herrschaften bei ihren Täuschungsmanövern angst und bange geworden ist". Das ist wörtlich der Unsinn des Schlußsatzes jener oben zitierten nationalsozialistischen „Enthüllung".

Eben erst hat der offizielle Pressedienst der Nazis die Niederlausitzer Briketts, die von der Stadt Berlin an die Erwerbslosen verteilt werden, mit niederländischen Briketts verwechselt. Der „Völkische Beobachter" schrieb groß und fett: Wie der rote Magistrat die deutsche Wirtschaft „fördert"? Die Nazis haben von volkswirtschaftlichen Tatsachen keine Ahnung und verstanden nicht die Abkürzung „Niederl. Briketts". Jetzt zeigen sie, daß sie die Handelsbilanz ebenfalls nicht lesen können.

Wer vermag da den nächsten täglichen Unsinn der nationalsozialistischen Propaganda auch nur zu ahnen? Es blüht der Unsinn und die Maultrommeln rasseln. . . .

Was wird aus den Arbeitsinvaliden?

Tagung des Zentralverbandes

SPD. Die Verbandsinstanzen und Gauleiter des Zentralverbandes der Arbeitsinvaliden und Witwen Deutschlands nahmen dieser Tage in Berlin zu den aus Wirtschaftskrise der Sozial- und vor allem der Invalidenversicherung drohenden Gefahren Stellung. Einmütig und geschlossen billigte die Konferenz die bisherige Verbandspolitik. Die organisierten Arbeitsinvaliden — das ging aus den Stimmungsbildern der Gauleiter wie aus der allgemeinen Aussprache mit eindrucksvoller Deutlichkeit hervor — lehnen es ab, die Sozialversicherung zu einem Tummelplatz der Demagogie der Rechts- und Linksradikalen machen zu lassen. Ihre Auffassung ist, daß der Not nur gesteuert werden könne, wenn die Möglichkeit bestehe, auf dem Boden der Republik an der Schaffung eines wirklich sozialen Volksstaates weiterzuarbeiten.

Die Konferenz nahm nach einem sozialpolitischen Referat des Verbandsvorsitzenden Reichstagsabgeordneten Karsten, worin die Sorgen und Nöte der Arbeitsinvaliden scharf beleuchtet wurden, einstimmig eine Entschließung an, die in ihren Kerngedanken folgendermaßen lautet: Der sozialen Versicherung drohen von überall her Gefahren. Der reaktionäre Kurs der jetzigen Regierung hat zu einem Leistungsabbau in der Kranken- und Arbeitslosenversicherung geführt und die Zuschüsse des Reichs zur Invalidenversicherung erheblich geschmälert. Aus dem Lager der Unternehmer wird in verstärktem Maße ein weiterer Leistungsabbau gefordert, um der „Wirtschaft" Erleichterung zu verschaffen. Die starke Arbeitslosigkeit hat die finanzielle Lage der sozialen Versicherungen sehr verschlechtert. Insbesondere zeigt sich das bei der Invaliden- und bei der Knappschaftsversicherung. Dazu kommt, daß das Anwachsen des Radikalismus, der den republikanischen Staat bedroht, die Fort- und Durchführung einer vernünftigen Sozialpolitik erschwert. Aus all' dem ergibt sich für die Arbeiterschaft und damit auch für die Arbeitsinvaliden die Pflicht, zum Kampf zu rüsten, damit wichtige soziale Errungenschaften der letzten Jahre erhalten bleiben.

„Die Konferenz", so heißt es in der Entschließung weiter, „erwartet von der Reichsregierung und dem Reichstag, daß unverzüglich Maßnahmen ergriffen werden, die dem drohenden finanziellen Verfall der Invalidenversicherung Einhalt bieten. Die wichtigste Maßnahme besteht in dem sofort vorzunehmenden Aufbau neuer Beitragsklassen. Darüber hinaus muß das Reich die bisher geleisteten Zuschüsse zur Versicherung wesentlich erhöhen. Ein Abbau der sozialen Leistungen würde angesichts der schon vorhandenen großen Not in den Kreisen der Sozialhilfsbedürftigen einer Herausforderung der gesamten Rentenempfänger gleichkommen und den heftigsten Widerstand der Arbeiterschaft im Gefolge haben. Ferner fordert die Konferenz von der Regierung, daß sie den vor zwei Jahren vom Reichstag gefaßten Beschluß über die Vorlegung eines Gesetzentwurfes zur Neuberechnung und Erhöhung der Unfallrenten unverzüglich durchführt, damit dem großen Unrecht, das in der Unterbewertung der Renten liegt, endlich ein Ende gemacht wird."

Auch mit der Invalidenversicherung möchten die Sozialreaktionäre Experimente machen. Aehnlich wie bei der Arbeitslosenversicherung und bei der Krankenversicherung möchten sie die Wirtschaftkrise und die Finanznot des Reichs benutzen, um auf Kosten der Arbeiter zu sparen. Sie wollen vor allem beim Heilverfahren Einsparungen machen. Bei den freiwilligen Leistungen will man anfangen, denn an eine Senkung der gesetzlich verbürgten Leistungen traut sich das Unternehmertum noch nicht heran. Nur die ganz unentwegten Sozialreaktionäre sprechen davon, daß man auch davor nicht zurückschrecken dürfe. Der Heilverfahrungsetat ist gegenüber der Gesamtleistung der Invalidenversicherung von rund 1400 Millionen nichts Außergewöhnliches. Er beträgt rund 95 Millionen. An ihm könnten äußerstenfalls die Unternehmer vielleicht 20 Millionen „sparen". Das ist ein Betrag, der finanziell kaum zu Buch schlägt. Die Schwächung des Heilverfahrens um diesen Betrag jedoch wäre gegenüber den Invaliden eine unerhörte Brutalität. Man darf also wohl erwarten, daß solche Einsparungen bei den freiwilligen Leistungen auf Kosten der Invaliden unterbleiben; denn schließlich würden dadurch die Heilstätten nur zu Kapital fressenden Einrichtungen gemacht.

Mit Abstrichen der freiwilligen Leistungen ist das Finanzproblem der Invalidenversicherung nicht zu lösen. Es gibt hier harte Nüsse zu knacken. Bereits 1931 müssen die Rücklagen angegriffen werden und die Finanzschwierigkeiten häufen sich aus den verschiedensten Gründen. Die Arbeitslosigkeit verursacht einen großen Einnahmeausfall. Im vorigen Jahr wurde er auf etwa 46 Millionen beziffert, dieses Jahr dürfte der Ausfall bereits 140 Millionen ausmachen. Dazu kommt die Kürzung der Ueberweisungen aus den Zöllen von 40 auf 20 Millionen. Ferner kann das mit der Ler Brüning gemachte Versprechen, der Invalidenversicherung mit den Ueberschüssen aus der Lohnsteuer Hilfe zu bringen, nicht eingelöst werden. Das bedeutet einen weiteren Ausfall von 50 Millionen. Die Gebühren für die Auszahlung der Renten und für die Beitragseinziehung werden künftig vom Arbeitsministerium noch von der Post selbst, wie das vor der Inflation der Fall war, getragen; sie werden in Höhe von etwa 18 Millionen der Invaliden- und Unfallversicherung aufgebürdet; davon entfallen 12 bis 15 Millionen auf die Invalidenversicherung. Schließlich entstehen der Invalidenversicherung steigende Lasten durch die Verlängerung des Lebensalters, d. h. aus der Ueberalterung der Bevölkerung, wie aus der Verkürzung des Arbeitslebensalters infolge des frühzeitigen Verbrauchs der Arbeitskraft durch verschärftes Arbeitstempo. Also überall neue Lasten.

Die Schaffung neuer Beitragsklassen zwecks Verbesserung der Finanzlage der J. V. ist keine neue Forderung. Ihre Durchführung ist notwendig. Freilich darf man sich nicht verhehlen, daß auch damit noch lange nicht das Problem gelöst ist, schon deshalb nicht, weil damit auf die Dauer auch höhere Ausgaben verbunden sind. Eine Schmälerung der Finanzhilfe des Reichs für die J. V. kann unmöglich in Betracht kommen. Nicht nur die Arbeiterschaft, sondern auch das Unternehmertum stemmt sich dagegen. Die Arbeitgeber fürchten, daß Abstriche an den Finanzmitteln des Reichs zwangsläufig eine Erhöhung der Beiträge und damit eine neue Belastung der Wirtschaft herbeiführt. Vielleicht sind die Klügeren im Arbeitgeberlager, gewitzigt durch die Erfahrungen mit der Arbeitslosenversicherung, dahinter gekommen, daß jedes Ding zwei Seiten hat.

Eins muß jedenfalls feststehen: das Reich darf die Invalidenversicherung nicht im Stich lassen. Wer die Kapitalverschieber und wirtschaftlichen Landesverräter begnadigt, darf unmöglich die Arbeitsinvaliden übersehen; denn sonst könnten eines Tages die Uebersehenen auch das Reich im Stich lassen.

Gaufachgruppenkonferenz der kaufmännischen Grubenbeamten

Rheinland-Westfalen im Zentralverband der Angestellten am Sonntag, den 23. November 1930, in Gladbeck.

Alle Ortsgruppen des Rhein-, Ruhr- und Wurmgebietes sowie der Rheinischen Braunkohle hatten Delegierte entsandt. Als Gäste waren erschienen Genosse Landtagsabgeordneter Jakobs und Kollege Josef Freitag als Aufsichtsratsmitglied der Preußischen Bergwerks-A.-G. (Preußag) und für die Ruhrknappschaft Kollege Burmeister-Bochum. Für den Verbandsvorstand nahm Kollege Erwin Brillke-Berlin, Reichsfachgruppenleiter für den Bergbau, teil.

Vor Eintritt in die Tagesordnung gedachte der Gauleiter, Kollege Süß, ehrend der Opfer des Bergbauunglücks im Wurm- und Saargebiet. Besondere Worte der Ehrung widmete er dem verstorbenen früheren Verbandsvorsitzenden, Kollegen Karl Giebel.

Den Höhepunkt der Tagung bildete das Referat des Kollegen Brillke über das Thema: „Krise in der Wirtschaft — Sozialpolitik und Sozialversicherung — Bergbauwirtschaft — kaufmännische Angestellte — Knappschaft."

Kollege Brillke behandelte eingehend alle wirtschaftlichen und sozialpolitischen Fragen der Zeit, die soziale und politische Reaktion scharf bekämpfend. Er stellte dann in den Vordergrund seiner Betrachtungen die Richtlinien der freien Gewerkschaften, das Verhalten der Reichsregierung und würdigte dann besonders die Knappschaftsfragen. Folgende Entschließung wurde einstimmig angenommen:

„Die am 23. 11. 1930 tagende Konferenz der im Gau Rheinland-Westfalen des Zentralverbandes der Angestellten organisierten Bergbauangestellten bringt nach dem Vortrag des Kollegen Brillke-Berlin über „Krise der Wirtschaft, Sozialpolitik und Sozialversicherung" einstimmig zum Ausdruck, daß angesichts der großen sozialen und wirtschaftlichen Not der Arbeitnehmer die gesetzliche Unterbindung von weiteren Entlassungen, sowie die Beschaffung neuer Arbeitsplätze dringendes Gebot der Stunde ist. Als ein wirksames Mittel hierfür bezeichnet die Konferenz eine generelle Kürzung der Arbeitszeit und vor allem die Beseitigung des Mehrarbeitsabkommens im Bergbau.

Mit Entschiedenheit wendet sich die Konferenz gegen die weitere Einengung des Lebensraumes der Arbeitnehmer durch den im Wirtschafts- und Finanzprogramm der Reichsregierung verlangten Lohn- und Gehaltsabbau.

Sie bedauert diese Abbauparole der Reichsregierung umsomehr, als der Reichsarbeitsminister als früherer Führer der christlichen Gewerkschaften, sich diesem Begehren nicht entgegenstellt, sondern es durch Verbindlichkeitserklärung von Abbau-Schiedssprüchen fördert.

Abbau des Arbeitseinkommens verschlimmert die Wirtschaftskrise, da das Absinken der Massenkaufkraft zur weiteren stärkeren Senkung des Inlandabsatzes führt. Eine tatsächliche Senkung der Warenpreise durchzuführen, ist Pflicht der Reichsregierung, die bei richtiger Anwendung ihrer rechtlichen Machtmittel dem Preisdiktat der Wirtschaft durch die Unternehmerkartelle durchgreifend entgegentreten kann.

Die Konferenz begrüßt schließlich die von den freien Gewerkschaften eingeleiteten Wege zur Behebung der Wirtschaftskrise; sie bringt dabei zum Ausdruck, daß die Forderungen der Gewerkschaften dann wirkungsvoll durchgeführt werden können, wenn die Arbeitnehmer die freien Gewerkschaften, die kaufmännischen Angestellten im speziellen ihren Berufsverband, den Zentralverband der Angestellten, dabei unterstützen."

Die soziale Lage der kaufmännischen Bergbauangestellten in Rheinland-Westfalen und die Tarifbewegung im Rhein-, Ruhr- und Wurmgebiet behandelte ausführlich Kollege Artur Anders, Bezirksleiter in Essen-Ruhr. Nach sachlicher Erledigung seiner Aufgaben übte Kollege Anders schärfste Kritik an der Einstellung der Zechenherren.

Die organisatorischen Verhältnisse unter den kaufmännischen Bergbauangestellten in Rheinland-Westfalen behandelte der Gauleiter, Kollege Süß-Düsseldorf.

Die Diskussion war eine sehr rege. Die Forderungen der Gewerkschaften wurden stark unterstrichen, das Verhalten der Unternehmer und auch der Reichsregierung kritisiert.

Die Auswirkungen der Nationalisierung nahmen einen breiten Raum ein.

Die Ausführungen des Genossen Jakobs, Landtagsabgeordneter, fanden besonderes Interesse.

Die Konferenz nahm dann die Wahlen für die Gaufachgruppenleitung Bergbau und für die Tarifkommission Ruhrbergbau vor.

In der Schlußansprache zog Kollege Süß die Folgerungen aus dem gegenwärtigen Zustand und forderte verstärkte politische Betätigung. Nur wenn das geschehe, werde verhütet, daß parlamentarisch wieder verloren gehe, was wirtschaftlich errungen wird. Die politische Betätigung und das parlamentarische Geschehen müsse jedem nahe gebracht werden. Außerdem sei es notwendig zum Angriff gegenüber der sozialen und politischen Reaktion überzugehen. Nur wenn es gelänge, die gewerkschaftliche Front zu stärken, werde es möglich sein, den Ansturm der Unternehmer in wirtschaftlicher Hinsicht und in der politischen Reaktion in politischer Hinsicht abzuwehren.

Im ganzen gesehen nahm die Konferenz einen sehr guten Verlauf.

Zeitweise Stillegung des Schalker Verein.

Wie wir von zuständiger Stelle erfahren, hat die Bestag, Abteilung Schalker Verein, beim Regierungspräsidenten in Arnsberg vorsorglich Anzeige erstattet, der zufolge eine Stillegung der gesamten Hochöfen und Gießereibetriebe vom 12. Dezember 1930 bis 12. Januar 1931 vorgesehen ist. Von der Durchführung dieser Maßnahme werden 3200 Arbeiter betroffen. In welchem Umfange und für welchen Zeitraum die Stillegung beim Schalker Verein zur Durchführung gelangt, steht zur Zeit noch nicht fest. Die entsprechenden Beschlüsse der Werksleitung werden von der Entwicklung der Auftragseingänge bestimmt. Die Stillegungsmaßnahme ergibt sich aus dem katastrophalen Rückgang der Auftragseingänge.

Bierdividenden

Billbrauerei A.-G., Hamburg. In der Aufsichtsratssitzung der Gesellschaft wurde beschlossen, der auf den 3. Januar 1931 einzuberufenden Generalversammlung für das am 30. September abgelaufene Geschäftsjahr 1929/30 die Verteilung einer Dividende von wieder 15 Prozent vorzuschlagen.

Unterhaltung und Wissen

Die Stiefel

Von W. Toboljakoff

Als die Herbsternte eingebracht und die Aussaat für den Winter beendet worden war, trafen im Kooperativ „Morgenröte" aus der Stadt Stiefel ein — Geschenke für die besonders Eifrigen, die sich bei den Sommerarbeiten ausgezeichnet hatten. Vor dem Schulgebäude, das einem reichen Bauern enteignet worden war, saßen auf einem Stoß Bauhölzer die Mitglieder der Kollektivgemeinschaft.

„Also, Genossen!" sagte mit tönender Stimme der Vorsitzende, zwei Finger hinter den Gürtelriemen zwängend. „Wir haben also sechs Paar Stiefel erhalten zur Belohnung für die besten Leistungen. Wir haben die ganze Nacht gesessen, um ein Verzeichnis der besten Arbeiter aufzustellen."

Der Vorsitzende holte tief Atem.

„Es hat große Mühe gekostet. Denn der Eifrigen sind viele und der Stiefel gar wenige. . . Wir haben beschlossen, ein Paar Stiefel dem Frola Sewastianoff zuzusprechen. . ."

Drei jugendliche Kooperativmitglieder begannen, auf ihren Balalaikas einen Marsch zu klimpern. Verlegen lächelnd trat Frola vor, zum Zeichen des Grußes mit den Bastschuhen scharrend. Der Vorsitzende überreichte ihm die Stiefel.

„Probier sie an!" rief es aus der Menge.

„Die Stiefel sind alle gleich groß", rief der Vorsitzende. „Aber immerhin, Ihr könnt sie ja anprobieren."

Frola zog den Bastschuh vom linken Fuß, streifte die Hose auf und versuchte, den Stiefel anzuziehen.

„Geht es nicht?" fragte der Vorsitzende und beugte sich interessiert vor.

„Nein, es geht nicht. . . Der Fuß bleibt im Schaft stecken."

„Heilige Mutter Gottes", seufzte der Vorsitzende. „So warte doch! Zieh nicht! Wenn's nicht geht, dann geht's eben nicht. Hast eine Pfote wie ein Bär. Verzeih, Bruder, aber du mußt doch selbst einsehen!"

Mit unbeschuhtem Fuße humpelte Frola nach dem Holzplatze zurück.

„Sebastian Jegor . . .!" rief der Vorsitzende

„Sebastian Jegor bin ich." Der Angrufene maß mit den Blicken die Stiefel, maß seine Füße und sagte: „Die passen mir ebenso wenig. . . Das sieht man doch auf den ersten Blick!"

„Jagorka, zum Teufel!" schrie seine Frau aus der Menge. „So versuch es doch ohne Unterhose! Vielleicht geht es dann!"

„Versuchen wir's!"

„Sfff . . ." machte der Vorsitzende und schüttelte den Kopf, als Jegor den Stiefel anzuziehen begann. „Dir passen sie nicht mal an den Händen. Leg' sie fort! Das nenne ich Pech haben, wahrhaftig."

Nachdem der Sechste vergeblich sein Glück versucht hatte, rief der Vorsitzende mit hilfloser Handbewegung: „Was nun, Bürger? Sollen wir wirklich die Stiefel zurückgehen lassen?"

„Auf keinen Fall! Die dort nehmen es am Ende übel. Mögen die anderen ihr Heil versuchen!"

Nun begannen die Umstehenden Bastschuhe, Filz- und Lederschuhe auszuziehen. Gleich das erste Paar paßte dem Sjomkin, einem Taugenichts und Trunkenbold.

„Wie angegossen!" prahlte er und ließ die Sohlen knarren. „Ich spüre nicht mal meine Hühneraugen." Und er klatschte mit der Handfläche auf den Stiefelschaft.

Der Vorsitzende konnte nicht mehr länger an sich halten: „Zieh die Stiefel wieder aus! Also. . . Ich will sofort alle passenden Füße notieren. Fürs erste wandern die Stiefel in die Vorratskammer. Die Besitzer der geeigneten Füße sollen erst einmal ihren Arbeitseifer erweisen. Nach einem halben Jahre wollen wir sehen, wer sie verdient hat."

„Ja, gewiß. Es ist das einzige, was uns zu tun übrig bleibt", sagte der Hirte Frola. „Aber laßt die in der Stadt wissen, daß sie keine Stiefel mehr schicken sollen! Das Volk hat doch nichts weiter davon als Aufregungen."

„Die mit den passenden Füßen sollen herantreten", sagte der Vorsitzende und befeuchtete den Bleistift mit den Lippen.

(Aus dem Russischen übertragen von Wanda Waldenburg.)

Gefahren der Trunksucht

Alkohol als Familienzerstörer

„Eng beieinander wohnen die Gedanken, doch hart im Raume stoßen sich die Sachen" — — auf der einen Seite führen Menschen, verantwortungsbewußt einen scharfen Kampf gegen das von Jahr zu Jahr, besonders seit dem Kriege, stark zunehmende Trunksuchtselend, auf der anderen Seite sehen wir uns einer Ueberflutung der Tagespresse mit alkoholistischer Literatur aller Art gegenüber. So erleben wir immer aus Neue die Anpreisung des Alkohols, die, gedankenlos aufgegriffen, nicht aufwärts, sondern abwärts führt.

Gegen mäßigen Alkoholgenuß wird kein vernünftiger Mensch etwas einwenden Unerträglich aber werden die Zustände, wenn sich die Schäden zur Gemeingefährlichkeit auswachsen. Alle in der Arbeit am Kinde stehenden Organe wissen um die Wirkung und um die traurigen Folgen des Alkohols als Familienzerstörer. Der größte Prozentsatz aller Fälle von Jugendfürsorgemaßnahmen ersteht aus dem Alkoholismus des Familienvaters. Das Elend der Trinkerfamilie ist erschütternd. Da sagt kürzlich ein achtjähriger Junge: „Wir haben's zu Hause schwer! Mein Vater trinkt!" Ein Elfjähriger erzählt, wie er seinen betrunkenen Vater mit der Kohlenschaufel bearbeitet hat, weil er die Mutter geschlagen hat. Stolz berichtet er, wie es ihm gelungen ist, den „Alten" in die Ecke zwischen Ofen und Wand zu drücken. Der sehr reife Elfjährige quälte unsere Katze, indem er sie am Schwanze packte und das arme Tier im Kreise herumschleuderte — — wundern wir uns darüber? Ist der Fall mit Entrüstung abgetan? Eine fleißige, ordentliche Frau müht sich von früh bis spät mit Waschen und Putzen ab. Der Mann ist Trinker. Die Rente ist schon immer im voraus verpfändet. Der Schnapsbudiker läßt nicht locker, bevor er nicht alles auf Heller und Pfennig mit Beschlag belegt hat. — Parasiten ekelster Art, die von der Not der Menschen sich mästen.

Ja — von der Not! Denn irgendeine Not ist der Trunksucht immer vorangegangen. Die Not kann körperliche Ursachen haben; sie kann seelischer Natur entspringen. Verschlampte Häuslichkeit, hervorgerufen durch Unkenntnis der Frau für rationelle Wirtschaftsführung, Krankheit, Siechtum der Hausfrau oder Untreue sind häufig die zur Trunksucht und ins Elend treibenden Faktoren, die manchen Mann die „Flucht aus dem Alltag" antreten und im Alkohol Vergessen suchen lassen. Die Folgen sind verheerend für die ganze Familie, die oft nur noch den einen triebhaften Wunsch hat, „daß der Vater bald stirbt". Einen begreiflichen Wunsch, der schon manchem Jugendlichen die Mordwaffe in die Hand gedrückt hat, um allem Elend ein Ende zu machen und die Mutter von ihrem Peiniger zu befreien. Eine schlimme Wirkung entspringt der Sitte, Schulkinder mit in die Schanklokale zu nehmen, womöglich bis in die späte Nacht hinein. Sie kommt — leider — auch in Arbeiterkreisen noch vor; man will dem Kind „auch einen Schluck gönnen" — die Folgen am nächsten Tage — Schläfrigkeit und Unaufmerksamkeit in der Schule — werden nicht bedacht. Man sehe sich einmal die Kinder in den Heimen und Anstalten an: fast durchgängig sind sie mit sichtlichen körperlichen und geistigen Defekten behaftet. Der im Uebermaß genossene Alkohol der Eltern bzw. des Vaters drückt diesen bedauernswerten Kindern unwiderruflich seinen Stempel auf.

Die Jugendfürsorge greift tatkräftig ein, soweit sie kann, um die Trinkerkinder vor dem ärgsten Schicksal zu bewahren und ihrer Jugend nach Möglichkeit einen Schimmer von Glück zu schaffen. Aber — die Familie ist zerstört, das Band ist zerrissen, und die Mütter entbehren durch die Fortnahme ihrer Kinder Glückswerte, die ihnen in ihrer Lage doppelt zu gönnen wären. Nur an Sonntagen dürfen sie sich ihres Kindes freuen, doch auch nur für kurze Stunden, während deren sie ihren Liebling keine Minute vom Schoße lassen — — Besuchsstunden sind halt eben nur Stunden. Sie glückhaft zu durchleben, bedeutet diesen Müttern ebenfalls „Flucht aus dem Alltag". Auch ihr Erwachen, ihre Rückkehr in die Einsamkeit ihres Lebens ist schmerzhaft wie jene des Trinkers beim Erwachen aus seinem Rausch. Immer ist es die Familie, die unter dem Trunksuchtselend leidet, und in erster Linie sind es die Kinder, deren Schicksal besonders gefährdet ist.

Manchmal will es scheinen, als ob die Gesetzesmaschine eingerostet ist oder Leerlauf übt. Sonst müßte gegen die verheerende Wirkung eines trunksüchtigen Familienvaters längst eine Sicherung gefunden sein. Alle vorhandenen Schutzbestimmungen nach dieser Richtung hin sind reformbedürftig. Was nützt z. B. die 24stündige Schutzhaft des seine Familie bedrohenden Trinkers? Aus dem Gewahrsam entlassen, verspricht er entweder demütig und wehmütig Besserung, um oft genug noch am gleichen Tage wieder in sein krankhaftes Uebel zurückzugleiten, oder der Krach beginnt sofort von neuem. Die strafrechtliche Unterbindung des Trinkers setzt eine durch eigenes Verschulden hervorgerufene Hilfsbedürftigkeit voraus; da die Familie in den meisten Fällen durch die Mitarbeit der Frau über Wasser gehalten wird, entfällt diese Voraussetzung. Eine dauernde Unterbringung ist nur möglich bei Gemeingefährlichkeit des Trinkers. Eine Bedrohung der eigenen Familie gehört merkwürdigerweise nicht hierunter! Ein Entmündigungsverfahren dauert oft eine kleine Ewigkeit; inzwischen können Mord und Totschlag die Oberhand gewinnen, und wieder sind es die Kinder, die unter dem Zustand einer nur halben Gesetzgebung schwer leiden müssen — ein trunksüchtiger Vater vergiftet ihre Jugend, und diese Erinnerungen bleiben lebendig bis in ihr spätes Alter hinein

Der Fortnahme der Kinder als Schutzmaßnahme gegen den trunksüchtigen Familienvater steht die Entfernung des Trinkers aus der Familie wohl als einzig richtige Maßnahme gegenüber. Dafür sollte die schwergeprüfte Familienmutter mit den Mitteln unterstützt werden, die an die Heime gezahlt werden müssen für Pflege der ihr fortgenommenen Kinder. So bleibt für diese wenigstens das Blutband der Familie einigermaßen intakt — ein Umstand, den die Jugendfürsorge nicht aus dem Auge verlieren darf.

Schwester Lydia Ruehland.

Dunkle Herkunft

Der römische Aristokrat Metellus, der politische Gegner Ciceros, warf Cicero häufig in seinen Reden die niedere Abkunft seines Gegners vor und erklärte ihn für einen „Emporkömmling". — „Wer ist überhaupt dein Vater?" pflegte er oft zu fragen.

Eines Tages sagte Cicero, den die ständig wiederholte Frage des Metellus ungeduldig gemacht hatte, mit einer verblümten Anspielung auf die Mutter des Metellus, die durch ihren wenig einwandfreien Lebenswandel bekannt war: „Ich kann ruhig antworten, wer mein Vater gewesen ist. Aber was würdest du entgegnen, wenn ich mich an dich mit dieser Frage wenden würde?"

Er kann's nicht lassen

Als die französische Schriftstellerin Colette einmal Francis Carco besuchte, saß dieser auf der Chaiselongue und trank etwas mit einem Strohhalm aus einem riesigen Glase. „Was trinken Sie denn da, lieber Freund?" fragte Colette.

„Absinth."

„Pfui Teufel! Und warum trinken Sie ihn mit einem Strohhalm?"

„Weil mir mein Arzt verboten hat, jemals wieder ein Glas Absinth anzurühren."

Auf einen Schelmen anderthalbe

Quantsch will einen Schupobeamten ärgern. Er fragt ihn feirend: „Sagen Sie mal, Herr Wachtmeister, haben Sie hier ein Lastauto voll Affen vorbeifahren sehen?"

„Nein," erwidert der Schupo, „Sie sind wohl runtergefallen?"

EDOUARD PEISSON: Abenteuer in Marseille

Nachdruck verboten. (5. Fortsetzung.)

Er hatte den Saal verlassen ohne einen Blick für seine Kameraden. Er war sich bewußt, was er verließ: Bleibe und Kost.

Er war geheilt. Man setzte ihn auf die Straße. Er war allein ohne einen Sou.

Er ging durch eine Tür hinaus. Numero 18 durch eine andere.

Ein struppiger Bart, der kratzte, wenn er ihn berührte, hatte ihm Wangen und Kinn überwuchert. Seine Schuhe trugen noch die Spuren seiner ersten Festlandsnacht. Er wühlte die Hände in die Taschen, aber da waren keine Dollarscheine mehr.

Er stand in einer engen Straße, die die Sonne niemals zu erhellen vermochte.

Die Läden lagen übereinander, und die Bürgersteige wimmelten von Händlern, die ihre Schundwaren auf umgestürzten Weidenkörben zur Schau stellten.

Dicht drängte sich die Menge der Käufer. Wie ein geschäftig wimmelnder Ameisenhaufen.

Und jede Frau hatte nur ein kleines Stück Weg zu machen, wenn sie beim Kaldaunenhöker eintrat, beim Schlächter, beim Bäcker, wenn sie zum Gemüsehändler ging oder auch ins Konfektions-, ins Nippsachengeschäft.

Da gab es Geschwätz, Gelächter, Gejammer in Sprachen, die Hans nicht kannte. Dann drängte ein Wagen die ganze Gesellschaft an die Häuserwand, erregte einen Wirbel, wie ein schnelles Boot die Wasserfläche eines Kanals in Aufruhr versetzt.

Das Ganze sah aus wie ein jüdisches Stadtviertel.

Er machte ein paar Schritte. Er befand sich auf einem kleinen Platz. In einigen Metern Entfernung wuchs das Spital, das er soeben verlassen hatte und das nicht verstellt wurde durch die dunklen, baufälligen Häuser, mächtig wie ein Symbol vor ihm auf.

Es sah aus wie die Burg eines Lehnsherrn, um die sich, Hilfe und Schutz zu finden, die Vasallen scharten; oder wie eine seltsame Blüte, die einem Klumpen verwesenden Fleisches entsproß.

Es bedeutete Leiden und Rast für alle, die Hans Müller umwogten.

Seitwärts, etwas tiefer, erhob sich eine alte umgitterte Kirche. Kerzen brannten vor einem Bild der heiligen Jungfrau, das unter freiem Himmel stand, und man gewahrte auch andere Lichter im Dunkel des Kircheninnern.

Ein paar schwarzgekleidete Frauen beteten aufrecht, bedeckten Hauptes vor dem Bilde, dann gingen sie weiter.

Hans Müller drehte sich zwei- oder dreimal um sich selbst. Eine Straße, die noch enger war und von hohen, schimmelfleckigen Häusern umsäumt wurde, tat sich vor ihm auf.

Das war eine Treppe aus runden, in den Boden gestampften Kieselsteinen. In der Mitte floß Wasser herab, das in Fülle aus einem künstlichen Quell sprudelte und den Schmutz zu einer Auslaufrinne schwemmte.

Er lief und suchte dabei den Kindern aus dem Wege zu gehen, den Abfällen, die aus den kahlen Fenstern geworfen wurden, den Katzen, die mit einem Fischkopf im Maul davonhuschten.

Er wußte nicht, in welchem Teil der Welt er sich befand.

Die Läden waren gewölbt wie Kellerräume. Er bemerkte ein chinesisches Speisehaus. Er stieß auf zwei Arbeiter. Er fiel über einige Kalabreser her. Russen suchten eine Bratsche wieder instand zu setzen.

Endlich kam eine weite, sonnenüberflutete Lichtung: der alte Hafen.

Gerade vor seinen Augen bemerkte er den zierlichen Bau der Schützerin Jungfrau-Kirche, zur Rechten die geschleiften Schanzlinien eines Forts und die dunklen Umrisse der Umladebrücke.

Für ihn, Hans Müller, war der Hafen leer.

Für ihn war der Hafen leer, wie ihm auch die summende Stadt leer erschien.

Er hatte die Empfindung eines Schwimmers, der am Ende seiner Kräfte ist und den das Wasser nicht mehr trägt. Er streckte die Arme aus und wußte nicht, wo er sich anklammern sollte.

Er ließ sich treiben.

Und es erneuert sich das gleichmäßig strömende Wasser, das der verzweifelten Bewegungen des Schwimmers spottet. Und es erneuerte sich die Menge, die stumpf blieb gegen die Herzensnot seines Blickes.

Er wollte der Frage nicht Wort geben, die sich vor ihm aufwarf: Leben. Feige umschlich er sie, da er ihr nicht ins Antlitz blicken wollte.

Leben!

Die Minuten gingen dahin und die Stunden. Das ist ein Motor, den man nicht speist und der die letzten Tropfen Betriebsstoff verbraucht. Aber ein menschlicher Motor, der tausendmal empfindlicher ist und der, ohne Nährmittel, über seinen Kräftevorrat lebt, greift seine Umhüllung an.

Das ist ein lebendiger Motor, ein Ungetüm im Menschen drin, der seine Nahrung zu bestimmten Stunden fordert und der den Menschen verschlingt, bevor er stillesteht.

Man mußte ihm helfen, mußte ihm die Hand reichen. Stürzt man sich nicht in voller Kleidung ins Wasser, um einen Menschen zu retten, der einen falschen Tritt getan? Also! Man muß dem Hungernden ein Stück Brot geben.

An wen sich wenden?

Ein Mann in der Uniform eines Polizeibeamten ging vorüber, Hans Müller hielt ihn an.

Er war vom einen zum anderen gegangen, schlimm behandelt und böse angefahren, sobald er sagte, daß er weder Papiere noch Geld besitze.

Er war eine Kugel, die von einem Büro zum anderen gestoßen wurde. Er hatte sich verlaufen. Er hatte stundenlang auf das Oeffnen eines Schalters gewartet, hinter dem sich endlich ein Kopf mit griechischer Mütze zeigte.

Irgend jemand hatte ihm auf ein dreckiges Formular geschrieben: „Präfektur; Büro für Wiedereinbürgerung." Und diesen Passierschein zwischen den Fingern, den er vorwies, sobald er die Richtung verloren — so ging er von Straße zu Straße.

„Für Wiedereinbürgerung, dritte Tür links."

Er hatte diese Tür geöffnet.

Eine mächtige Flut von elektrischem Licht überschwemmte den Raum.

Es sind ihrer drei, die den Blick zu ihm erheben, und er ist völlig eingeschüchtert durch diese Neugierde, die er erregt.

Sie sind von ihm getrennt durch eine Schranke, auf die er sich stützt. Er ist der arme Sünder.

Da ist zunächst, ihm zur Linken, sicher verschanzt hinter einem mit Aktenstößen überfrachteten Schreibtisch: der Chef, zweifellos ist er's, der ihn mit einem lebhaften, oberhalb seiner Brille hervorschießenden Blick aufs Korn nimmt und ihn festnagelt mit einem:

„Na, was willst du denn?"

Dann, ihm gegenüber, ein junges schwarzes Mädchen, das sich über eine gleichfalls schwarze Maschine beugt.

(Fortsetzung folgt.)

Tischspiele für das Heim

Ein Geschenk-Artikel, der immer Freude bringt.

Wir empfehlen:

Das Spielmagazin, 8 beliebte Tischspiele in einem Karton. . . . Preis Mk. **5.50**
Schach und Mühle, 2 alte beliebte Spiele . . . . . Preis Mk. **1.85**
Halma, interessantes Brettspiel. Preis Mk. **1.45**
Der gute Schupo. Dieses Spiel lehrt „spielend" die Verkehrsregeln und Gefahren der Straße. Neu! . . Preis Mk. **1.75**
Mühle und Dame. 2 beliebte Brettspiele. . . . . Preis Mk. **0.95**
Mensch ärgere Dich nicht. Würfelspiel. . . . . Preis Mk. **0.95**
Der schwarze Peter, amüsantes Kartenspiel. . . . . Preis Mk. **0.45**
Sport-Quartett, Sport-Spiel mit Karten. . . . . Preis Mk. **0.55**
Silhouetten-Schneiden. Ein Beschäftigungsspiel, nach Fröbel. . . Preis Mk. **2.70**
Papierfalten. Ein Beschäftigungsspiel, nach Fröbel. . . . . Preis Mk. **2.70**

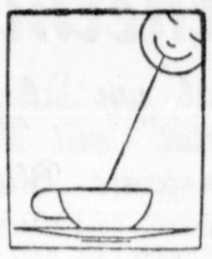
Sämtl. Spiele können durch Zeitungsboten bestellt werden. — Wir legen auf Wunsch die Spiele bis vor Weihnachten zurück.

VOLKSBUCHHANDLUNG
Gelsenkirchen **Ringstraße 33**

Frauen, nur
Florastraße 4
an der Wiese. **Buer.** Lucia-Gasse 7 (b. Halbert) sind die Verkaufsstellen der echten, bedeutend verbesserten Kampmanns Patent-Waschmaschinen Wassermotoren, Wringmaschinen usw. Auch alle anderen annehmbaren Sorten sehr billig. Bis 10 Monate Ziel und länger. Die am Fabriklager befindlichen Herde werden zu Ausnahmepreisen verkauft

Inserieren bringt Gewinn

B. Kirchfeld
G. m. b. H. Fernruf 21141 Matthiasstr. 8
liefert stückreiche
Hausbrandkohlen
hervorragende
Nußkohlen
der Zeche Alma u. den vorzüglichen
Brechkoks
der Großkokerei Alma-Pluto
sowie
Ia. Anthrazit- u. Eßkohlen
Steinkohlen-, Eiform- und Braunkohlen-Briketts
frei Haus frei Keller
B. V.-Benzol **B. V.-Aral**
direkt ab Werk ohne Zwischenfüllung



Grewer Kakao

Pfund Pfg. **50**

Kaffee-Grewer, Kreuzstr. 11 - Buer, Marienstr. 12



BUCHDRUCKEREI VOLKSWILLE

Unsere gut eingerichtete Druckerei liefert Drucksachen aller Art für Handel, Gewerbe und Industrie nach modernen Entwürfen

Ringstr. 33 ■ Fernruf Sammel-Nr. 258 41

GELSENKIRCHEN-BUER

SPD., Gelsenkirchen.

Die Karten für die Sylvero-Vorstellung sind sofort abzurechnen.

Ortsgruppe Neustadt.

Samstag, den 29. November 1930, 20 Uhr, im Lokale Repp: Parteifeier. — In ihrem Mittelpunkte steht die Ehrung von zwei Parteijubilaren (Wilhelm Kolb 25 und Fritz Tiedemann 36 Jahre Parteimitglieder). Die Festrede wird Genosse Sieglar halten. — Im geselligen Teil wird Karl Kitschenberg, der bekannte Sänger, mit ernsten und heiteren Lautenliedern erfreuen; auch für ein gutes Orchester ist gesorgt. Ehrt die Jubilare durch guten Besuch!

Ortsgruppe Ueckendorf.

Die Agitationsleiter werden darauf aufmerksam gemacht, daß die noch nicht abgeholten Flugblätter im Laufe des Samstags, bis spätestens 18 Uhr, aus der Wohnung des Genossen Mertens abgeholt werden können.

JUGEND-VERANSTALTUNGEN

SAJ., Gelsenkirchen.

Aelterengruppe.

Da in dieser Woche der regelmäßige Abend der Aelterengruppe wegen der Vorstellung der Freien Volksbühne am Dienstag ausfallen mußte, kommen wir am Samstag, dem 29. d. M. zu einem geselligen Abend zusammen.

REICHSBANNER SCHWARZ-ROT-GOLD

Ortsgruppe Gelsenkirchen.

Braun-Kundgebung in Essen.

Freitag, den 28. November 1930: Antreten 6.15 Uhr an der Wiese. Fahnen zur Stelle. **Spielleute mit Instrumenten einschließlich Hörnern. Musiker mit Instrumenten.**

Tempel-Versammlung in Wanne.

Sonntag, den 30. November 1930: Antreten 8.30 Uhr an der Wiese.

Umgabe: 8.30 Uhr am August-Bebel-Haus zum Fußmarsch. Musiker und Spielleute ohne Instrumente.

Vorstand: Montag, den 1. Dezember, abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus.

Kameradschaftsführer: Samstag von 6 bis 8 Uhr Richtung abholen.

Gewerkschaftliches

Achtung! Bezirksversammlungen des DMV.!

Bismarck: Freitag, den 28. November 1930, abends 7 Uhr, im Lokale Tendick, Bismarckstraße. Außer dem Bericht über die letzte Delegiertenversammlung wird ein interessanter Lichtbildervortrag gegeben, weshalb die Kollegen aufgefordert werden, ihre Frauen mitzubringen.

Altstadt: Samstag, den 29. November 1930, abends um 7.30 Uhr, im Metallarbeiterheim, Augustastraße 18. Auf der Tagesordnung steht u. a.: Bericht über die letzte Delegiertenversammlung.

Schalke: Samstag, den 29. November 1930, abends 7 Uhr, im Lokale Heining, Gewerkenstraße. Bericht über die letzte Delegiertenkonferenz.

Alle in Frage kommenden Kollegen müssen unbedingt erscheinen!

Die Verbandsleitung.

Arbeiter-Schach

Spielgelegenheiten:

Gelsenkirchen: Mittwochs ab 20 Uhr: Gewerkschaftshaus, Freitags ab 20 Uhr: Volkshaus. — Buer-Mitte: Mittwochs ab 19 Uhr, Sonntags ab 14 Uhr: Restaurant Lindenhof. — Hassel: Mittwochs ab 19 Uhr und Sonntags ab 10 Uhr: Restaurant Grümer. — Erle: Sonntags ab 14 Uhr: Restaurant Mathels. — Resse: Sonntags ab 10 Uhr: Restaurant Romerswinkel. — Scholven: Mittwochs ab 19 Uhr und Sonntags ab 10 Uhr: Rest. Müller. — Alle diese Spalte betreffenden Mitteilungen sind zu richten an: Hans Franzen, Gelsenkirchen, Wanner Straße 45.

Partie Nr. 36.

Zweispringerspiel im Nachzuge.

Gespielt am 2. Brett im Wettkampf Gelsenkirchen gegen Duisburg am 25. Mai 1930.

Weiß: Manschke, Duisburg.	Schwarz: Franzen, Gelsenkirchen.
1. e2—e4	e7—e5
2. Sg1—f3	Sf8—c6
3. Lf1—c4	Sg8—f6!

Auf Sg5 folgt d5! Dieses Abspiel ist aber bei anderen Kämpfen weniger beliebt, da es für beide Teile ein wildes und riskantes Spiel ergibt.

4. — — —	Lf8—c5
5. 0—0	d7—d6
6. c2—c3	Lc8—g4
7. h2—h3	Lg4—h5
8. Lc1—e3	Lf6—d7!

Falls jetzt Lg5 so einfach f6 nebst Lf7!

9. Sb1—d2	0—0
10. b2—b4	Lc5—b6
11. Dd1—b3	h7—h6
12. Sf3—h2	Db8—e7
13. Ta1—e1	— — —

Nötig, um die f-Linie zu öffnen. Der einfachere Weg L+b6 scheiterte an S+6b wegen Läufertausch auf c4.

13. — — —	Lb5—g6
14. f2—f4	e5+f4
15. Tf1+f4	Sc6—e5!
16. b3—b4	Se5+c4
17. Db3+c4	c7—c5

Verschafft zwar dem Weißen ein paar starke Freibauern; aber Schwarz muß Gegenspiel bekommen, wenn er nicht langsam zerdrückt werden will.

18. b4+c5	b6+c5
19. b4—b5	— — —

Besser war wohl, die Spannung bestehen zu lassen und mit Sg4! fortzusetzen.

19. — — —	Sd7—e5!
20. De4—e2	Ta8—c8
21. Sh2—f3	— — —

Sehr gefährlich, da dem Turm der Rückzug abgeschnitten wird. Gesunder ist Sc4.

21. — — —	Lf6—c7!!
22. Le3—f2?	— — —

Das kostet die Qualität. In Frage kamen Tf1 oder Th4.

22. — — —	Se5—d3
23. Tf1+f7!	Tf8+f7
24. De2+b3	b7—b6
25. Dd3—e3	— — —

Droht e5. Besser war aber gleich De2.

25. — — —	Lc7—f4!
26. De3—e2	Lg6—h5

Es droht jetzt L+b2 nebst L+f3 usw., so daß g4 erzwungen wird, da auf Sc4, L+f3, g+f3 (nicht D+f3 wegen Lh2+!!), Dg5 mit Angriff folgt.

27. g2—g4	Lh5—g6
28. Sb2—c4!	Tc8—b8
29. De2—b3	De7—c7

Droht Lg3!

30. Sf3—h4!!	Lg6—h7
31. Sh4—f5!	Tf7—b7
32. Lf2—h4!!	g7—g5

Vielleicht war Te8 besser. In solchen Stellungen den richtigen Zug zu finden, ist nicht so leicht, da die Uhr keine Rücksicht kennt und lustig weitertickt.

33. b5—b6!!	— — —

Auf S+h6+ folgt natürlich Kg7 mit Verlust.

33. — — —	Lf4+b6

Falls Dc6, so e5!

34. Dd3—b5+!!	Kg8—f8
35. Sf5+d6	Td7+d6
36. Te1—f1+	Kf8—e8
37. Db5—e5+	Dc7—e7
38. Sc4+b6	Td8+b6
39. De5+e7+	— — —

Vielleicht ist es besser, mit Dh8+ fortzusetzen, die Folge konnte sein: 39. . . . Kd7; 40. e5! Td5; 41. Lg3 nebst Tf7 mit weiterem Angriff.

39. — — —	Ke8+e7
40. e4—e5	Td6—b3!
41. Lh4—e1	Td3—e3
42. h3—h4??	Lh7—b3!

Weiß gab auf. Schwarz hätte aber auch ohne den letzten Fehler mühelos gewonnen. Eine schöne Kampfpartie mit wechselseitigem Angriff.

*

Das Spiel Mörz gegen Gladbeck, das damals wegen Autopanne ausfallen mußte, wurde am vergangenen Sonntag nachgeholt und endete: A-Klasse 5:5, B-Klasse 5:5, C-Klasse 3:7.

*

Gesamtresultate der 7. Runde um die Meisterschaft.

A-Klasse:

Hamborn gegen Oberhausen 8½:1½.
Gladbeck gegen Mülheim 7:3.
Duisburg gegen Essen 7:3.
Mörs gegen Gelsenkirchen 5½:4½.

B-Klasse:

Gladbeck gegen Mülheim 9:1.
Mörs gegen Gelsenkirchen 7½:2½.
Duisburg gegen Essen 5:5.

C-Klasse:

Mörs gegen Gelsenkirchen 7:3.
Duisburg gegen Essen 5½:4½.

Bücher und Zeitschriften

Der „Neue-Welt-Kalender" 1931

(55. Jahrgang, Verlag Auerdruck, Hamburg 36), steht im Zeichen der Vielseitigkeit. Von dem, was jeder praktische Kalender für den Tagesbedarf haben muß, bringt es das für Arbeiter und Angestellte besonders Wissenswerte: die Adressen sämtlicher Bezirks- und Landessekretariate der SPD., statistisches Material über die sozialdemokratischen Vertretungen in den Parlamenten usw. Dann aber auch Angaben über den Stand der Sozialversicherung, über Bevölkerungsstatistik und dergleichen. Eine Abhandlung über den neuen Zahlungsplan der Reparationen hat Adolf Biedermann beigesteuert; eine andere volkswirtschaftliche Frage behandelt Professor Dr. Otto Kestner unter der Ueberschrift „Roggenbrot?" J. Schult plaudert über die Lage der Angestellten. Den verstorbenen Genossen Ad. Köster und Paul Levi sind ehrende Nachrufe gewidmet. Reichhaltig und mannigfaltig sind daneben die unterhaltenden Beiträge. Durch die Lüneburger Heide führt an der Hand farbiger, stimmungsvoller Bilder ein Aufsatz von Karl Koch; nach dem fernen Spitzbergen ein gleichfalls illustrierter Reisebericht von Th. Kadner. Novellen und Skizzen von Jack London, Walter Kundt, Kaspar Hauser bereichern den Kalender und bestätigen erneut seinen seit 55 Jahren bewährten Ruf als Hausbuch aller Werktätigen in Stadt und Land.

Der reichhaltige Inhalt, die vorzügliche drucktechnische Ausführung, der bedeutende Umfang (104 Seiten) und die Beilagen (Kunstblatt und Wandkalender), alle diese Bezüge machen den Kalender zu einem wirklich empfehlenswerten Volksbuche, dessen Preis mit 50 Pfennig erstaunlich niedrig ist und weit unter dem wirklichen Werte liegt.

Wer Spaß hat am Rätselraten, kann sich an dem Preisrätsel beteiligen, um in den Besitz eines wertvollen Preises zu gelangen. Außerdem ist jedem Bezieher des Kalenders Gelegenheit geboten, sich über die ihn interessierenden Messen und Märkte zu unterrichten.

Bestellungen durch sämtliche Zeitungsboten beziehungsweise direkt an die Volksbuchhandlung, Ringstraße 33, oder an den Verlag Auerdruck, Hamburg 36.

Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Inhalt: Alfred Zinaler; für den Anzeigenteil: Karl Chemnitz beide in Gelsenkirchen. — Druck und Verlag: „Volkswille" Ludwig Leypoldt, GmbH., Gelsenkirchen. — Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn dies ausdrücklich verlangt und zu diesem Zwecke Rückporto beigefügt wird.

Wofür Wilhelm Geld hat

„Urkraft" bei Kaisers - Skandal um Schappeller - Das Geheimnis von Schloß Aurolzmünster - „Genietat" mit Musik - Wilhelmine und der konstante Blitz

In diesen Tagen lief bei der exkaiserlichen Schatullenverwaltung in Berlin ein Schreiben der österreichischen Strafbehörden ein, in dem um Auskunft gebeten wurde, ob die 465 000 Mark, die das Haus Doorn einem gewissen Karl Schappeller zur Verfügung gestellt hatte, durch die Schatullenverwaltung ausgezahlt worden seien. Der Verwalter antwortete, daß dieser Betrag bei ihm nicht verbucht sei. Man geht also wohl kaum fehl in der Annahme, daß die Summe von Doorn aus direkt an Herrn Schappeller gezahlt worden ist.

Wer ist dieser Karl Schappeller, und was vermochte die Gunst des hohen Herrn für ihn zu erringen? Ist es ein rechtsradikaler Putschist, ein kaisertreuer Verschwörer?

Nichts von alledem. Herr Schappeller war, bevor er seinen eigentlichen Beruf und seine Berufung erkannte, ein simpler österreichischer Postmeister. Seine Laufbahn zu Ruhm und Glück begann damit, daß er im Jahre 1919 für geistesgestört erklärt wurde und in Zwangspension kam. Was er in den nun folgenden Jahren trieb, wird sich wohl nie einwandfrei herausstellen. Jedenfalls trat er vor vier Jahren als vermögender Mann auf, der die Ruine des Schlosses Aurolzmünster am Inn — nicht weit von Gallspach — kaufte und umfangreiche Renovierungen ausführen ließ. Wer ihm das Geld vorgestreckt hatte, ist heute noch nicht erwiesen.

Bald begann ein geheimnisvolles Treiben auf Schloß Aurolzmünster: Techniker zogen ein, Maschinen wurden angeschafft, Laboratorien eingerichtet. Und ein Geraune und Gemunkel durchzog die Gegend: Falschmünzer? Giftgaschemiker? Bis Herr Schappeller eines Tages ein Büchlein erscheinen ließ: „Raumkraft, ihre Erschließung und Auswertung durch Karl Schappeller."

Jetzt wußte man allerdings genug. Die „Geheim-Broschüre", wie das Heft genannt wurde, war ein dilettantisches und törichtes Gefasel über technische und physikalisch-chemische Dinge, die in einem Brei von philosophischem Geschwätz angerührt waren. In wissenschaftlichen Kreisen, soweit sie sich mit Herrn Schappeller beschäftigt hatten, war der Fall nun erledigt; nicht aber bei denen nah und fern von Aurolzmünster, die nie alle werden. Schappeller verstand die ganze Gegend zu beschäftigen: die Handwerker und Bauern, die Kleinbürger und Geschäftsleute. Alle kreditierten ihm Geld, Arbeit oder Ware, alle glaubten an ihn, alle sahen ihr und der Welt Heil in seiner „Raumkraft" oder „Urkraft".

Die Weisheit Schappellers war ein merkwürdiges Gemisch von Dummheit, Frechheit, Ignoranz und Phantasie. „Ich habe entdeckt", erzählte er seinem Interviewer, „daß die Physik auf ihrer heutigen Grundlage nicht bestehen kann. Ich habe eine neue Kraft gefunden, deren Ausbeutung eine Revolution der heutigen Technik bedeutet. Mein Grundsatz lautet nicht „Zurück zur Natur", sondern „Vorwärts zur Natur". Man darf sich nicht mit der Oberfläche der Erscheinungen begnügen, sondern muß jede Erscheinung als Wirkung einer Kraft — und zwar einer einzigen, nicht mehrerer Kräfte, wie die Wissenschaft behauptet — auffassen. Diese Kraft nenne ich Urkraft; sie hält die Welt zusammen." In diesem Stil überschüttete Herr Schappeller den gläubigen Laien mit phantastischen Projekten: er wollte eine Art „konstanten Blitz" zwischen Himmel und Erde als Urkraft-Energiequelle erzeugen; er wollte die ganze Welt umgestalten und sämtliche politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Probleme im Handumdrehen lösen, die Welt in ein Schlaraffenland verwandeln und selbst zum zweiten Heiland avancieren . . .

Es dauerte eine ganze Zeit, bis man das Schloß Aurolzmünster und seinen merkwürdigen Bewohner mit etwas skeptischeren Augen betrachtete. Gerüchte tauchten auf: die Urkraft ist ein Bluff — Schappeller wird seine Schulden nicht bezahlen — Schappeller wird plötzlich ausrücken. — Nein, der Exkaiser hat ihm eine Million zugesagt — Industrielle kaufen die Urkraft auf . . . Noch hing in den Musikalienläden der umliegenden Ortschaften der „Schappeller-Triumphmarsch", komponiert von einem musikalischen Gläubigen, und noch konnte Schappeller den um Bezahlung drängenden Lieferanten frech erklären: „Ihr müßt an mich glauben!" Bis einer, der Architekt des Schloßumbaues, nicht mehr an ihn glaubte, seine Forderung der nächsten Sparkasse zedierte und trotz entrüsteten Protestes der ganzen Bevölkerung den Wechsel des Herrn Schappeller „platzen" ließ. Das Spiel im Schloß war zu Ende. Nun verschwand der Glaube an den Urkraftfinder aus den Herzen wie Schnee an der Sonne; die Bauern, die ihm ihre Sparpfennige geliehen hatten, hätten ihm am liebsten den Schädel eingeschlagen, die Geschäftsleute, die das Inventar geliefert hatten, verloren insgesamt 250 000 Schilling, hundert Handwerker und Arbeiter warteten auf Lohn, die Techniker auf ihr Gehalt, die Maschinenlieferanten auf Bezahlung. Schappeller selbst redete noch große Töne: „Wir haben mit Kaiser Wilhelm verhandelt. Eine Million war uns zugesagt. Aber Herr Präsident Ritz, der kaiserliche Schatullenverwalter, hielt es für gut, uns nicht alles auf einmal auszubezahlen — und nun haben wir verzichtet! Das möchte ich feststellen: wir haben Wilhelm II. fallen lassen! Nicht er uns! Wir wollten ihn nicht mit der Urkraft auf den Thron bringen. Das liegt uns fern; er hätte nur Gelegenheit gehabt, durch Unterstützung unserer Idee gutzumachen, was er vorher schlecht gemacht hat."

Damals hielt man die Worte Schappellers für einen unwahrscheinlichen Schwindel, wie es ja die ganze Urkraft war. Und nun hat sich doch allem Anschein nach in der Gerichtsvoruntersuchung herausgestellt, daß Schappellers Eröffnungen über seine Geldquellen durchaus zutrafen. Vielleicht ist sogar etwas Wahres an einer anderen Behauptung des großen Scharlatans: daß Frau Hermine aus Doorn ihren Besuch zugesagt hatte. Es wurde nichts aus dieser allerhöchsten Visite; eines Nachts verschwand Herr Schappeller sang- und klanglos aus seinem Schloß, samt Urkraft, Welterlösung und konstanten Blitz. Was zurückblieb, war eine Ruine voller unbrauchbar gewordener Maschinen, ein Haufen Gläubiger und ein Riesenkatzenjammer im Hause Doorn. „Tatü-Tata", wie es in der alten Melodie heißt, „für unser Geld . . ."

Explosionskatastrophe in einem mexikanischen Dorf

Neuyork, 26. Nov. (Drahtmeldung.) Der Korrespondent der Associated Preß in der Stadt Mexiko meldet: In dem Dorfe Guadelupe in Irapuato wurden am Mittwoch früh bei einer Benzinexplosion 13 Mitglieder einer Zirkusgesellschaft getötet und 16 verletzt. Infolge der Explosion entkam eine Anzahl wilder Tiere, darunter mehrere Löwen, die in dem Dorfe umherliefen, bis sie erschossen wurden.



Der neue Vizekönig von Indien?
Lord Gorell hat das Amt eines Vizekönigs von Indien angeboten erhalten.

Raubüberfall auf einen Hotelbesitzer

Berlin, 27. Nov. (Eigene Meldung.) Im Schankraum des Hotels Steglitzer Hof im Vorort Steglitz wurde heute nacht von zwei Männern, die als einzige Gäste noch anwesend waren, ein Raubüberfall auf den Hotelbesitzer verübt. Der Hausdiener, der gerade die Tische abdecken wollte, sprang dem Verbrecher auf den Rücken und brachte ihn zu Fall. Der Räuber verletzte nun den Hausdiener durch Schüsse schwer am Knie. Der Helfershelfer des Verbrechers suchte inzwischen durch einen Nebenausgang das Weite. Eine durch die Schüsse herbeigerufene Polizeistreife befreite den schwerbedrängten Hausdiener und nahm den Räuber fest. Es handelt sich um einen 28jährigen Hotelangestellten Willy Meier, der aus Stuttgart stammt.

Zwei Staatskommissare für Berlin

Der Oberpräsident für die Provinz Brandenburg hat für Berlin zwei Staatskommissare mit dem Auftrag ernannt, eine Erhöhung der Grundvermögenssteuer und die Erhebung der Getränkesteuer durchzuführen. Ferner sollen sie erhebliche Streichungen im Etat vornehmen.

Kein Anlaß zur Besorgnis

um die deutsche Grönlandexpedition

Berlin, 27. Nov. (Eigene Meldung.) Zu den Besorgnissen, die um das Schicksal der deutschen Grönlandexpedition gehegt werden, da der Expeditionsleiter, Professor Wagner, seit zwei Monaten keine Nachrichten mehr gesandt hat, erfahren wir von der Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft, daß man dort vorläufig keinen Anlaß zur Beunruhigung sehe. Es liege in der Natur der Dinge, daß entweder bei dem Vordringen der Expedition im grönländischen Inlandeis eine Verzögerung in der Nachrichtenübermittlung entstanden sein könne oder daß atmosphärische Störungen die Sendung von Funksprüchen von der Zentralstation aus unmöglich gemacht hätten. Jedenfalls wird auch von der Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft sofort alles getan werden, um möglichst bald Nachrichten über Professor Wagner und Dr. Loewe zu beschaffen. Entsprechende Funksprüche an die von der Expedition an der grönländischen Küste eingerichteten Stationen sind bereits abgegangen.

Zweitausend Millionäre in Prag

Prag, 27. Nov. (Eigene Meldung.) Nach den vorliegenden Berichten über die Vermögensabgabe gibt es in Prag mehr als 2000 Personen, deren Vermögen den Wert von einer Million Tschechenkronen übersteigt, darunter acht Personen mit einem Vermögen von mehr als hundert Millionen Tschechenkronen.

Abflug des „Do X" nach Lissabon

La Coruna, 27. Nov. (Drahtmeldung.) Das Riesenflugzeug „Do X" ist um 12 Uhr mittags bei strömendem Regen in Richtung Lissabon abgeflogen.

„Do X" in Lissabon eingetroffen

Lissabon, 27. Nov. (Drahtmeldung.) Das Flugschiff „Do X" ist um 16,20 Uhr (MEZ.) hier eingetroffen.

Eifersuchtsdrama vor Pariser Richtern

In Paris findet zur Zeit ein aufsehenerregender Prozeß gegen eine 48jährige Pariserin aus den besten Gesellschaftskreisen statt, die ihren Freund und dessen Freundin, mit der sie das Haus teilte, in einer Anwandlung von Empörung und Eifersucht niedergeschossen hat. Nach der Erklärung der Angeklagten vor den Geschworenen, hatte Herr Merle, der nunmehr tote Freund, eine eigentümliche Anschauung über Moral und Liebe, die er „modern" nannte. So wußte er die Angeklagte zu überreden, zu ihm ins Haus zu ziehen, obwohl bereits eine ständige Freundin mit ihm zusammenlebte. Die Angeklagte fand sich aus großer Liebe eine Zeitlang mit diesem Zusammenleben zu dritt ab, weil sie hoffte, die Rivalin doch eines Tages aus dem Haus zu bringen. Als sie jedoch einsehen mußte, daß ihr Freund großen Gefallen daran fand, zwei Frauen bei sich zu haben, kaufte sie sich einen Revolver und schoß in einem Anfall von Verzweiflung beide nieder. Das Urteil wird mit großer Spannung erwartet.

MORD IN KLAMPENBORG

Kriminalroman von Hermann Reinecke

Urheberrechtsschutz Bimag, Berlin SW. 19.

2) (Fortsetzung.)

Der Sekretär nickte. „Jawohl. Mit dem Dampfer über Frederikshavn nach Oslo. Ich habe meine Verwandten bereits benachrichtigt und mein Schwager freut sich sehr, daß ich meine Ferien in Norwegen verleben will. Bei diesem schönen Wetter wird mich die Seekrankheit hoffentlich verschonen. Heute in vier Wochen bin ich pünktlich zurück. Sie werden doch hoffentlich nichts vermissen, Herr Ministerialrat?"

Ein schwaches Lächeln zog über Westergaards Züge. Er winkte mit der Hand ab und erwiderte: „Durchaus nicht, mein Lieber. Reisen Sie beruhigt ab. Ich wünsche Ihnen das Beste."

Der Sekretär machte einige Schritte in Richtung auf das Balkongitter, hob zögernd die rechte Hand, als ob er etwas sagen wollte. Dann, als er den gleichgültig schweifenden Blick des Ministerialrats auffing, besann er sich anscheinend, machte eine verlegene Kehrtwendung und begann nervös auf der Terrasse auf und ab zu gehen.

„Worüber machen Sie sich Kopfschmerzen?" fragte Westergaard.

„Ueber nichts," erwiderte Söderstorm.

„Tja," bemerkte Westergaard ironisch, „das ist ein Luxus, den sich nur junge Leute erlauben dürfen."

Söderstorm sagte nichts. Wie in Gedanken zog er seine Zigarettendose aus der Tasche, ließ sie von einer Hand in die andere gleiten und dann wieder in der Tasche verschwinden, ohne ihr eine Zigarette entnommen zu haben.

Westergaard trug Zeichen der Abspannung im Gesicht, gähnte und blickte gelangweilt über den Sund.

„Morgen wird also die Angelegenheit der Seekriegsversicherung in Ordnung gebracht," begann der Sekretär.

Westergaard warf ihm von der Seite einen Blick zu, antwortete aber nicht.

„Ich war vor einer Stunde noch einmal im Kriegsministerium," fuhr Söderstorm fort, „und habe die Revisionsakten für morgen bereitgelegt. Hansen wird sie gegen 10 Uhr ins Handelsministerium tragen. Mappe vierzehn mit den Unterschriften ist bereits drüben. Außerdem habe ich die Depotschlüssel beim Departementsverwalter hinterlegt. Ich hoffe, Sie werden morgen mit meinen Anordnungen zufrieden sein, Herr Ministerialrat."

Westergaard unterbrach ein Gähnen. Er spreizte die Beine und stieß sich mit einem Ruck vom Korbsessel empor. In diesem Augenblick trat Christian ein, stellte ein zweites Glas für den Sekretär auf den Tisch. Westergaard schenkte selbst den Whisky ein und bot seinem Sekretär an.

„Skaal!" sagte er und stellte das geleerte Glas auf den Tisch zurück. „Hoffen wir, daß Sie eine gute Ueberfahrt haben."

Söderstorm verbeugte sich, reichte seinem Chef die Hand. Dann sprang er mit zwei Schritten die Stufen hinunter und verschwand in der Abenddämmerung.

Als Westergaard seinen Sekretär durch die Gartenpforte auf die Landstraße treten sah, rief er ihm noch einmal ein „Farvel" zu. Dann schenkte er sich ein halbes Glas Whisky ein und trank es mit einem Zuge aus. Er drehte sich um, stieg langsamen Schrittes die Balkonstufen hinunter, warf einen kurzen, prüfenden Blick über seinen Garten, zog dann bedächtig die schwere Haustür hinter sich zu. Ein kurzer, überaus müder Gutenachtgruß war das letzte, was Christian, der Diener, von seinem Herrn hörte.

Und das war auch das letztemal, daß man Ministerialrat Westergaard lebend gesehen hatte . . .

Zweites Kapitel.

Als kurz nach Mitternacht die beiden Schutzleute Petersen und Poulsen, die den nächtlichen Patrouillengang durch das Kopenhagener Gesandtschaftsviertel zu besorgen hatten, um eine Straßenecke bogen und sich in einem Hausflur eine Ermunterungszigarre anstecken, hörten sie eine Scheibe klirren und gleich darauf eine tiefe männliche Stimme nach der Polizei rufen. Blitzschnell warfen sie ihre Zigarren in den Rinnstein und stürmten um die Ecke, in der Richtung des Schalles.

Etwa 50 Meter vor ihnen, auf der rechten Straßenseite, bot sich folgendes Bild. Aus dem zweiten Stockwerk des Hauses schaute ein Mann heraus, der lebhaft gestikulierend um Hilfe schrie und mit seinem lauten Organ jede Straße lebendig gemacht hätte, wenn es sich nicht gerade um eine Straße im Gesandtschaftsviertel gehandelt hätte, wo sich die Bewohner bekanntlich weder durch Klingeln an der Haustür noch durch Schießereien aus der Ruhe bringen lassen. Im Hochparterre desselben Hauses war eine Fensterscheibe eingeschlagen und am Fensterkreuz hing eine männliche Gestalt, die anscheinend nicht wagte, aus dieser Höhe auf die Straße zu springen.

Petersen, der jüngere der beiden Beamten, hatte mit einem Blick die Situation erfaßt.

„Einbruch in die russische Gesandtschaft!" sagte er lakonisch zu seinem Kollegen, lockerte das Futteral am Uniformkoppel, riß den schweren Dienstrevolver heraus und feuerte ihn dreimal ab. Das unheimliche Knallen brach sich mehrfach in den stillen Nebengassen und der Rauch vor der Revolvermündung verhinderte für einen Augenblick die freie Sicht auf das Fenster.

Als die beiden Beamten dichter herankamen, hatte der Einbrecher den kühnen Sprung aus dem Fenster schon riskiert, war glatt auf dem Trottoir gelandet und rannte aus Leibeskräften in der Richtung des Kongens Nytorv davon. Petersen schleuderte kurz entschlossen den massigen Konstablerhelm auf das Straßenpflaster und stürmte hinter dem Flüchtling her, während Poulsen durch gellende Alarmpfiffe die Polizeistreifen der Nachbarschaft mobilisierte.

Inzwischen wurde die Haustür geöffnet und der Hausmeister trat sehr erregt auf die Straße.

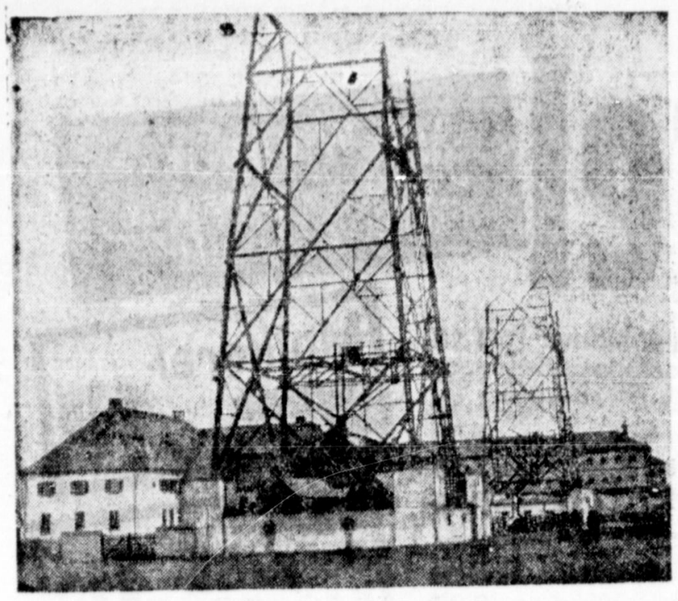
„Haben Sie ihn gefaßt?"

„Noch nicht. Vielleicht ist er entkommen. Mein Kollege ist hinter ihm her," antwortete der Polizist und zuckte die Achseln.

Mit einem russischen Fluch von beträchtlicher Länge zog sich der Hausmeister in den Flur zurück. Gleich darauf wurde hinter ihm der Gesandte sichtbar.

Herr Koslowski, der die politischen Interessen Sowjetrußlands in Dänemark vertrat, hatte sich gerade in seinem besten Mitternachtsschlummer befunden, als er durch die gellenden Hilferufe und das Scheibenklirren jäh geweckt worden war. Auch Madame Koslowski, die Gattin des Gesandten, von der die Kopenhagener Presse berichtete, daß sie eine der schönsten und elegantesten Frauen Rußlands sei, war aus dem Schlummer erwacht. Hastig warf sie den Morgenrock um und eilte die Treppe hinunter.

(Fortsetzung folgt.)



Der Zug des Unheils

Die zerstörte Funkanlage in München. Die etwa 80 Meter hohen Türme wurden in 25 Meter Höhe von dem Orkan glatt geknickt.

Die Wirren in Peru

Straßenkämpfe in Lima

WTB. Neuyork, 26. November. (Drahtmeldung.) Nach einer Meldung der Associated Preß aus Arica lagen dort abends inoffizielle Meldungen aus Lima vor, wonach in der Hauptstadt von Peru ernste Unruhen ausgebrochen sind. In den Straßen spielten sich hartnäckige Kämpfe ab. Aus verschiedenen Stadtteilen sei Geschützfeuer zu vernehmen. Die Lage der Regierung sei schwierig. Mehrere Personen sollen auf Befehl der Regierung hingerichtet worden sein. Es werde strenge Zensur geübt.

Ausschluß aus der Sozialdemokratie

Lübeck, 27. Nov. (Eig. Drahtber.) Eine Mitgliederversammlung der Sozialdemokratischen Partei Lübecks beschloß mit 1064 gegen 752 Stimmen, die langjährigen Mitglieder Dreger, Knapp und von Hoff aus der Sozialdemokratie auszuschließen. Schon seit einiger Zeit werden in der bürgerlichen Presse Nachrichten über einen angeblichen Riesenskandal in der Lübecker Ortskrankenkasse verbreitet. Danach soll der Skandal von den sozialdemokratischen Vorstandsmitgliedern verschuldet sein. Die Lübecker Sozialdemokratie hat schon nach den ersten Gerüchten einen Untersuchungsausschuß eingesetzt, der am Mittwoch vor einer sehr stark besuchten Mitgliederversammlung Bericht erstattete. Er stellte auf Grund genauer Prüfungen fest, daß die Geschäftsführung der Krankenkasse tatsächlich zu Beanstandungen Anlaß gab und noch bietet. Es trifft zwar nicht zu, daß die Verantwortung dafür allein auf die sozialdemokratischen Vorstandsmitglieder fällt. Am schwersten belastet erscheint vielmehr der Arbeitgebervertreter Rey, Verleger der deutschnationalen „Lübecker Zeitung", der seit Jahren keine Krankenkassenbeiträge abführte, obwohl er selbst im Vorstand ist. Aber auch gegenüber den drei Arbeitnehmervertretern Dreger, Knapp und von Hoff kam der Untersuchungsausschuß zu dem Ergebnis, daß sie ihren Posten nicht so ausgefüllt hätten, wie man es von ihnen verlangen müsse. Wenn sie sich auch nicht strafrechtlich vergangen hätten, so sei doch in der Frage einer Hypothekengewährung ihre Geschäftsführung nicht zu billigen. Die Mitglieder der Sozialdemokratischen Partei waren einmütig in der Verurteilung des Verhaltens der drei Vertreter. Meinungsverschiedenheit bestand lediglich über die Frage, ob es nötig wäre, das Ausschlußverfahren zu eröffnen oder ob die Verfehlungen mit dem befristeten Entzug der Fähigkeit, Parteiämter zu bekleiden, hinreichend gesühnt seien. Die Versammlung entschied für den Ausschluß.

Kürzere Stillegungen

Bochum, 27. November. (Eig. Drahtbericht.) In der Metallindustrie Nordwest ist besonders bei einzelnen Werken der Vereinigten Stahlwerke mit kurzen Stillegungen in den Weihnachtswochen zu rechnen. Die voraussichtlichen Kündigungsanträge für die Friedrich-Wilhelm-Hütte in Mülheim und in Gelsenkirchen (3200 Mann Belegschaft) sollen nach Mitteilungen aus Gewerkschaftskreisen nicht, wie befürchtet die Stillegung des Werkes auf einen Monat nach sich ziehen, sondern auf die Zeit um Weihnachten beschränkt bleiben.

Schiedsspruch für die Straßenbahner in Rheinland-Westfalen

Dortmund, 27. November. In dem Lohnstreit bei den rheinisch-westfälischen Straßenbahnen wurde heute unter dem Vorsitz des stellvertretenden Schlichters für Westfalen folgender Schiedsspruch gefällt:

1. Das zum 30. 11. 1930 gekündigte Lohnschema wird für die Zeit bis zum 31. 12. 30 unverändert in Kraft gesetzt.

2. Ab 1. Januar 1931 ermäßigen sich die Lohnsätze dieses Schemas um 6 Prozent.

Bei Errechnung der neuen Lohnsätze sind die über 0,5 Pfg. sich ergebenden Beträge auf einen vollen Pfennig aufzurunden, unter 0,5 Pfg. auf einen vollen Pfennig abzurunden.

Diese Regelung kann mit einmonatiger Frist erstmalig zum 31. März 1931 gekündigt werden, erfolgt keine Kündigung zu diesem Zeitpunkte, so läuft die Regelung jeweils auf die Dauer eines Monats mit der gleichen Kündigungsfrist weiter.

Die Erklärungsfrist für die Parteien läuft bis zum 10. Dezember 1930.

Nach Fällung des Schiedsspruches gaben die Vertreter des Arbeitgeberverbandes folgende Erklärung zu Protokoll:

In der durch die allgemeine Preis- und Lohnsenkung eintretende Unkostensenkung beabsichtigen die Bahnen Erleichterungen im Fahrtarif herbeizuführen, soweit sie die eintretende Ersparnis nicht zur Deckung bereits vorhandener Defizits braucht.

Oberpräsident an Magistrat

Berlin, 27. Nov. (Drahtmeldung.) Der Oberpräsident hat an den Magistrat der Stadt Berlin ein Schreiben gerichtet, in welchem es u. a. heißt:

Der Haushalt der Stadt Berlin ergibt für das Rechnungsjahr 1930 einen Fehlbetrag von mindestens 90 Millionen. Für das Haushaltsjahr 1931 wird, wenn die Verhältnisse des Jahres 1930 dieselben bleiben, ein weiterer Fehlbetrag von rund 129,4 Millionen Mark entstehen.

Zur Deckung des Fehlbetrages 1930 durch ordentliche Einnahmen haben die städtischen Körperschaften bisher nur die erhöhte Biersteuer beschlossen. Diese wird voraussichtlich eine Mehreinnahme für vier Monate des Jahres 1930 von etwa 3,2 Millionen Mark und für 1931 einen Mehrbetrag von etwa 9,6 Millionen Mark ergeben.

Diese Mehreinnahmen reichen bei weitem nicht aus, die Fehlbeträge von 1930 und 1931 auf ein einigermaßen erträgliches Maß zu senken. Die Haushaltsführung Berlins würde in den Jahren 1930 und 1931 ordnungsmäßig überhaupt nicht stattfinden können, wenn nicht erhöhte ordentliche Einnahmen bereitgestellt werden und mit schärfster Ausgabendrosselung Hand in Hand gehen. Zu beachten ist, daß der Geldbedarf sowohl für kurzfristige, wie auch für langfristige Gelder versteift ist und nur in bescheidenem Umfange, namentlich für Ueberbrückungskredite zur Verfügung steht und dies auch nur mit kurz — höchstens mittelfristigen Rückzahlungsterminen.

Die Stadtverordnetenversammlung hat die rechtzeitige Ordnung der Haushaltswirtschaft trotz der Vorlagen des Magistrats durch Verwerfung der Dringlichkeit und durch Vertagung der Beschlußfassung gefährdet. Die vom Magistrat vorgeschlagene Einführung neuer laufender Einnahmen begegnet insofern offensichtlichen Bedenken, als eine Erhöhung der Gewerbesteuer für Berlin zurzeit nicht als erträglich angesehen werden kann. Andererseits läßt sich eine Erhebung der Bürger- und der manchen Bedenken unterliegenden Schankverzehrsteuer ebensowenig umgehen, wie die Erhöhung der Grundvermögenssteuer für das Jahr 1931. Die Erhöhung soll indes den Betrag der gegenwärtig tatsächlich erhobenen Grundvermögenssteuer nicht übersteigen, so daß eine weitere Erhöhung der Mieten über den gegenwärtigen Stand nicht stattzufinden braucht. Im Hinblick auf die Gefahren des Verzuges für die Ordnung im städtischen Haushalt und in der Kasse der Stadt Berlin mußte sich deshalb die Aufsichtsbehörde zum Eingreifen entschließen.

Auf Grund des § 191, II, 6 A. L. R. in Verbindung mit § 7 zust. G. und § 42 L. V. G. bestelle ich die Oberregierungsräte Dr. v. Stein und Dr. Koppen, ersteren zur Ausübung der Rechte des Magistrats, letzteren zur Ausübung der Rechte der Stadtverordnetenversammlung, als Staatskommissare mit dem Auftrag zur Verbesserung der Haushalts- und der Kassenlage im Haushaltsjahr 1930 über

1. die Erhebung der Bürgersteuer in Berlin für das Haushaltsjahr 1930 in der Höhe des Landessatzes,

2. die Einführung der Gemeindegetränkesteuer nach der Musterordnung mit einem Satz von 10 Prozent mit Wirkung vom 1. Dezember 1930 zu beschließen.

In Uebereinstimmung mit der Vorlage des Magistrats über den Nachtragshaushalt 1930 werden durch Ausgabenminderung einschließlich der durchlaufenden Beträge 14,5 Millionen Mark für den Rest des Rechnungsjahres 1930 einzusparen sein.

Weitere Verfügungen über Einsparnisse für den Rest 1930 und das Haushaltsjahr 1931 behalte ich mir vor.

Lohnsenkung verbaut den Weg zur Arbeitszeitverkürzung

Von freigewerkschaftlicher Seite wird uns zu den Sozialkämpfen im Ruhrrevier geschrieben:

Man wird in der Frage der Lohnsenkung unter keinen Umständen zu einem richtigen Ergebnis gelangen, wenn man nicht zum Ausgangspunkt die gewaltige Steigerung der Leistungsfähigkeit nimmt. Die entscheidende Tatsache liegt darin, daß infolge der gewaltigen Arbeitslosigkeit keine Nachfrage nach den Waren vorhanden ist, die mit Hilfe des vergrößterten Produktionsapparates hergestellt werden könnten.

Die Lohnsenkung bewirkt Verschiebungen der Kaufkraft. Diese Verschiebungen erfolgen jeweils anders, je nachdem ob 1. die Lohnsenkung ohne entsprechende Preissenkung durchgeführt wird, ob 2. die Preise weniger als die Löhne gesenkt und ob 3. die Preise entsprechend der Lohnsenkung ermäßigt werden.

1. Die Löhne werden gesenkt, und die Preise fallen nicht. Diese Möglichkeit ist trotz aller Beteuerungen der Regierung nicht von der Hand zu weisen, zumal die Kosten für Ernährung durch die Agrarschutzzölle steigen, die Steuerlast der Arbeiter sich erhöht, die Mieten ebenfalls und die öffentlichen Dienstleistungen infolge der Finanzkrise verteuert werden. Kein Zweifel, daß die Unternehmer eine solche Lohnsenkung wünschen, die nicht von Preissenkungen begleitet ist. Sie machen kein Hehl daraus, da sie die Erhöhung der Rentabilität allein von der Senkung ihrer Selbstkosten durch Lohnermäßigung erwarten.

Was geschieht dann, wenn die Löhne ohne Preissenkung gesenkt werden? Es erfolgt keine Kaufkraftverschiebung zugunsten der Unternehmer. Die Nachfrage der Arbeiterschaft nach Verbrauchsartikeln muß weiter zurückgehen. Die inländische Nachfrage sinkt. Deshalb würde Lohnsenkung ohne Preissenkung im wesentlichen einer Kaufkraftvernichtung gleichkommen. Lebendige Kaufkraft würde in eine tote verwandelt. Die Unternehmer könnten mit ihren Gewinnen nichts anfangen, diese würden auf dem Geldmarkt nutzlos herumschwimmen oder ihren Weg nach dem Ausland finden.

2. Die Löhne werden gesenkt, auch die Preise fallen, jedoch nicht so stark wie die Löhne. Erfolg: die Arbeiterschaft kann weniger kaufen, die Bezieher fester Einkommen (Rentner, Festbesoldete, soweit ihre Bezüge nicht geschmälert werden, Unternehmer für ihren persönlichen Gebrauch) mehr. Die Unternehmergewinne steigen, jedoch in geringerem Umfange wie im ersten Fall. Man sieht nicht, wie bei dieser Sachlage die Arbeitslosigkeit behoben werden könnte. Die Gesamtkaufkraft wird in einer Weise verschoben, daß die Nachfrage nach Verbrauchsartikeln nicht steigen kann. Macht doch die Arbeiterschaft die große Masse der Konsumenten aus. Ihr Kaufkraftausfall könnte durch die verstärkte Kaufkraft der übigen Schichten für Konsumartikel nicht einmal ausgeglichen, geschweige denn überholt werden. Diese Lösung würde im besten Fall eine arge Verschärfung der Krise verhindern, keineswegs aber zur Erleichterung der Arbeitslosigkeit führen.

3. Die Preissenkung hält mit der Lohnsenkung Schritt. Die Arbeiterschaft kann ebensoviel wie bisher kaufen. Die andern Schichten — Rentner, Festbesoldete, Unternehmer — können mehr als bisher Verbrauchsartikel nachfragen. Der Unternehmergewinn bleibt zunächst auf der alten Höhe und steigt dann in der Folge durch die bessere Ausnutzung der Produktionsanlagen.

Dieses wäre der günstigste Fall, der vielen Anhängern der Lohnsenkung mit gleichzeitiger Preissenkung vorschwebt. Es muß füglich bezweifelt werden, daß dieser Fall eintreten kann.

Nehmen wir aber das Unwahrscheinliche an, daß nämlich die Preise in dem Umfang der Lohnsenkung ermäßigt werden. Glaubt man, daß in diesem Fall ein großer Teil der Arbeitslosen in der Produktion untergebracht werden kann? Die Nachfrage nach Konsumartikeln würde in diesem Fall nur um ein wenig erhöht werden, nämlich um die vermehrte Nachfrage der anderen Volksschichten, deren Einkommen gleichgeblieben ist. Jedoch kann in der rationalisierten Produktion eine viel größere Produktionsmenge als heute mit einer gegeringen Vermehrung der Belegschaft hergestellt werden. Und damit kommen wir zum entscheidenden Punkt. Denn unter solchen Umständen

kann die Auffangung des Arbeitslosenheeres, soweit das heute überhaupt möglich ist, allein durch eine radikale Verkürzung der Arbeitszeit erreicht werden. Die Lohnsenkung verbaut den Weg zu einer Arbeitszeitverkürzung.

Diese kann nämlich unter den gegebenen Machtverhältnissen nicht mit einem vollen Lohnausgleich verbunden werden, ja es steht zu befürchten, daß ein Lohnausgleich bei Arbeitszeitverkürzung in vielen Fällen überhaupt kaum erreicht werden kann. Wie kann man jedoch einen Arbeiter, dessen Lohn eben gekürzt wurde, zumuten, daß er, ehe sein Reallohn durch die erfolgte Preissenkung wiederhergestellt wurde, noch den weiteren Lohnausfall auf sich nehme, der durch die Verkürzung der Arbeitszeit entsteht?

Wie immer und von welcher Seite aus man das Problem betrachtet, man kommt unfehlbar zum Schluß, daß im gegenwärtigen Zeitpunkt Lohnsenkung als „Heilmittel" schlimmer als eine Krankheit ist. Sie würde die Krise mit aller Wahrscheinlichkeit verschärfen, in dem unwahrscheinlichen Fall, daß die Lebenshaltungskosten im selben Umfang wie die Löhne sinken, vielleicht etwas erleichtern, sie kann aber unter keinen Umständen heute zur Auffangung des Arbeitslosenheeres führen. Und da es jetzt vor allem darauf ankommt, gefährdet der Feldzug gegen die Löhne gerade das Schicksal der Arbeitslosen.



Reichsjustizminister a. D. Bredt

Der Selbstmord des Hungerkünstlers

Berlin, 27. November. (Eig. Drahtbericht.) Der ehemals in weiten Kreisen bekannte Hungerkünstler „Jolly" hat sich heute mit Gas vergiftet. Als Motiv für den Selbstmord werden schlechte wirtschaftliche Verhältnisse und infolgedessen Nahrungssorgen angegeben. Jolly hat sich nach seinem Auftreten in Berlin in allerhand dunkle Geschäfte eingelassen, die ihm große Verluste brachten. Aus einem hinterlegten Brief geht hervor, daß der Verzweifelte infolge seiner schlechten Lage den Entschluß faßte, seinem Leben ein Ende zu machen.

Alsbergs Lebensmittel

das Wichtigste für die sparsame Hausfrau!

Nikolaus-beutel gefüllt . . Stück 95 — **50 ₰**

Gewürz-Spekulatius Pfund 60 — **50 ₰**

Neue Haselnüsse Pfund 65 — **50 ₰**

Leberwurst	Pfund 0.90	0.50
Rotwurst	Pfund 0.90	0.60
Bierwurst	Pfund	1.00
Weißwurst	Pfund	1.00
Feiner Aufschnitt	¼ Pfund 0.60, 0.80	0.40
Westfäl. Plockwurst	Pfund	1.45
Westf. Cervelatwurst	Pfund	1.75
Holländer Käse vollfett	Pfund	0.85
Edamer Käse vollfett	Pfund	0.85
Emmenthaler o. Rinde	Pfund	1.25
Feine Molkereibutter	o. Salz Pfund	1.65

Gelbe Erbsen	Pfund	0.18
Weiße Bohnen	Pfund	0.18
Linsen	Pfund	0.18
Sultaninen	Pfund 0.45, 0.45	0.38
Mischobst	Pfund 0.75, 0.60	0.50
Aprikosen	Pfund 0.95, 0.75	0.55
Kakao	Pfund 0.95 0.65	0.50

Kaffee — frisch gebrannt — Kostprob. gratis

Spezialmischung	Pfund	2.95
Haushaltmischung	Pfund	2.80
Perlkaffee	Pfund 3.00, 2.80	2.55

Prima Suppenhühner	Pfd. 1.25	1.15
Jg Hafermastgänse	Pfund 1.40	1.30
Hasenpfeffer	vom ganzen Hasen Pfund	1.10
Fischfilet	vom Kabeljau . . . Pfund	0.48
Fleischsalat	Pfund	1.10
Räucheraal	Pfund 3.00	2.80
Valencia Montagne	Liter	0.85
Griechischer Süßwein	Liter	0.90
Tarragona	Liter	0.95
Vermouthwein	Liter	0.95
Jam.-Rum-Verschnitt 38%	1-Liter-Flasche ohne Glas	3.95

Molkereibutter leicht gesalzen, Pfund — **1.45**

Bayrischer Schweizer Käse . . . Pfund — **1.20**

Frisch geschoss, **Hasen** im Fell . . . Pfund — **85 ₰**

Alsberg
Gelsenkirchen Akt. Ges.

Am Sonntag, den 23. November verschied plötzlich und unerwartet nach langer, schwerer Krankheit mein lieber Gatte, unser guter Vater, Großvater und Bruder, der Berginvalide

Gustav Dresp

im Alter von 49 Jahren.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Frau Wwe. Gustav Dresp
nebst Kinder.

Die Beisetzung der Urne findet am 1. Dezember 1930, 16 Uhr vom Sterbehause Hassel, Krummerweg 2 aus, statt.



mit großem Preisausschreiben, vielseitigen und fesselnden Beiträgen, vielen, teils mehrfarbigen Bildern, Kunstblatt und Wandkalender 1931

Preis nur 50 Pf.

Zu beziehen durch die Zeitungsboten und die

Volksbuchhandlung
Gelsenkirchen, Ringstraße 33

Industrie-Kino

Unser neues Groß Programm!

Greta Garbo

Die Spionin

Das Geheimnis einer russischen Spionin

in 9 hochspannenden Akten nach dem Roman von Ludwig Wolff.

Ein Spiel um Liebe und Tod, ein Blick hinter die Kulissen der internationalen Spionage.

Der beste Kriminalfilm der Gegenwart:

Unterwelt

8 sensationelle Akte mit

George Bancroft, Evelyn Brent / Clive Brook Larry Semon.

Das Tun und Treiben der Unterwelt, der Kampf zwischen Ordnung und Verbrechen, der sich ununterbrochen unter der sichtbaren Oberfläche der Weltstadt abspielt.

Die Straße des Grauens!

Das Doppelleben eines Bettlers

in 7 Akten.

„Diamanten-Else" und „Whisky-Fanny".

Erpresser und Millionärsbraut — Die Tochter einer Bettlerin heiratet einen Millionär.

Beiprogramm
Neue Wochenschau

Niedrige Eintrittspreise: RM 0.40, 0.60, 0.90 u. 1.50

Schauburg
Gelsenkirchen

Wir verlängern bis Montag den erfolgreichen Tonfilm

Die singende Stadt

mit **Georg Alexander.**

Manuskript: Hans Szekely / Künstlerische Beratung: Gregor Rabinowitsch Idee u. Regie: Carmine Gallone
Ein Preßburger Film der Asfi im Ufaleih

Sie sehen und hören:

Die wundervolle, klangschöne Stimme von

JAN KIEPURA

dem weltberühmten Tenor, weichklingend über den Wellen des Golfes von Neapel, voll Leidenschaft und bezwingend am Strand des Meeres und im Wiener Salon und tieflaufwühlend die Arie aus Rigoletto in der großen Staatsoper in Wien.

BRIGITTE HELM

als gefeierte schöne Frau der großen Welt.

Wunderbare Landschaftsbilder der schönsten Gegenden Italiens

Ein Tonfilm, der lange als großer Genuß in bester Erinnerung bleiben wird

Im Beiprogramm:

Ein lustiger Unterrichts-Kursus im Skilaufen

Beginn: 3½, 6 und 8 Uhr.
Sonntags 2, 4½, 6½ und 8½ Uhr.

Apollo-Theater

Heute Freitag 2 Uhr:

Doppel-Première!

Der große elegante Sprech- und Tonfilm für die Damenwelt!

Du, nur Du, nur Du — ein bißchen Glück dazu.
Ist alles, was ich will und mehr wär schon zuviel,
ja, viel zuviel für mich.
Ein Stübchen lieb und klein
Für Dich und mich allein
Und eine Frau dazu wie Du, wie Du, wie Du

Nur Du!

Musik von Jean Gilbert - Walter Kollo u. Rudolf Nelson n. d. Texten v. Rideamus u. Dr. W. Wolff.

Die Hauptrollen spielen:

Charlotte Ander, Marianne Winkelstern, Anita Doris, Fritz Schulz, Walter Janssen, Paul Morgan, Tibor von Halmay, Paul Hörbiger u. v. a.

Als weitere Ueberraschung bringen wir nach langer Pause den

neuesten u. gelungenen Großfilm

die beliebten Spaßmacher **Pat und Patachon**

Pat u. Patachon als Kunstschützen

Das Tollste, das Humorvollste, was man je gesehen hat, in 8 Akten.
Pat und Patachon als stellungslose Artisten, die durch eine urkomische Wilhelm Tell-Parodie zwerchfellerschütternde Lacherfolge erzielen.

Beiprogramm
Stumme u. tönende Wochenschau

Trotz großer Unkosten niedrige Eintrittspreise von 60 Pfennig an.

Corso
am Schalker Markt.

Achtung!

Vom 28. 11. - 1. 12. 30.

Der beste Spielplan Gelsenkirchens!

Der mit Spannung erwartete Millionen-Film:

Der Graf von Monte Christo

Zwei Teile! 18 Akte!
Nach dem berühmten Roman von **Alexander Dumas.**

Richard Talmadge in

Vorsicht! Zwangsjacke!

7 Akte voll unerhörter Sensationen.

Lustspiel Kurzton - Film.

Sonntag von 2-3 Uhr **Kinder - Vorstellung.**

Ab Freitag:
Richard Tauber-Tonfilm:
Das lockende Ziel



ZIEHUNG 19. und 20. Dezember 1930

Arbeiter-Wohlfahrt
Weihnachts-Lose
50 ₰

Doppellose **1.–** RM.

Porto und Liste 30 Pfg. extra

139 674 Gewinne und 2 Prämien im Gesamtwerte von RM.

500000

Höchstgewinn auf ein Doppellos im Werte von RM.

70000

Höchstgewinn auf ein Einzellos im Werte von RM.

35000

2 Hauptgewinne im Werte von je RM.

25000

2 Hauptgewinne im Werte von je RM.

15000

u. s. w. u. s. w.

Glücksbriefe

mit **10** Losen **5** RM.
mit **20** Losen **10** RM.

Sämtliche Gewinne werden auf Wunsch mit 90 Prozent ausgezahlt.

Lose zu haben bei der Arbeiter-Wohlfahrt, August-Bebel-Haus, Volksbuchhandlung Gelsenkirchen, Ringstr. 33 und bei den Funktionären d. Arbeiter-Wohlfahrt

---

Berücksichtigen Sie bitte unsere Inserenten!

Schauburg • Buer

Freitag, den 28. November 1930

Gräfin Mariza

Operette in 3 Akten
von Emmerich Kálmán

*

Vorverkauf vormittags von 10 bis 12.30 Uhr, nachmittags von 3.30 bis 8 Uhr an der Kasse des K.-V.-Theaters